This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LB
1617
G4L8

UC-NRLF
$B 300 836

YB 44331

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class

REESE LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class

Dr. Jürgen Bona Meyer
HAMBURG.

Die

Organisation

der Gelehrtenschule,

mit besonderer Rücksicht

auf die

Herzogthümer Schleswig und Holstein.

Von

Friedrich Lübker,

Doctor der Philosophie und Conrector an der königl. Domschule zu Schleswig.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Leipzig,
in Commission bei Bernhard Herrmann.

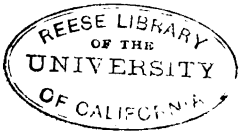
1843.

LB1617
G4L8

Seiner Majestät

Christian VIII.,

König zu Dänemark,
Herzog zu Schleswig und Holstein ꝛc. ꝛc.



alleruntertänigst

gewidmet.

Allerdurchlauchtigſter König,

Allergnädigſter Herr.

Ew. Königlichen Majeſtät überreiche ich in tiefſter Ehrfurcht dieſe Blätter mit einem zagenden und doch muthigen Herzen.

Gern ſchmückte ich ein ſchöneres Werk mit dem erhabenen königlichen Namen, gern böte ich ein Erzeugniß tieferer Wiſſenſchaft dar, berechtigt, dem Looſe einer vorübergehenden Bedeutſamkeit oder eines augenblicklichen Intereſſes zu entgehen: dieſe Schrift beruft ſich nur auf das Recht der Gegenwart und ihrer ernſteſten Bedürfniſſe; ſie darf mehr den Vorzug treuer Liebe zu ihrem Gegenſtande als den Reichthum umfaſſender Erfahrung, mehr die Frucht eines redlichen Eifers als den Ruhm großer Ergebniſſe in Anſpruch nehmen. Aber ich weiß, daß auch dieß mein Wort in Gottes Hand Frucht und Segen bringen kann; ich baue auf die hohe Huld Ew. Majeſtät, die auch den kleinſten Beitrag zum Wohle des Vaterlandes nicht verſchmäht

aber übersieht, ich bin fröhlich und getrost in diesem Vertrauen, und dieses Vertrauen gibt mir Muth.

So trete ich denn muthig vor **Ew. Majestät.** Ich bringe das Beste, was ich geben kann, ein reines Zeugniß treuer Berufsliebe in dem mir verliehenen Amte; was in stiller Thätigkeit meine Seele bewegt, was meine Mühe und Sorge, meine Freude oder Hoffnung ist: ich lege hier das lautere Bekenntniß davon vor den Augen des theuren Landesvaters nieder, ich bringe alle meine Wünsche und Hoffnungen dahin, woher die rechte Hülfe für ihre Erfüllung kommen muß. Möge denn mein Wort, da es nun einmal der Sprecher einer großen und ernsten Angelegenheit geworden ist, wahr und stark genug sein, um würdig eine edle Sache zu vertreten!

Ew. Majestät ehren und pflegen die Wissenschaft, wie jede ihrer Bildungsstätten. **Ew. Majestät** lieben und schützen

die Kirche mit tief innerlicher Freude an ihrer reicheren Entwickelung; o so gewiß ist Ihnen auch die Gelehrtenschule werth und theuer, denn sie ruht auf demselben Boden mit ihr, sie hat heilige Interessen wie sie. Auf diesem köstlichen Acker fehlt's nicht an fröhlichen Arbeitern, die gern die schönsten Kräfte spenden, nicht an treuen Pflegern und Berathern, die mit ganzer Seele dafür wirken: es gilt vielmehr, die Mittel größer und das Feld weiter zu machen, die Bahn zu ebnen und die Kräfte zu sammeln; da bedarf es der erhabenen Hand, die alle Fäden der Staatsthätigkeit zusammenhält, sie in Bewegung setzt und verbindet, des königlichen Worts, das eine neue Schöpfung hervorrufen kann zum Segen für Kind und Enkel.

Ich stehe nicht allein vor Ew. Majestät mit diesem heißen Wunsche. Mögen auch, die mit mir arbeiten an dem gemeinsamen Werke, über Einzelnes noch so verschieden denken:

wir sind alle einig in dem sehnlichen Verlangen, die Zeit möge recht nahe sein, wo dieser Aufgabe, der wir mit Freuden die Kräfte unseres Lebens weihen, eine durchgreifende Ordnung und umfassende Sorgfalt zu Theil werde, auf daß in neuer Gestaltung neues Leben sich durchdringe. Dazu beigetragen zu haben, würde für mich der schönste Lohn und reichste Segen sein.

Nehmen Ew. Majestät diese in ehrerbietigstem Vertrauen auf den Altar des Vaterlandes niedergelegte Gabe huldvoll auf!

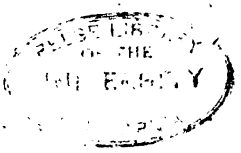
Allerunterthänigst

Schleswig, den 14. July 1843. Friedrich Lübker.

Die Organisation

der

Gelehrtenschule.



Ich habe es mir zum Ziele gesteckt, die Aufgabe der Gelehrtenschule nach den Bedürfnissen der Gegenwart und den Ergebnissen der Theorie in ihrem ganzen Umfange, aber mit möglichster Kürze zu behandeln. Zu diesem Vorhaben hat mich ursprünglich, ohne die Absicht der Veröffentlichung, nur das eigene Interesse getrieben, der Wunsch mir selbst eine klare Rechenschaft von diesem Gegenstande abzulegen, um bei den verschiedenartigen, oft widerstreitenden Forderungen der Zeit, oder bei den lauten Conflicten innerhalb des Kreises der Männer vom Fache, in mehr als einem Falle mir Einsicht und Sicherheit für die eigene Berufsthätigkeit zu gewinnen. Aber es bestimmte mich bald eine doppelte Rücksicht zu dem Entschlusse, meine Ansichten zu veröffentlichen, um auch Andere denselben Weg mit mir wandern zu lassen. Die eine war der mich vielleicht am stärksten zuerst zu meinem Entschlusse treibende Grund, daß die Gelehrtenschulen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein schon seit einer Reihe von Jahren einer wesentlich durchgreifenden Reform bedürfen und derselben mit einer durch die Dauer der Zeit gesteigerten Sehnsucht fortwährend harren. Nun aber haben wir, während fast alle Provinzen deutscher Bildung und Sprache für ihre höheren Unterrichtsanstalten die ihre besonderen Bedürfnisse berücksichtigende Behandlung in kleineren oder größeren Darstellungen gefunden haben, für unsere nichts der Art aufzuweisen, und es scheint doch grade, als ob für eine segensreiche innere Entwickelung des gelehrten Bildungswesens der wichtigste Anstoß und

das bedeutendste Förderniß mitten aus dem betheiligten Kreise der darin arbeitenden Lehrer heraus gegeben werden müsse. Dazu bietet sich denn dieser mein geringer Antheil an der gemeinsamen Arbeit als eine Grundlage freier, unbefangener, ruhiger Besprechungen an. Aber ein zweites Interesse schien mir noch für eine solche kleine Arbeit hinzuzukommen, indem eine Uebersicht der auf diesem Gebiete gegenwärtig angeregten Hauptfragen auch entfernteren Berufsgenossen willkommen, und eine Zusammenfassung aller dieser Fragen unter einen Gesichtspunct um so wichtiger erschien, als grade in neuester Zeit einzelnen derselben, so schätzbar und dankenswerth sie auch behandelt worden sind, ein Umfang und eine Bedeutsamkeit beigelegt ist, durch die das Gedeihen des Ganzen mehr oder minder gefährdet oder beeinträchtigt wird. Um nun aber eine solche Uebersicht zu gewinnen, war es unumgänglich nothwendig, die ganze Aufgabe auf ein festes Princip, eine neue oder wenigstens die schroff entgegenstehenden Ansichten natürlich vermittelnde Grundbasis zurückzuführen, und Vieles von neuem wieder zu sagen, was schon früher und vielleicht besser von Andern gesagt worden ist; ferner den ganzen Bau bis in die kleinsten Theile hinein zu construiren, selbst auf die Gefahr hin, daß darin eine beengende Fessel erkannt oder für die freie und fröhliche Entwickelung eine unnöthige Besorgniß gefaßt werde; endlich offen und freimüthig Mängel zu rügen und Wünsche auszusprechen, ohne Furcht, daß treue Ueberzeugung oder redliche Absicht darin verkannt werden möge.

Das Feld, zu dessen fernerer Bebauung diese Schrift ihr Scherflein beizutragen wünscht, hat sich, nachdem in dem ersten Viertel des gegenwärtigen Jahrhunderts nur einzelne, meist aus dem Streite der Principien des Humanismus und Philanthropinismus hervorgegangene,

Epoche machende Schriften *) hervorgetreten waren, seitdem eines reichen und fruchtbaren Anbaus zu erfreuen gehabt. Dazu gehört, die Bahn eröffnend, vor allen Dingen das classische Werk von Friedr. Thiersch **), das in seinem ersten Theile eine nach Inhalt und Form wohl schwerlich zu übertreffende Apologie des Alterthums als Hauptlehrmittels der Gymnasien enthält, während ja allerdings eine, damals vielleicht durch die gegebene Anregung nützliche, jetzt wohl allgemein wenig Anklang findende, Einseitigkeit in Bezug auf fast alle Fächer außer der Mathematik und den alten Sprachen unverkennbar ist. Thiersch hat sich durch sein Werk zugleich um die Lehrmethode in den alten Sprachen, um die angemessenere Abstufung der verschiedenen Classen in den Gymnasien und um das immer stärkere Hervortreten eines eigenen Gymnasiallehrerstandes große Verdienste erworben. Inzwischen waren in Preußen schon seit einer langen Reihe von Jahren durchgreifende Veränderungen in dem ganzen Gymnasialwesen vorgenommen worden, und dasselbe erfreute sich einer fortschreitenden Blüthe im Ganzen, während im Einzelnen

---

*) Mir schweben dabei vorzüglich F. J. Niethammers Streit des Philanthropinismus und Humanismus in der Theorie des Erziehungsunterrichts unserer Zeit, Jena 1808. und Fr. Koch's Schule der Humanität, eine gekrönte Preisschrift, Leipzig 1811. vor, deren Werth auch noch für unsere Zeit gewiß nicht in Abrede zu stellen ist.

**) Ueber gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Bayern. 3 Bde. Stuttgart u. Tübingen 1826—29. Der 2te Band handelt von den Universitäten, der 3te, constructive Band, reich an treffenden und interessanten einzelnen Bemerkungen, ist wesentlich polemisch-apologetischer Natur in Beziehung auf baiersche Verhältnisse; die 1ste Abtheil. desselben enthält den baierschen Schulplan von 1829, der schon 1830 einer Revision unterworfen ward, die 4te erstreckt sich wieder bloß auf die Universitäten. Eine kräftige Stimme reicher Erfahrung erhob sich zunächst dagegen in J. Schulze (Berl. Jahrbb. Jan. 1827. № 11—14.), während der Streit der Principien in dem Werke von F. W. Klumpp, die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit, 2 Abthlgn. Stuttg. 1829 f. neue Nahrung fand.

die Ansprüche vielleicht sogar zu hoch gesteigert wurden, als ein von Lorinser angeregter lebhafter Streit unleugbar wenigstens das Gute hatte, das Bestehende in seinem wohlerworbenen Rechte zu sichern und möglicher Uebertreibung in den Anforderungen zu wehren, zugleich aber die schöne nachhaltige Wirkung übte, daß die Literatur der Gymnasialpädagogik mit einer Reihe vorzüglicher Arbeiten bereichert wurde. Ich nenne hier zunächst mit besonderer Anerkennung das Werk von Deinhardt*), dessen großes und unbestrittenes Verdienst namentlich darin besteht, daß er, das humanistische Princip mit dem realistischen in einer schönen und klaren Weise verbindend, zum ersten Male dem Ganzen ein gemeinsames festes Grundprincip unterlegte und auf demselben nunmehr das ganze Gebäude in consequenter Idee durch alle Theile hindurch aufführte. Dabei hat es ihm denn freilich leicht begegnen können, daß er Manches aus der Idee und dem Principe der Lehrgegenstände abstrahirt hat, was eigentlich aus der Natur und Erfahrung des individuellen Seelenlebens anders abgeleitet werden sollte, weil das Wesen der Dinge an sich, wie schon Aristoteles lehrt, nicht immer mit dem Gange unserer Erkenntniß übereinstimmt; ja, es ist ihm dabei selbst begegnet, daß er, seiner sonst geistig freien und tiefen Auffassung ungeachtet, bisweilen äußerlich schematisirt und dadurch seiner Anordnung des Unterrichts im Einzelnen Gewalt anthut, so aber sich von der natürlichen Einfachheit entfernt. Auch dehnt sich die Arbeit nicht in systematischer Gleichmäßigkeit über alle Theile des Unterrichts aus; während er dem allgemeinen grammatischen Unterrichte, während er besonders einer bessern Gestalt des christlichen Religionsunterrichts

*) Der Gymnasialunterricht nach den wissenschaftlichen Anforderungen der jetzigen Zeit. Hamburg 1837.

mit wohlthuender Wärme seine eifrige Sorgfalt gewidmet hat, ist in anderen Stücken von ihm zu ergänzenden, genaueren Entwickelungen noch viel Raum gelassen worden. Andere, gleichzeitig oder später erschienene Schriften *) behandeln entweder mehr einzelne Seiten des Gymnasiallebens, oder spezielle Unterrichtsfächer, unter welchen neben dem historischen und geographischen so wie der philosophischen Propädeutik der deutsche Unterricht den ersten Platz einnimmt, oder endlich bestimmte Formen der Lehrmethode, über welches Alles eine wohlbegründete Ansicht doch eigentlich nur auf die allseitige Erwägung der hier in Betracht zu ziehenden Puncte sich bauen läßt.

Ist hierdurch eine gründliche Durchbildung der Theorie des höhern Schulunterrichts nach allen Seiten hin vorbereitet, so ist uns andererseits auch ein Blick in die Praxis der Lehranstalten in den verschiedenen Provinzen eröffnet worden durch die Reisebeobachtungen, die von Männern des Fachs in größeren Werken niedergelegt worden sind. Nach dem Franzosen Cousin war es wieder Friedr. Thiersch **), der seinem früheren Werke

*) Ich nenne hier von den allgemeineren nur: Das Gymnasium und die höhere Bürgerschule. Andeutungen von C. G. Scheibert. 2 Hefte. Berlin 1836. (besonders schätzbar in der Behandlung des erziehenden Einflusses der Schule.) Ueber die Organisation der preuß. Gymnasien, von J. Werner. Breslau 1836. Ueber die Entwickelung und den gegenwärtigen Zustand des höheren Schulwesens in Preußen, von P. J. Seul. Coblenz 1836. Aphorismen aus dem Gebiete des Gymnasiallebens von G. E. Köhler. Leipz. 1837. Ueber den Zustand der heutigen Gymnasien. Pädagogische Beiträge von M. Art (nur der zweite Aufsatz gehört hierher, der erste handelt vom Religionsunterricht.) Wetzlar 1838. Ansichten über gelehrtes Schulwesen mit besonderer Rücksicht auf Württemberg, von W. Bäumlein. Heilbronn 1841.; von den speziellen wird unten bei den vorkommenden Gelegenheiten die Rede sein.

**) Ueber den gegenwärtigen Zustand des öffentlichen Unterrichts in den westlichen Staaten von Deutschland, in Holland, Frankreich und Belgien. 3 Thle. Stuttg. u. Tüb. 1838. Der erste enthält den Westen Deutsch-

ein ähnliches schätzbares in dieser Art an die Seite setzte, wenn auch durch die namentlich in der Darstellung persönlicher Verhältnisse oft vermißte Treue und Genauigkeit weniger befriedigend. Um so mehr verdiente neben der ausführlichen Arbeit des Norwegers Bugge *) das bis jetzt bei uns wenig bekannt gewordene Werk des vortrefflichen Dänen Ingersley **) eine größere Verbreitung, da es durch Gründlichkeit, Ruhe und Unpartheilichkeit sich so vortheilhaft auszeichnet und über die ganze Einrichtung des Schulwesens in den von ihm bereisten deutschen Ländern ein vollständiges und gelungenes Gemälde entwirft, während es in seiner zweiten Hälfte die daraus gewonnenen Resultate nach allgemeinen Gesichtspuncten auf die Verhältnisse Dänemarks anwendet.

Diese Grundlage des durch die gemeinsame literarische Arbeit auf diesem Felde bisher Gewonnenen ist es, auf welche die nachfolgende Darstellung sich in Beistimmung oder Widerspruch bezieht, deren nächste Aufgabe es demnach nun ist, sich zur weiteren Begründung ihrer Ansichten und Wünsche über das zum Grunde gelegte eigenthümliche Princip der Gelehrtenschule auszusprechen.

---

lands, der zweite die außerdeutschen Länder, der dritte Actenstücke, Regulative, Aufsätze ꝛc., und zwar die erste Hälfte desselben die auf Deutschland bezüglichen. Auch tüchtige Gegenschriften wurden dadurch hervorgerufen wie die von Linde, Schmitthenner u. a.

*) Mir nur bekannt aus des Verfassers kurzer Mittheilung in den Blättern für literarische Unterhaltung, 1841. № 64 ff.

**) Om det lærde Skolevæsens Tilstand i nogle Tydske Stater og i Frankerig, tilligemed Betragtninger og Forslag angaaende det lærde Undervisningsvæsen i Danmark. Kbhvn. 1841. 562 S. gr. 8. Einen sehr kleinen Auszug daraus gab der Verfasser selbst in seinen: Bemerkungen über den Zustand der gelehrten Schulen in Deutschland und Frankreich, nach Beobachtungen auf einer pädagogischen Reise. Berlin 1841. XII. u. 98 S. 8.

§ 1. Princip und Wesen der Gelehrtenschule.

Die Gelehrtenschule ist nicht ein frei für sich stehendes, mit den übrigen Bildungsinstituten des Staats unverbundenes Ganze; sie ist ein unerläßlich nothwendiges Glied in einer größeren Kettenreihe, sie hat die elementare Bildung des Menschen überhaupt zu ihrer Voraussetzung, sie schließt nicht ab, sondern bildet nur vor für das selbständige Leben der Wissenschaft. Um so berechtigter, um so bedeutungsvoller ist aber auch ihre Stellung, um so unbefangener und freier, darum auch schöner und würdiger ihr Ziel, eben weil sie einführen soll in die Hallen der Wissenschaft, weil sie in ihrer Vorhalle erfüllen und durchwehen soll mit einem wirklich wissenschaftlichen Geiste. Sie gehört daher auch mittelbar den sogenannten theoretischen Ständen im Staate an, d. h. denjenigen, die mit wissenschaftlichem Bewußtsein die Gegenwart und ihre Bedürfnisse zu durchdringen haben. Wissenschaftlich aber kann man, wie Alles, so auch die Gegenwart nur erkennen, wenn man sie aus ihren Gründen erkennt, wenn man weiß, wie sie geworden ist; zwar hat auch jede Wissenschaft für sich ihre bestimmte Stellung zu der Gegenwart und kann daher nach ihrem historischen Fortschritte, ihrem Gewordensein erkannt werden, aber mit ihrer, der Universität angehörigen Pflege begeben wir uns auf ein anderes, rein theoretisches und ideales Gebiet, wo die Gründe des Wissens nicht aus dem zeitlichen Zusammenhange, sondern aus der Idee an und für sich entwickelt und erkannt werden. Dieß reine, von Zeit und Raum unabhängige Leben der Wissenschaft hat die Gelehrtenschule, wenn sie nicht ihre Grenze überschreiten und, indem sie zu viel thut, nicht genug thun will, entschieden fern von sich zu halten;*) ihre Aufgabe ist auf geschichtlichem

*) Ueber die vermeintliche Kluft zwischen Schule und Universität, so wie deren Ausfüllung vgl. man außer F. Thiersch über gelehrte Schulen I, 464 ff. und A. F. Bernhardi in den Ansichten über die Organisation der Gelehrtenschule S. 250—91., die Streitschriften in Bezug auf die Braunschweiger und Hamburger höheren Lehranstalten.

Wege allmählich in das Bewußtsein der Gegenwart, wie sie sich in der Kirche und dem Staate der christlich-protestantischen Gemeinschaft offenbart, nach ihrer ganzen geistigen und sittlichen Erscheinung und Bedeutung einzuführen; noch richtiger vielleicht, bis an die Thore der am schwierigsten zu erkennenden, erst durch die Wissenschaften selbst deutlich werdenden Gegenwart in das Bewußtsein der Welt, wie sie bis dahin geworden ist, zu versetzen — ihr Princip ist also im Wesentlichen ein historisches. *) Sie lehrt das Alterthum, das Christenthum, die durch das Christenthum gebildete neuere germanische Welt in ihrer gegenseitigen Verbindung, ihrem einander bedingenden Zusammenhange successiv, auf dem Wege ihrer geschichtlichen Entwickelung kennen; sie läßt den inneren Causalnexus, dessen leitenden Faden eine höhere Hand hält, theils deutlich schon bemerken, theils wenigstens ahnen, und so, mindestens auf ihren höheren Stufen, das Verlangen nach Befriedigung der also rege gewordenen wissenschaftlichen Bedürfnisse entstehen. Ist nun diese mehr äußerliche Auffassung des successiven Ganges eine leichtere, vorbereitende, niedriger stehende als die rein begriffs- und gedankenmäßig auffassende der Wissenschaften selber, so ist sie doch theils eine dem jugendlichen Geiste besonders angemessene und verwandte, theils eine solche, die, an sich würdig und bedeutend, sich schöner und tüchtiger Mittel zur Erreichung ihres Zwecks bedient. Für die Jugend ist aber nun das Alterthum, die Jugend der Menschheit, die angemessenste Nahrung; erst wenn jenes gehörig begriffen ist, kann die neuere Zeit, die Wiege der ausgebildeten Wissenschaften, recht und vollkommen verstanden werden, und mit Recht theilt daher die Gelehrtenschule mindestens die Hälfte ihrer Arbeit dem Alterthume zu. Die klaren, einfachen, plastischen Formen und Verhältnisse des Alterthums sind dem jugendlichen Sinne am verständlichsten und belehrendsten; je weiter daher nach dem Anfange der Gelehrtenschule, desto weniger Eingehen in die moderne Welt, je weiter nach oben, desto mehr die Anschauung der ganzen alten Welt verbunden mit der Einsicht in die Verhältnisse der neuern

*) Dasselbe Princip erkennt auch der Aufsatz: Ueber den evangelischen Religionsunterricht in den Gymnasien, Evangelische Kirchen-Zeitung 1841. № 2—8. S. 10—62. an, als dessen Verfasser die Gymnasial-Zeitung 1842. S. 125. den Director Vilmar in Marburg nennt.

Zeiten. Aber indem die Gelehrtenschule ihren Zögling durch die erheblichsten Stadien und Perioden der Welt, wie sie allmählich geworden ist, bis an die Schwelle der in ihrem Verlaufe nach und nach entstandenen und erwachsenen Wissenschaft hindurchführt, auf die Bedeutung und den Einfluß derselben mit mehr oder minder Bestimmtheit hinweisend, soll er jenes bildende Object nicht bloß in seinem Wissen sich aneignen, sondern mit seinem ganzen Bewußtsein durchdringen und in sich innerlich durchleben; er soll den Weg, auf dem die Weltgeschichte im Großen und Ganzen (in ihrem Makrokosmus) sich entwickelt hat, in seinem individuellen Geiste (dem Mikrokosmus) sorgsam durchwandern, und hat er das in rechter Weise gethan, so ist er gewiß ein befähigter Jünger zum Eintritt in den Tempel der Wissenschaft zu nennen. So ist es der Gelehrtenschule innerlichster Beruf, mehr auf das Können als auf das Wissen zu bringen, jenes wenigstens immer gleichmäßig neben diesem zu fördern und zu zeigen, und so namentlich das Alterthum als ein innig Erlebtes zu reproduciren; denn je näher der Welt, in der er selber sich bewegt, desto weniger wird es ihm leicht werden, sich dasselbe gegenständlich zu machen und als ein freies Product wieder aus sich zu erzeugen.

Legen wir dieses historische Princip zum Grunde, so haben wir damit von selbst die beste Vermittelung des lange sich bekämpfenden formalen und realen Princips, das zugleich eigentlich als Humanismus oder Philologie nur einen Theil unserer Aufgabe trifft. Für das Alterthum gilt eine umfassende Reproduction nach Form und Inhalt, weil aber jene für uns die einzige Quelle zu diesem, zugleich aber auch an sich ein so wesentlicher und scharf ausgeprägter Theil des antiken Charakters, endlich die vollendetste Grundlage für eine, erst unmittelbare, dann bewußte Auffassung der Denkgesetze in den Sprachformen ist: so macht die frische und lebendige Aneignung der alten Sprachen einen wesentlichen, aber auf keiner Stufe völlig ausschließlichen Unterrichtsgegenstand aus.

Die Gelehrtenschule steht aber nicht bloß in einem solchen Zielverhältnisse zur Pflegerin der Wissenschaft, der Universität; sie steht auch, hervorgegangen aus dem formalen Principe des Protestantismus, in einer nie abzuleugnenden oder aufzugebenden engen Wechselwirkung mit der Kirche. Dieß besteht aber nicht bloß in der christlichen Lehre, sondern auch in dem kirchlichen Leben; auch dieses, uns von der geschichtlichen Entwickelung der

Gelehrtenschule nicht minder als von dem Bedürfnisse und der Ueberzeugung empfohlen, geht nur aus dem historischen Principe hervor und bekommt dadurch seine rechte Haltung und Begründung.*) Außerdem aber wird dasselbe, bis in alles Einzelne der verschiedenen Unterrichtsfächer hinein verfolgt, einen unberechenbar wohlthätigen Einfluß auf das jugendliche Gemüth in der Bewahrung vor unbesonnener Raisonnirsucht und der bodenlosen Willkühr subjectiven Meinens ohne irgend tiefere Basis, wie in der Achtung vor dem Bestehenden, durch Sitte und Recht Geheiligten beurkunden.

§ 2. Aufgabe und Ziel der Gelehrtenschule.

Zunächst wird also von selbst das Alterthum sich als Lehrgegenstand der Gelehrtenschule zu erkennen geben, mithin Alles, was durch Lehre und Lectüre in die genauere Erkenntniß und Anschauung desselben hineinführt. Diesem zunächst steht der Unterricht in der christlichen Religion und die Einführung in die Urkunden und Bekenntnißschriften derselben, dann der Unterricht in der Geschichte und, insoweit sie mit dieser näher verwandt ist, der Geographie. Als vierten Hauptgegenstand reihe ich daran die deutsche Sprache und Literatur, zumal da dieselbe außer ihrem eigenen reichen Inhalte auch als Vermittlerin die größten Erzeugnisse anderer Literaturen des Mittelalters und der neuern Zeit vorzuführen im Stande ist.

---

*) Insofern steht diese Bestimmung der Gelehrtenschule nicht eben weit von der ab, die Klopsch Gymnasium und Kirche S. 21 ihnen gibt: „Verbrüderungen zur Erhaltung und Fortpflanzung der christlichen Kirche, zur Verbreitung des evangelischen Lichts und einer tiefen, auf gründliche Bildung durch die alten Classiker ruhenden, christlichen Erkenntniß unter allen Gliedern der Kirche und zunächst unter denjenigen, die sie zu leiten, zu stützen und zu vertheidigen berufen sind.“ Er faßt den Zweck etwas enger und ohne nähere Beziehung zur Universität; die Gewinnung des Ziels dieser Anstalten auf geschichtlichem Wege hat ihn die eigenthümliche Lage der Gegenwart mit jener früheren Periode des erwachenden unmittelbaren Kirchenlebens fast identificiren lassen. Doch wird auch hier eine Einigung zwischen uns leicht möglich sein: der Geist ist ja der Eine, den wir beide dafür verlangen; auf das äußere Maaß (z. B. in Stundenzahl u. dgl.) ist viel weniger Gewicht zu legen als auf das innere Leben; nur wo dieses mangelt und wirklich durch jenes sich heben kann, räume auch ich bereitwillig mehr ein.

In diesen Unterrichtsgegenständen tritt das historische Element entschiedener hervor, minder schnell zeigt es sich vielleicht in den nachfolgenden Fächern. Aber um nun dem Alterthume gegenüber eine Kenntniß der modernen, besonders germanischen Welt zu gewinnen, ist theils eine Einführung in die neueren Sprachen, unter denen man zunächst zwischen dem Französischen und Englischen die Wahl frei geben kann; theils in die den Fortgang der Weltgeschichte in den letzten Jahrhunderten so mächtig bewegenden, die ganze Zeit nach allen ihren Richtungen hin tief durchdringenden Naturwissenschaften erforderlich. Für letztere ist der Inbegriff alles Gesetzmäßigen, daher allgemein Bildenden festzuhalten, alles Vereinzelte und auf praktische Anwendung Bezug Habende auszuschließen, damit doch auch das weite Gebiet der Natur auf einen für den Sinn der Jugend zu beherrschenden Gesichtskreis beschränkt werde. Dazu dient aber vor allen Dingen als unerläßliche Vorbildnerin die Mathematik, die zugleich noch den zweiten wesentlichen Gewinn zeigt, daß die allgemeinsten Gesetze des menschlichen Geistes für die Formen der Anschauung in ihr zum Bewußtsein und zur Anwendung gebracht werden, somit also eine Ergänzung zu demjenigen Analogon gegeben wird, was der Sprachunterricht im Allgemeinen zu wirken berufen ist. *) An diese, sobald als sie wenigstens einigermaaßen schon gefaßt ist, schließt sich die Physik an, deren Gesetze in einem wiederkehrenden, möglichst Alles verdeutlichenden Cursus wenigstens soweit zum völligen Bewußtsein zu bringen sind, daß in dem Schüler Liebe und Eifer erwacht, der tiefen, mehr und mehr sich offenbarenden Gesetzlichkeit in der Natur auf wissenschaftlichem oder selbständigem Wege nachzuforschen. Im Uebrigen gehört von dieser Seite in den Kreis der Gelehrtenschule eine genaue (physikalische sowohl als statistische) Kenntniß der Erdoberfläche und der sie bewohnenden Geschöpfe, eine Uebersicht über die Verbreitung der Pflanzengattungen und Mineralien, namentlich derjenigen, die auf das Leben der Menschen einen näheren Einfluß üben, weiter der Völkerstämme, der Religionen; die Kenntniß der Erdoberfläche kann auch sehr zweckmäßig nach ihrem allmählichen geschichtlichen Fortgange in der Kürze dargelegt und für die

*) s. Bernhardi Mathematik und Sprachen, Gegensatz und Ergänzung, in seinen Ansichten über die Organisation der Gelehrtenschule. S. 215—49.

Schüler der unteren Bildungsstufen durch geeignete Lectüre passend ergänzt und vervollständigt werden.

Als das äußerliche Ziel dieser Bildung, die sonst wie jede wahre Bildung ihren Zweck in sich selber trägt, erscheint demnach die völlige Befähigung für die Universitätsstudien und zwar der Form nach durch die möglichst allseitige Ausbildung und Bereicherung der Kräfte und des Lebens der Seele, nach der Seite des Inhalts aber durch Hineinlebung in die hervorragendsten und einflußreichsten Epochen und Zustände der von Gottes Hand geleiteten Weltgeschichte; beide, Form und Inhalt aber einigen sich auf das Schönste und Unzertrennlichste in den der Gelehrtenschule eigenthümlich zu Gebote stehenden Bildungsmitteln. Das Alterthum muß dem gereiften Schüler derselben klar vor der Seele stehen nach seinem geschichtlichen Hauptzusammenhange und seinen vornehmsten bürgerlichen, Staats- und Cultuseinrichtungen, auch wenigstens mit den allgemeinen Umrissen eines Bildes von dem Boden, auf dem die alterthümliche Menschheit lebte und wirkte; er soll die ethische Kraft desselben an der reichen Fülle frischer Erscheinungen, aber nicht ohne die Verklärung durch das Christenthum, geschaut haben; auf dem Wege der Literatur muß er ein Bild einzelner Perioden desselben als ein Ganzes in seine Seele aufgenommen haben, so aus dem griechischen Alterthume die homerische Welt, die Blüthezeit Athens mit ihrer Bühne und ihrem öffentlichen Leben, ihrer Kraft und Schwäche, die Zeit ihres letzten Ringens um die sterbende Freiheit; aus dem römischen den Riesenkampf des Volks mit seinen Nachbarn voll sittlicher Tüchtigkeit in Gesinnung und That, das Zeitalter Ciceros und Cäsars oder auch die erste Hälfte der augusteischen Zeit, die mit Deutschland kämpfende Epoche der Kaiserzeit u. s. f.; er muß von dem Geiste ihrer Sprachen ein durch vielfache Uebung und Anwendung ausgebildetes Gefühl, von den allgemeinsten Gesetzen derselben ein bestimmtes Bewußtsein haben. Das Christenthum muß in lebendiger Frische aus seiner geschichtlichen Erscheinung ihm in die Seele getreten sein, Christus in ihm eine Gestalt gewonnen haben, und zwar auf jeder Stufe seines sich entwickelnden Seelenlebens die der vorherrschenden Kraft desselben angemessene; er muß die Geschichte des Reichs Gottes vom Anbeginn bis in unsere Tage hinein; die leuchtenden Sterne an dem Morgenhimmel der Kirche, wie in den Zeiten der Reformation kennen und lieben

gelernt, und treuen Eifer für die fernere Entwickelung des Reichs Gottes auf Erden gewonnen haben; er muß mit den heiligen Urkunden innig vertraut und durch wissenschaftliches Verständniß darin befestigt sein; er muß die Lehre und die Bekenntnißschriften des Protestantismus sich gründlich angeeignet haben. In der Weltgeschichte müssen zunächst die hervorragendsten Persönlichkeiten seinem Gemüthe sich scharf eingeprägt haben, der Zusammenhang der wichtigsten Begebenheiten ihm klar und ein Eigenthum seines Gedächtnisses, die weltgeschichtliche Aufgabe der Hauptvölker ihm verständlich, vor Allem aber der erhabene Gang, den Gott in der Führung und Erziehung der Menschheit genommen, klar geworden sein. Die deutsche Sprache muß ihm ihren Geist und Gedankenreichthum durch Lehre und Uebung erschlossen haben und seine durch die alten Sprachen begründete Einsicht in den wunderbaren Bau menschlicher Rede vollenden; ihre Literatur aber ihm nicht allein den großen Beruf des deutschen Volks, die von der Geschichte gelehrte Stellung der germanischen Nationen überhaupt lebendiger und innerlicher haben erfassen helfen, sondern auch die großartigsten Schöpfungen redender Kunst im Mittelalter und der neueren Zeit (die nicht deutschen in den meisterhaften deutschen Uebertragungen) zu tieferem Verständnisse gebracht haben. Zu diesen Forderungen kommt von dem Uebrigen mit gleicher Nothwendigkeit nur die Mathematik, weil sie theils wesentliche Grundkräfte der Seele ausbildet, theils zu anderen Kenntnissen die unentbehrliche Vorschule ist; auch läßt sich das in diesem Allen Versäumte nicht so durch das Leben irgendwie nachholen, wie die Kenntniß der neuern Sprachen und der Naturwissenschaften, in denen daher die Forderungen weniger hoch und streng sein müssen, und dieses um so mehr, als in den letzteren namentlich das Gedeihen des Unterrichts in höherem Maaße von der Methode desselben abhängt, die großen Eifer und beträchtliche Kenntniß voraussetzt. Nichts desto weniger kann die Gelehrtenschule die Natur als ein wesentliches Bildungselement auf keine Weise entbehren; sie ist dem Geiste ein Anderes, ein Aeußeres, aber eben ihm Dienstbares und Unterworfenes, nicht mehr, wie es im Alterthume war, schroff ihm Gegenüberstehendes, daher auch bestimmt als ein untergeordnetes Moment in seine Gesammtbildung aufgenommen zu werden, damit er in ihr sich selber wiederfinde, sie hat das ganze Leben der neueren Zeit, die industrielle Bewegung nicht

bloß, sondern auch die Anschauung, Sprache und Literatur selbst, die ethischen und socialen Verhältnisse durchdrungen und Niemand vermag sich von ihr loszureißen; der Geist verliert mit ihr einen Theil von sich, ein Glied seines eigenen Lebens; aber das rechte Wort, diese eigenste That des Geistes, hat die Natur wohl noch nicht gefunden, daher auch ihr Unterricht noch nicht die rechte Form, und so wird es vielleicht für den Augenblick die wichtigste Aufgabe der Pädagogik sein, für sie die adäquate Form in Sprache und Mittheilung zu suchen.

§ 3. Die Einheit der formalen und materialen Bildung.

Haben wir nun dieses geschichtlich Gegebene, die Welt in ihrem Gewordensein, die Bildung und Entwickelung ihrer Geschichte bis zur Gegenwart mit Recht zum Principe der Gelehrtenschule gemacht: so ergibt sich uns damit von selbst nach der Natur des Erziehungsunterrichts überhaupt eine doppelte Seite desselben, nemlich eine materiale und eine formale. Der zu bildende Menschengeist verlangt zunächst einen bestimmten Gegenstand, den er in sich aufnimmt, zu seinem Besitzthum macht; aber er kann dieses nicht thun, ohne zugleich seine ganze Kraft anzuregen und in Thätigkeit zu setzen, ohne selbst die noch schlummernden Eigenschaften der Seele in ein Spiel harmonischer Bewegung zu bringen. Die Schule soll und kann also nicht bloß einen Inhalt mittheilen, sondern auch eine Form, oder richtiger: in ihrem Leben, grade weil es ein Leben des Geistes ist, tritt Form und Stoff in der ungeschiedensten Einheit auf, und dieses vergegenwärtigt sich in dem Worte, diesem Gewordenen, diesem lebendigen, innerlichen Erzeugnisse des Geistes, dem verleiblichten Gedanken selber; sie lehrt daher im Denken unmittelbar das Sprechen, (das alte Losungswort des sapere ac fari!), sie übt mit dem Wissen zugleich auch das Können. Hier tritt denn nun aber vor allen Dingen der Werth und die Bedeutung der beiden alten Sprachen in das vollkommenste Recht und das hellste Licht ein; wird das Alterthum in allen seinen klar und ansprechend vorliegenden Verhältnissen, seinen scharf gezeichneten Umrissen nur durch das Medium der Sprache und Literatur erkannt, so ist der Vorzug seiner Erkenntniß um so größer, als diese ein so vollendetes und gereiftes Gepräge an sich tragen, das das reinste Abbild des denkenden

und sprechenden Geistes selber ist. Der Mensch denkt nicht ohne Sprache, denkt nur im Worte;*) soll nun aber seine Betrachtung der Welt, durch die er sich zum Verständnisse der Gegenwart und ihrer wissenschaftlichen Stellung vorbereitet, vor Allem doch eine denkende sein, so muß auch die Sprache das unerläßlichste und zugleich fruchtbringendste Vehikel dazu werden. Je lebendiger, gründlicher und gewandter er demnach eine Sprache durch die reproducirende Thätigkeit seiner Seele, die somit Sprechen und Denken zugleich ist, erlernt, desto mehr ist dadurch auch die ganze Denkkraft seiner Seele gestärkt und bereichert worden. Die Muttersprache vermag ihm zwar wohl die allgemeinen Formen und Kategorieen dafür mitzutheilen; sie übt ihn von den Tagen der Kindheit an durch die ihm entgegentretenden Mittheilungen seiner Umgebung in ihr, aber sie bleibt doch auf der untersten Stufe seiner Sprachbildung stehen, wenn sie ihm nur die, von der seinigen verhältnißmäßig am wenigsten sich unterscheidende, mündliche Rede oder höchstens die ihren Gebrauch wie den curſirender Münzen handhabende Form der Tagesliteratur gibt, statt ihn in die wahrhaft classischen Erzeugnisse der in ihr sprechenden Literatur oder in das wahren Geist in sich tragende, den Gedanken mit seiner Form eng vermählende Wort einzuführen. Je leichter und natürlicher aber dennoch die Sprache, in der man geboren und erzogen ist, immer bleibt, um so weniger Nöthigung enthält sie selbst noch auf den höheren Stufen ihrer Entwickelung, die verschiedenartigsten Bewegungen vorzunehmen, deren die Seele fähig ist. Ganz anders verhält sich dieß bei einer fremden Sprache; und zwar in gesteigertem Maaße, je nach dem dieselbe ebensowohl durch die Vorzüglichkeit ihrer innern Organisation sich bewährt, als auch von der Muttersprache am entschiedensten in Bau und Einrichtung abweicht. Die neueren Sprachen **) sind

*) Ueber die Macht der Sprache und des Wortes unter Andern G. H. v. Schubert Geschichte der Seele, 3te Auflage, S. 690—702. — Treffend ergänzt auch die eben erschienene kleine Schrift von F. Rieck, der Schleswig-Holsteinische Gnomon und die Volksschule, S. 11—15. die mitgetheilten schönen Worte von Harms; was er dort aber der Volksschule mit Recht so dringend empfohlen hat, dürfte in einigen Stücken doch auch wohl noch für die Gelehrtenschule gelten, z. B. im deutschen Unterrichte, besonders der unteren Stufen.

**) Ueber den Werth der Sprachen, ihre bildende Kraft und den ethischen Gehalt der Literaturen spräche ich lieber mit fremden als mit eigenen

dieſes jedoch nicht; ſchon nach ihrem Bau und ihrer Herkunft tragen die romaniſchen Sprachen einen unſelbſtändigen, gemiſchten Charakter, der überdieß nur dann richtig verſtanden und gewürdigt werden kann, wenn die gemeinſame Mutter erkannt wird. Dazu kommt, daß die Sprache niemals als bloße Form erlernt werden kann, daß die Einwirkung, die ſie auf Geiſt und Gemüth hat, ſtets die gedoppelte der Form und des mit der Form von ſelbſt ſich aufdrängenden Gedankeninhalts iſt. Es liegt eine ganz unzweideutige ſittliche Macht zunächſt in der Art und Weiſe ſchon, wie ein Volk die Begriffe, freilich die abgeleiteten in höherem Maaße als die urſprünglichen, in ſeiner beſtimmten Weiſe ausprägt; eine zweite ſittliche Wirkung liegt in der Art, wie das Volk die Begriffe verbindet, ſeine Vorſtellungen und Gedanken formt, und beſonders, wie es dieſelben bei den Hörenden einzuführen geneigt iſt; endlich aber liegt auch noch eine ſolche in dem Stoffe, den es in ſeiner Literatur behandelt, und den Zwecken des öffentlichen Lebens, denen es damit zu dienen beabſichtigt. Den relativen Vorzug grammatiſcher Ausbildung gewährt die franzöſiſche Sprache, an Tiefe und Bedeutſamkeit des Geiſtes und der Weltanſchauung ſtände wohl die italieniſche Literatur über den anderen, durch Vielſeitigkeit und würdige Faßlichkeit empfiehlt ſich die engliſche; keine derſelben vereinigt dieſe Vorzüge oder entwickelt auch nur ihre eigenen ohne erhebliche Schattenſeiten. Keine derſelben hat eine geiſtige Nahrung des Knabenalters, die ihm angemeſſen, die den Leiſtungen der alten Literatur in dieſer Beziehung gewachſen wäre, aufzuweiſen; die Meiſter der engliſchen und beſonders der italieniſchen Poeſie ſind kaum dem gereiften Jünglinge in der rechten Weiſe zugänglich, die letzteren gehören überdieß der ſchweren, nur für ein ſchon durchgebildeteres Gemüth zu faſſenden Welt des Mittelalters an. Aber ehe noch die Literatur mit ihrer geiſtbildenden Kraft in die Erziehung eintreten kann, ſoll ſchon die Sprache als ſolche ein gewaltiges Zuchtmittel des Geiſtes geworden ſein; ſie ſoll in die Entwickelung ſeiner

Worten; namentlich empfehle ich die ſchöne Zeichnung der Sprachen in W. Bäumleins Anſichten über gelehrtes Schulweſen, S. 41—82. und den claſſiſchen Abſchnitt in Fr. Thierſch über gelehrte Schulen, I. S. 121—222; für das Ethiſche den vortrefflichen Vortrag von Fr. Jacobs in Verhandlungen der Phil. u. Schulm. in Gotha, S. 7 ff. Hier kam es nur auf eine kurze Zuſammenfaſſung der weſentlichſten Geſichtspuncte an.

mannichfaltigen, nach der Eigenthümlichkeit der individuellen Organisation bald in dem einen bald in dem andern Grundvermögen stärker hervortretenden Seelenkräfte jenes schöne Gleichgewicht und Ebenmaaß bringen, ohne das eine würdevolle Aeußerung der Seele, ein ihr entsprechendes Erzeugniß überhaupt nicht möglich ist. Dazu gehört aber ganz besonders jene lautere Klarheit und unbefangene Natürlichkeit, der es ausschließlich um den zu gewinnenden Gedanken, ganz abgesehen von seiner Erscheinung und Einwirkung auf das Gemüth des Hörers oder Lesers, zu thun ist. Hier treten abermals die neueren Sprachen, die ohnehin sich mehr oder weniger in dem Lebens- und Ideenkreise der modernen Weltanschauung bewegen, vor den alten zurück; selbst unsere deutsche Sprache, diese vielstimmige, tiefe Sprecherin eines bewegten Gemüthes, läuft Gefahr der modernen Sophistik, der trüben und unklaren Vorstellungsweise, dem krankhaften Ideen- und Phantasieen-Spiele zur Waffe zu dienen, sie accentuirt oft das einzelne Wort und gibt dadurch ein mächtiges Gewicht der ganzen Vorstellung, sie hat einen Reichthum bloßer Gefühlsbezeichnungen, die mehr empfunden als begriffen sein wollen; sie ist in der Bildung neuer Wörter mehr geläufig als geregelt, daher bisweilen zweideutig; in der Vorführung einer zusammengesetzten Gedankenreihe weniger scharfgegliedert als gewandt und lebendig, mehr locker anreihend als genau in sich ordnend und verflechtend; sie ist vermöge ihrer Tiefe auch eine wahre Denkersprache geworden, und so überhaupt mehr zum Dienste der höheren Seelenkräfte geschaffen als für die Darstellung des praktischen Verstandes und der gemeinen Urtheilskraft. Die französische Sprache hat im Ganzen einen rhetorisirenden Charakter, ihre Darstellungsform will gewinnen und überreden; die Gesetze ihrer Wortbildung haben eine in engere Grenzen eingeschlossene Richtung, ihr Periodenbau combinirt, wiederholt und sucht durch parallele Gliederreihen zu erreichen, was schon von der Kraft des Gedankens gewonnen sein sollte. Ganz anders sind in dieser Beziehung die alten Sprachen; nichts übertrifft jene zauberische Nacktheit, jene ungeschminkte Einfachheit, mit der sie den Gedanken in seine Form kleidet, in eine zwar klare und durchsichtige, aber doch auch wieder leiblich starke Form, entgegengesetzt der ätherischen, hauchartigen unserer Muttersprache. Die Sprache der Griechen, ungeachtet sie in frischer Fülle mitten aus dem Leben hervorging, ist wie der Marmor ihrer

unsterblichen Kunstdenkmäler; es spricht die Sache, der Gedanke, die That selbst zu dem Hörer, ohne daß ein Ton, eine Farbe der Empfindung absichtlich von dem Darsteller beigemischt ist, die den Eindruck auf den Empfänger vermittelt. Man lese nur den Homer und nirgend wird man einen schöneren Blick in die Werkstatt menschlicher Rede thun können als grade bei ihm; wie die Vorstellung und die Thatsache in dem großen Sänger sich gebildet hat, auf welchen Stufen sie sich emporgearbeitet hat in seiner Seele und den angemessenen Ausdruck gefunden in dem Worte, liegt bei ihm dem aufmerksamen Leser klar vor Augen; wie dieser aber sich denselben Stoff wieder aneigne, darum ist er ganz unbekümmert. Und während doch die deutsche Sprache, obgleich sie in fortwährender Entwickelung und Bildung begriffen ist, dem in ihrer dermaligen Ausprägung Befangenen keinen ruhigen Blick in ihre noch unvollendete, noch im Werden begriffene Geschichte thun läßt, haben wir an dem Einen Homer eine wahre Sprachgeschichte, die Genesis der in ihrer Geburt und ihren Fortschritten sich zeigenden hellenischen Sprache. Und tritt uns so in der ganzen griechischen Sprache die höchste Angemessenheit von Form und Inhalt, die wahre Harmonie der Rede entgegen; so bietet die römische umgekehrt theils in dem engeren Umfange scharf ausgeprägter Formen, deren faßlicher Ueberblick sich durch keine Dialektverschiedenheit zersplittert und trübt, theils in der frei gliedernden, das Ganze beherrschenden Zusammenfügung der Begriffe zum Satze, zur Periode eine so sichere Regelung und vielseitige Erregung der Geisteskräfte, daß grade aus diesem Grunde, und weil der Reichthum der griechischen Literatur nach der ganzen Fülle und Tiefe ihres Gehalts doch erst dann von dem Knaben gefaßt werden kann, wenn die grammatischen Schwierigkeiten beider Sprachen einem großen Theile nach überwunden sind, der didaktische Vorzug, *) den man der griechischen Sprache vor der römi-

*) Schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts urtheilten gelehrte Jesuiten so (s. Fr. Thiersch über gelehrte Schulen I, 165 f.), weil die griechische Sprache mehr Schwierigkeit, Würde, Nutzen und Nothwendigkeit habe; mit lebhaftem Feuer ergriff denselben Gedanken zu einer Zeit, wo für die griechischen Studien in Gymnasien eine neue Bahn zu gewinnen war, F. Passow in seinen beiden Aufsätzen: Die griechische Sprache nach ihrer Bedeutung in der Bildung deutscher Jugend, im Archiv deutscher Nationalbildung. I. 1812. H. 1. und: Der griechischen Sprache

schen zu den verschiedensten Zeiten gegeben hat, im Unterrichte der Gelehrtenschulen, ja in der Unterweisung von Knaben überhaupt, unbedingt verworfen werden muß.

Aber die Wiedererzeugung fremder Gedanken und Sprechweisen muß nicht bloß eine stille, leidende Receptivität durch Aufnahme derselben in die Muttersprache sein; grade der uns gewohnten, zur zweiten Natur gewordenen Form werden wir uns weniger leicht und klar in ihr selbst bewußt, als wenn wir eigene oder fremde, doch in der Muttersprache oder selbst auch in einer fremden, gegebene Gedanken in jene fremde Sprache hinüberzutragen genöthigt werden; sie muß daher eine productive, in jene fremde Gedankenform hinüberleitende sein, und besitzt daher ihre Hauptstärke in den schriftlichen Uebungen im Ausdrucke der fremden Sprache. Diese müssen also mit dem Uebertragen aus der fremden in die Muttersprache Hand in Hand gehen, wenn auch bei der unleugbar größeren Schwierigkeit jener Uebungen Maaß und Umfang derselben ein geringeres sein kann und soll; der Ertrag beider Arten geistiger Gymnastik wird aber in dem Maaße größer sein, als sie mit einander selbst in eine möglichst enge Verbindung gebracht, also die Lectüre classischer Schriftwerke in stete Beziehung zu den Stilübungen oder diese zu jener gesetzt werden.

§ 4. Die allgemeine Unterrichtsmethode.

Der reiche Nahrungsstoff, den die Gelehrtenschule ihrem Zöglinge darbietet, ist in seinen Geist überzugehen und ein Eigenthum desselben zu werden nicht unmittelbar, sondern durch das Medium seines Lehrers, durch den Geist seines Unterrichts be-

pädagogischer Vorrang vor der lateinischen, von der Schattenseite betrachtet. Ebend. H. 3. (beide jetzt wieder abgedruckt in F. Passows vermischten Schriften, herausgegeben von W. A. Passow. Leipz. 1843. S. 1—39.) Den tiefen Gedankenreichthum dieser beiden Aufsätze wird auch der noch immer sehr beherzigen, der in erziehender Rücksicht dennoch den umgekehrten Weg einschlagen zu müssen glaubt; ja es würde eine noch umfassender eingehende Darlegung des geistigen Gehalts, der aus den beiden alten Sprachen nicht bloß in syntaktischer Hinsicht, sondern auch nach ihrem materialen Bestande in lexikalischer und synonymischer Beziehung zu gewinnen ist, für die pädagogische Praxis wichtig sein und eine Lücke in der Literatur ausfüllen. Uebrigens haben sich eben so gewichtige Stimmen gegen diesen Vorrang des Griechischen erklärt, wie Fr. Thiersch über gelehrte Schulen I, 159 f.

mehr in den Vordergrund, nur daß die regelmäßige Wiederholung des raschesten und beherrschendsten Ueberblicks über den Reichthum der gesetzlichen Sprachformen nie versäumt werden darf. Hierin besteht, wie ich meine, die Wahrheit einer verbesserten Methode des Sprachunterrichts, und insofern wird vielleicht eine ältere, das fertige Hersagen der ganzen Formenmasse allzusehr drängende Methode, ohne die Belebung und Befruchtung sofortiger, schrittweiser Anwendung, selbst von den in das weiteste Extrem der anderen Seite sich verlierenden neueren Methoden eben so viel zur Benutzung als aus den Verirrungen derselben zur Warnung entnehmen können. Wenn aber die Methode des Sprachunterrichts nur den einzelnen, in die bestimmteste Form gekleideten Gedanken ohne Aufweisung des darin herrschenden Allgemeinen und Gesetzmäßigen zu einer wenn auch noch so genauen und festen Kenntniß bringen, und, statt auf der gewonnenen allgemeinen Grundlage selbstthätig bilden zu lassen, nur eine träge Wiederholung bestimmter Sätze fordern will, dann verfährt sie auf eine für Mittel und Zweck, für die Sprache wie für den menschlichen Geist gleich unwürdige, auf eine geistlose Weise. In solchem Falle der Behandlung wird allerdings der Sprachunterricht weniger als mancher andere, mit Geist betriebene Unterricht zu wirken im Stande sein; aber man wird dann auch nimmermehr so ungerecht werden, sich an dem köstlichen Schatze der Sprache versündigend, die Schuld auf die Natur des Gegenstandes statt auf die verkehrte Behandlungsweise zu werfen.

Gleichwie die fortschreitende Wissenschaft die Formenlehre mit der Syntax einer jeden Sprache, sei es unmittelbar oder durch die in den Anfängen erster Versuche stehende Bedeutungslehre, zu vermitteln haben wird; ebenso wird auch der Schüler der alten Sprachen durch die verschiedenen Stufen seiner Bildung hindurch auf die Kenntniß der in ihrer reichen Bedeutung und vielseitigen Verbindung ihm immer klarer und lebendiger werdenden Formen seine fortschreitende Sprachkenntniß bauen, bis am Schlusse seiner Schulbildung ein zusammenfassender und in den tiefen Sprachorganismus weiter hineinführender Ueberblick das beim ersten Eintritte in die Anstalt begonnene Werk vollendet und abschließt. Da wird denn auch das wesentlich Nothwendige der Sprache als solcher von dem subjectiv Absichtlichen des einzelnen Schriftstellers, das Grammatische von dem Rhetorischen,

in dem Bewußtsein des Schülers sich scheiden und er dadurch eine strenge Norm einer objectiven Sprachdarstellung sich aneignen. Zwischen jenen beiden Stadien des Anfangs- und Endpuncts hat nun im Wesentlichen die Interpretation für die weitere Entwickelung und Fortbildung des Sprachgefühls zu sorgen, deren Charakter deshalb, auch insofern sie als eine sprachliche erscheint, näher zu bestimmen ist.

Für die Gesammtaufgabe der Interpretation ist demnächst zuerst festzuhalten, daß, wie der Inhalt der zu erklärenden Schriftwerke nie ohne seine Form erscheint oder betrachtet werden darf, so auch die Form für sich und abgelöst vom Inhalte nicht zum Lehrstoff genommen oder als Vehikel blos sprachlicher Bemerkungen benutzt werden darf. So früh als möglich wird die classische Form zur Anschauung gebracht und deshalb von der Lesung von Sätzen und kleinen Stücken bald zu einem leichten, aber doch Form und Inhalt in gleich ansprechender Weise verbindenden Schriftsteller fortgeschritten. Ziel der Erklärung ist der Inhalt des Schriftwerks und sein vollstes Verständniß; Mittel dazu ist nicht bloß die Entfernung aller sprachlichen Hindernisse und Schwierigkeiten, sondern die durch die eigenthümliche Auffassung und Darstellung in der Sprache des Schriftstellers bewirkte Hineinlebung in den unmittelbar und lebendig dadurch zu uns redenden Stoff. Allerdings muß zu dem Ende der allgemeine Sprachtypus von der besonderen Sprachform des Schriftstellers im Bewußtsein des jungen Lesers unterschieden werden; diese letztere gehört eigentlich nur in die Aufgabe der Interpretation hinein, jede weitere Reflexion über jenen verwirrt die Erklärung und raubt die Zeit und die Aufmerksamkeit für eine rasch fortgehende und lebendig eindringende Lectüre, bei der der Schüler so recht den Autor selbst sprechen hört. Daß aber die gesetzliche Sprachnorm immer zur Grundlage und Stütze jedes besonderen Idioms dienen muß, versteht sich von selbst; erledigt sich aber bei dem Schüler in der Regel auch schon durch eine leichte Andeutung und Erinnerung. Ein Gleiches gilt von der Auffassung des Gebiets und geistigen Bodens, worauf das einzelne Schriftwerk gewachsen ist; das zum nächsten Verständnisse Erforderliche, den Rahmen, worin der Schüler sich nach und nach das volle Bild der Zeit und Umgebung einträgt, gibt des Lehrers kurze Einleitung, die ihm nur die geistigen Fühlhörner schärfen soll,

zum Sinn und Betrachtung des Einzelnen zu wecken und zu beleben, während das ganze Stück die Fortsetzung und Ergänzung einer umfassenden Einleitung bildet, und man zu diesem Zwecke bei jedem sich passend darbietenden Ruhepuncte wiederholend und überblickend auf das Frühere zurücksieht. So wird es möglich sein, in einen bedeutenderen Umfang der alten Literatur einzuführen, ohne innerhalb desselben eines recht heimischen Gefühls zu entbehren; so werden die tüchtigen Geister mit dem ganzen Gewichte ihrer Gedanken und Worte auf das junge Gemüth wirken, und Stoff wie Form für die eigene Gedankenbewegung liefern. Da nun aber für den streng grammatischen Unterricht hierdurch nicht genug erreicht werden kann, so tritt ein solcher abgesondert nebenher; jedoch am liebsten im Anschluß an zusammenhängende Sprachproben, aus denen die Sprache lebendiger und wirksamer erlernt wird als aus dem systematischen Unterrichte, dabei hat denn aber wieder umgekehrt der allgemein gesetzliche Sprachtypus vor der Redeweise des Einzelnen den entschiedensten Vorrang.

§ 5. Gliederung der Gelehrtenschule.

Schon der historischen Erscheinung nach könnte man sich bewogen fühlen, eine niedere und höhere Abtheilung der Gelehrtenschule zu unterscheiden, die freilich weniger bei uns als in anderen deutschen Provinzen bald als Progymnasium und Gymnasium, bald als Gymnasium und Lyceum, Stadtschule oder lateinische Schule und Fürstenschule oder Gymnasium u. s. w. auftreten, oder auch schon aus dem Grunde, weil die niedere Abtheilung zugleich als die allgemeine Vorbereitung für die Bedürfnisse des Lebens und der humanen Bildung gelten kann, der jede selbständige Anstalt gleicher Tendenz entspräche, gleichwie mit der oberen oder eigentlichen Gelehrtenschule die für die besonderen Berufsarten des bürgerlichen Lebens vorbereitende Realschule parallel laufen würde. Aber es ergibt sich dieselbe Eintheilung auch aus dem inneren Wesen der Sache, aus der Natur des in der Gelehrtenschule zu ertheilenden Unterrichts und aus den inneren Entwickelungsstufen des in ihr zu bildenden Lebensalters, grade weil die unteren Stufen dem Geiste und Wesen dieses Alters gemäß im Unterrichte mehr den Charakter der Unmittelbarkeit, die höheren dagegen ebenso wesentlich den der Vermittelung tragen müssen, dort ein positiv und

historisch Gegebenes angeeignet, hier die Erkenntniß seines Zusammenhangs und seiner Gesetze erzielt *), mithin vom Empirischen zum Nationellen, vom Lernen zum Begreifen fortgeschritten werden soll. Wir haben zwei große Lebensperioden der menschlichen Seele **) in dem ganzen der Gelehrtenschule anvertrauten Alter vor uns; die erste fällt in den wichtigen Lebensabschnitt vom siebenten bis zum vierzehnten, die zweite geht von da bis zum zwanzigsten Jahre oder zum Eintritt in das akademische Leben. Freilich kann die Thätigkeit der Gelehrtenschule erst mit der zweiten Hälfte jener ersten Periode beginnen; sie muß den frühern Abschnitt derselben einer anderweitigen Vorbereitung, am liebsten durch eine eigene Vorstufe, überlassen, deren Geschäft es ist, die innere, productive Seelenthätigkeit, die in der früheren Periode zu der äußeren, receptiven der sinnlichen Operationen allmählich in Gleichgewicht getreten ist, vermittelst der elementaren Bildung des Lesens, Schreibens und Rechnens, in selbständigere Thätigkeit zu setzen, damit sie dann während der zweiten Periode (der oberen Abtheilung der Gelehrtenschule), nunmehr von dem Unmittelbaren und Sinnlichen als Bedingung der Erkenntniß völlig frei gemacht, in reicher Entfaltung ihrer höheren Kräfte sich ausbilden könne. Diese Abstufung ist aber nicht schroff sondern successiv, nicht ausschließlich sondern vorwaltend; es kann sich daher auch die erste Hälfte ihrer Thätigkeit nicht auf die untergeordneten Seelenkräfte völlig beschränken, wenn diese auch natürlich der ersten und vorzüglichsten Pflege bedürfen; sondern sie muß wenigstens vorbildend und fast unmerklich die höheren umfassen, um so mehr, als der Seele ganzes und ungetheiltes Leben auf jeder Stufe eine volle, wenn auch graduell verschiedene Befriedigung verlangt. Besonders darf das intuitive Vermögen nicht vernachlässigt werden, bevor das intellectuelle seine Nahrung so recht eigentlich findet; ein sehr gewöhnlicher, höchst empfindlich gestrafter Fehler weist der Ausbildung von Phantasie und Gedächtniß, diesen wichtigen Hülfsmitteln alles frischen und fröhlichen Gemüthslebens, einen zu geringen Spielraum an. Zunächst beschränkt sich allerdings der Unterricht

*) Deinhardt Gymnasial-Unterricht, S. 275 f., nimmt dasselbe an, während sonst in Preußen gewöhnlich eine untere, mittlere und obere Stufe unterschieden wird; vergl. Ingerslev S. 406.

**) F. E. Beneke, Erziehungs- und Unterrichtslehre, 2te Auflage. I, 403 f.

auf möglichst wenige Fächer und in diesen wieder auf einen möglichst geringen und übersehbaren Umfang, der erst allmählich erweitert und nach andern Seiten hin ausgedehnt wird. Um so wichtiger ist daher auch eine Vertheilung des Stoffs und besonders für diese unteren Classen auf mehrere Cursen, weil sonst bei der Menge der Gegenstände, die ein sicheres Besitzthum der Anschauung und des Gedächtnisses werden sollen, Ueberfüllung und Verwirrung die unausbleibliche Folge sein würde. Nehmen wir an, daß 5 Jahre für diese untere Abtheilung nicht zu viel sein würden, und sehen wir, daß im Allgemeinen die Knaben so lange darin zu verweilen pflegen, so werden wir mit der größten Entschiedenheit drei abgesonderte Lehrstufen dafür verlangen müssen, weil sonst ein Cursus nothwendig schon über 2 Jahre dauern würde, was bei dem raschesten Wechsel der jedesmaligen Glieder einer Classe und bei der verschiedensten Entwickelung der geistigen Fähigkeiten in diesem Alter nach aller Erfahrung ein wahres Unheil ist. Auch für die obere Abtheilung würde ein Zeitraum von fünf Jahren anzunehmen und daher eine dreifache Abstufung höchst wünschenswürdig, ja dann jedenfalls nothwendig sein, wenn nicht anderweitige Vorkehrungen den dem Uebergange zur Universität näher Rückenden eine besondere Sorgfalt zuzuwenden erlauben; sonst aber wird sich die Erfahrung zeigen, daß zwischen den Anfängern und Gereiften der obersten Classe ein für einzelne Unterrichtsfächer wahrhaft hemmender Abstand ist. Wir denken uns diesen Zeitraum im Allgemeinen als das Lebensalter vom 9ten oder 10ten *) bis zum 19ten oder 20sten Lebensjahre. Eine schöne, folgenreiche Zeit des Menschenlebens, für die innere, geistige Entwickelung gewiß an sich schon die reichste und die verschiedenartigsten Momente und Zustände des Seelenlebens umfassende, die eben deshalb die gewissenhafteste Sorgfalt für eine fortschreitend angemessene Pflege der zu erziehenden Geisteskräfte erheischt!

Hiernach erscheint es nun als nächste Obliegenheit, der Schule das von ihr zu erreichende Ziel in dem stetigen Fortschritte aller ihrer einzelnen Theile vorzuzeichnen, und die Aufgabe in einem

*) Fr. Thiersch über gelehrte Schulen, I, 106. und öfter, rechnet vom vollendeten achten Jahre an bis zum achtzehnten hin, so jedoch, daß erst mit dem vollendeten zwölften Lebensjahre der Eintritt in das eigentliche Gymnasium erfolgt.

jeden Falle für jede einzelne Classe *) genau festzustellen, ohne daß es irgendwie die Meinung sein kann, als solle ein solcher im Einzelnen bestimmt durchgeführter Vorschlag eine in jedem Stücke maaßgebende, der freien Wahl und Ueberzeugung keinen Spielraum gestattende Norm sein. Wir halten hier vielmehr die ängstliche Gebundenheit für eben so gefährlich, wie das Umherschweifen in subjectiver Willkühr; bewußt soll sich ein Jeder der Aufgabe des Ganzen werden!

§ 6. Aufgabe der sechsten Classe.

Ich denke mir den Cursus in dieser Classe einjährig. Der Zudrang der Knaben zu ihr ist natürlich am größten, die Zahl der Lehrfächer ist am geringsten und deshalb wird auf die einzelnen die meiste Zeit verwandt; es ist also hier auch am räschesten ein umfassender Cursus, wie er für das Alter von zehn Jahren paßt, zu absolviren. Das Gedächtniß, von lebendiger Anschauung unterstützt, ist hier die Hauptträgerin des Lernens, demnächst technische Fertigkeit, wie sie sowohl dem Anschauungssinne als auch der leichten Fassungskraft des Verstandes dient, endlich die beginnende Sprachkenntniß. Dem Sachlichen ist hier daher auch das größte Gebiet einzuräumen, und zwar dadurch eine möglichst unmittelbare, in die kindliche Phantasie und Gemüthswelt völlig übergehende Einführung in Natur und Geschichte zu erzielen. Das Bedürfniß der Anschauung dringt daher auf das Einzelne, in bestimmten Formen Ausgeprägte. Dieß gibt für die Geschichte den biographischen, für die Natur **) den individuell beschreiben-

*) Eine vorzüglich lesenswerthe Darlegung der Grundzüge des ganzen Gymnasialunterrichts, von der Verbindung des formalen und materialen Bildungsprincips ausgehend, gibt A. Spilleke über das Wesen der Gelehrtenschule, Progr. des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums in Berlin von 1821 (wiederholt in seinen gesammelten Schulschriften S. 3—64); eine gründlich ausgeführte Anordnung des Ganzen nebst treffenden Bemerkungen im Programm von 1823 (wiederholt daselbst, S. 121—208. und ohne die Vorbemerkungen in Neigebaurs preuß. Gymn. S. 96—116).

**) Dem Leben der Natur in seinen concreten Erscheinungen wendet sich, wie der natürliche Sinn des Knaben, so auch ein erheblicher Theil des Unterrichts auf den unteren Stufen zu; dieß geschieht aber keineswegs bloß in dem eigentlichen Unterrichte der Naturgeschichte, sondern auch der geographische trägt wesentlich denselben naturbeschreibenden Charakter

Palästina. In der Naturgeschichte*) wird von den drei Reichen der Natur das Thierreich sowohl nach der allgemeinen Vertheilung der hauptsächlichsten Gattungen desselben über den Erdboden, als auch mit einer anschaulichen Beschreibung der merkwürdigsten nach Bau, Lebensart, Fangart, Nutzen u. s. w. vorgetragen **).

In seiner, dieser Stufe wesentlichen Beziehung mehr auf den Stoff als die Form schließt sich hieran zunächst der deutsche Unterricht, für den eine eigentlich grammatische Behandlung aus mehr als einem Grunde völlig zu verwerfen ist. Dennoch ist diesem Unterrichte gern eine beträchtliche Zeit einzuräumen, und zwar, um dadurch folgende Zwecke erreichen zu können: a) es werden abwechselnd prosaische und poetische Stücke aus einem in den Händen des Schülers stets sich befindenden Lesebuche gelesen, erläutert (wobei allerdings auch das Grammatische berücksichtigt werden kann, aber nur in heuristischer Weise, um in dem aus dem lateinischen Unterrichte schon gewonnenen allgemeinen Fachwerke auch auf dem Boden der Muttersprache sich orientiren zu lernen), dem Inhalte nach wiederholt, dann nach der für dieses Alter passenden Analyse nochmals gelesen, vielleicht auch eine kleine Vergleichung, Betrachtung oder Nutzanwendung vom Lehrer daran angeschlossen. b) Erzählungen, wie sie nicht im Kreise des Geschichts-

*) Ich bekenne in diesem Fache keine eigene Erfahrung zu haben, halte aber die Art und Weise, wie C. Vogel in seinem Schulatlas der neueren Erdkunde, 3te Aufl. 1841, und den erläuternden Naturbildern, 1842, den geographischen und naturgeschichtlichen Unterricht durch einander zu beleben und zu vergeistigen gesucht hat, für ungemein lehrreich und anziehend; als Ergänzungen dienen dazu noch: H. Pompper, die Säugethiere, Vögel und Amphibien nach ihrer geographischen Verbreitung tabellarisch zusammengestellt, Leipzig 1841. Fol. und: die vorzüglichsten Charakter-Pflanzen, -Säugethiere, -Vögel, -Amphibien der Erdtheile. Leipzig 1842. 8.

**) P. Boberstag über Zweck, Umfang und Vertheilung des naturwissenschaftlichen Unterrichts auf Gymnasien, Programm von Enkin, 1842. S. 15. gibt eine etwas andere Vertheilung eines Cursus von 8 Jahren über die ganze Schule an, nemlich im 1. Organographie der Thiere und Eintheilung des Thierreichs in Classen, im 2. dasselbe für die Pflanzen, im 3. und 4. Eintheilung der Thiere und Pflanzen in Ordnungen, im 5. den ersten, experimentalen Cursus der Physik, im 6. Mineralogie, im 7. und 8. den zweiten physikalischen Cursus und Uebersicht über die 3 Naturreiche.

und Religions-Unterrichts vorgekommen sind, aber die jährlich sich mehrende Zahl guter Jugendschriften in reicher Auswahl darbietet, werden nach der freien mündlichen Mittheilung des Lehrers vom Schüler sofort mündlich wieder vorgetragen, auch von den also schon einigermaaßen eingeübten Aufgaben entweder eine und dieselbe für die ganze Classe oder mehrere für die einzelnen Schüler zu häuslicher schriftlicher Bearbeitung gewählt *). Seltener wird dazu ein Stoff aus der ersten Gattung entnommen, auf das Durchgehen der vom Lehrer sorgfältig verbesserten, und in der Regel von dem Schüler darnach ins Reine zu schreibenden, Arbeiten aber nur eine geringe Zeit verwandt. c) Regelmäßig werden die Uebungen im freien Hersagen auswendig gelernter Gedichte, aber ohne eigentliche Declamation, getrieben, dabei auf Ton, Ausdruck und Stimme **), wie nicht minder auf den Inhalt geachtet, aber auch, z. B. durch unerwartete Wiederholung eines früher gelernten Stücks mit und ohne dazu gegebene Veranlassung, sorgsamst verhütet, daß der Schüler die Arbeit des Memorirens bloß für das Geschäft des Aufsagens betreibe, und dadurch eben behindert werde, es zu seinem unverlierbaren geistigen Schatze zu machen ***).

---

*) Bietet eigener oder der Schule Schatz dem Lehrer die dazu erforderliche Gelegenheit, so versäume er nicht ein classisches Gemälde nach einer Copie in Kupferstich oder gutem Steindrucke dem Schüler vorzuführen und zu erklären, um den Inhalt gelegentlich von ihm reproduciren zu lassen, nebenbei auch Sinn und Empfänglichkeit für das Schöne zu wecken.

**) Treffende Bemerkungen darüber bei Hiecke, der deutsche Unterricht, S. 190 ff. und Brandt im Programm von Stade 1835. S. 14.

***) Auf diese Weise ist der Kreis der Lehrobjecte dieser untersten Stufe schon so ziemlich vereinfacht, indem das bisher Besprochene auf Geschichte (Religion und Geschichte) und Natur (Geographie und Naturgeschichte) sich beschränkt, und im abnehmenden Verhältnisse läßt sich dasselbe auch auf die nächstfolgenden Classen anwenden, zumal da es hier mehr um die innere Concentration und Verbindung sich handelt, die bei der hier noch nöthigen geringeren Lehrerzahl sich um so eher erzielen läßt. Demnoch würde ein das rechte Wort für diese Gegenstände findendes Lesebuch, vornämlich wenn dieser ganze Unterricht in Einer Hand läge, ungemein zur Vereinfachung und Steigerung zugleich beitragen können; ich verweise deshalb auf den trefflichen Vortrag von J. F. E. Meyer, über die Noth der Gelehrten-Schule bei der Ueberfüllung mit Lehrgegenständen und auf Vereinfachung des Unterrichts. Schleswig, 1842. S. 16. Vergleiche Verhandlungen des Norddeutschen Lehrervereins zu Schleswig, S. 18.

Das eigentlich Grammatische wird am Lateinischen erlernt, weil dieses an der fremden, todten Sprache sowohl schärfer und eigenthümlicher erfaßt, als auch bei dem Reichthum scharf ausgeprägter Formen grade dieser Sprache am klarsten und bestimmtesten gewonnen werden kann. Mit ihr wird hier also der erste Anfang gemacht und zwar dergestalt, daß a) die regelmäßigen Declinationen und Conjugationen, Pronomina, Zahlwörter, Comparationsformen der Adjectiva und Präpositionen, sämmtlich fest eingeprägt und bis zur Geläufigkeit wiederholt, b) ein Vorrath zweckmäßig gewählter Vocabeln memorirt und zu fleißiger Anwendung gebracht, c) ein Cursus geeigneter Lectüre von mäßigem Umfange, (vielleicht 30—40 Seiten eines Lesebuchs, wie Blume, Burchard oder Ellendt) vorgenommen wird, wobei der Inhalt, die Auswahl aus guten Mustern und das baldige Fortschreiten zu größeren, zusammenhängenden Stücken dringend zu empfehlen ist; dieses werde genau analysirt, oft wiederholt und theilweise memorirt, allmählich jedoch, unbeschadet der Gründlichkeit, auf ein immer rascheres und leichteres Verständniß hingearbeitet. Auch üben abwechselnde Uebersetzungsversuche aus dem Deutschen ins Lateinische die Verbindungen des einfachen Satzes mit Apposition und Präposition. Das mündlich in der Classe, auch zur Verdeutlichung an der Tafel, Vorgenommene wird am zweckmäßigsten zu Hause schriftlich wiederholt.

§ 7. Aufgabe der fünften Classe.

Der Cursus ist zweijährig, das Alter in der Regel das elfte und zwölfte Lebensjahr. Der Charakter des Unterrichts bleibt im Ganzen noch derselbe, doch läßt sich Umfang und Beschaffenheit erheblich weiter ausdehnen und höher steigern.

In der Religion wird zunächst die Aufgabe der sechsten Classe wiederholt, das dort Erlernte jedoch in einen stetig fortschreitenden Zusammenhang gebracht, durch den namentlich auch des Schülers Einsicht in die Geschichte des Reiches Gottes im Allgemeinen vermittelt und der Anfang der christlichen Lehre vorbereitet wird. Diese schließt sich demnächst an den kleinen Katechismus Luthers an und theilt darnach dem Schüler die fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens *) mit, damit er dem

*) Klopsch vertheilt dieselben S. 75 f. etwas anders: er läßt auf der

Hauptwesen nach ihren Inhalt begreife, ihre hohe Bedeutung fühle und sie sich in seinem Leben und Denken auf das Festeste aneigne; um dieses aber auf eine für ihn recht eindringliche und belebende Weise zu erreichen, muß die nach dem Vorgange jener geschichtlichen Uebersicht erleichterte Vorführung der Persönlichkeit Christi als des lebendigen Trägers und Mittelpuncts des Glaubens und der Sittlichkeit im christlichen Leben, mit warmer Liebe und heiligem Ernste betrieben werden. *) Endlich kommt hier noch theils ein kurzer Blick in die ersten Anfänge der christlichen Kirche, theils eine Erklärung des Kirchenjahrs nach seinem inneren Verlaufe und der Bedeutung seiner Hauptfeste und wichtigsten Momente hinzu. Was die Vertheilung betrifft, so eignete sich die Behandlung der fünf Hauptstücke wohl am bequemsten zu einem doppelten, wiederholenden Cursus im zweiten und vierten Semester, während der übrige Stoff dann auf das erste und dritte vertheilt würde.

In der Geschichte sind die Portraits der früheren Stufe zu größeren, mehr zusammenhängenden Gemälden zusammenzustellen, diese aber als Rahmen zu einer immer reicheren und lebendigeren Anfüllung und Erweiterung ihres Inhalts zu benutzen. Wie auf der vorigen Stufe die Individuen, so sollen auf dieser die Völker mehr hervortreten, und zwar diejenigen am meisten, die

---

untersten Stufe (Sexta und Quinta) bei dem betreffenden Abschnitte der biblischen Geschichte zum ersten Male die zehn Gebote mit Luthers Erklärung aus dem Katechismus lernen, und dann jeden Monat einmal wieder hersagen; von dem zweiten Hauptstücke läßt er in Sexta vor dem Erndtefeste den ersten Artikel, in Quinta vom Anfange jedes Halbjahrs an das ganze zweite und die übrigen Hauptstücke, zuvor kurz erklärt, auswendig lernen und mit Andacht hersagen. — Er empfiehlt als Zubehör die Brämsche Schulcharte des alten Palästina und die Bilder aus Palästina von Bernatz. — Eine Voraussetzung bei ihm würde jedoch wohl auf unsere Verhältnisse nicht passen, nemlich daß er, wie es scheint, die Confirmation schon an den Anfang der nächstfolgenden Stufe setzt.

*) Geschähe das nicht, so würde ich lieber noch auch dieses für die nächste Stufe versparen, wie mir jedenfalls ein zu frühzeitiger eigentlich systematischer Religions-Unterricht bedenklich erscheint. Allein das hier Verlangte ist ein geschichtliches Element unseres evangelisch-protestantischen Bekenntnisses, wodurch der Knabe lebendiger in das kirchliche Bewußtsein eingeführt wird. Man sehe auch in Bezug auf das erste Hauptstück den vortrefflichen Aufsatz von J. C. Lehnerdt, der Dekalog und die evangelischen Gymnasien, Königsberg 1843, besonders S. 78 ff., S. 89 f.

einen eigentlich weltgeschichtlichen Beruf tragen; dieß sind, da die jüdische Geschichte schon in anderem Zusammenhange vorkommt, besonders das griechische, das römische und das germanische Volk, vorzüglich aber in der Absicht, daß das Leben und der Charakter derselben nicht blos in ihren geschichtlichen Bewegungen, sondern auch in ihrem Treiben und Sein im Privatverhältnisse und mit anschaulicher Vorführung allgemeiner Züge der Volkssitte und Geistescultur dadurch klar gemacht werde. Die Geographie beginnt von nun an sich schon näher an den Geschichtsunterricht anzuschließen *) und hat in dieser Classe zunächst die Aufgabe der vorigen genau zu wiederholen und namentlich die allgemeine Uebersicht dahin zu erweitern, daß auch die Vertheilung der vornehmsten Pflanzen- und Mineralien-Gattungen über die Erdoberfläche und etwas mehr physikalische Kenntniß dieser hinzutrete; ihre andere, mehr dem Geschichtsunterrichte nahe tretende Aufgabe vervollständigt gleichfalls nur den vorigen Cursus und fügt zu der allgemeinen physikalischen Kenntniß des Hauptschauplatzes der Weltgeschichte die genauere theils historische theils statistische Kenntniß jener Hauptländer (mit Einschluß Englands, Hollands, Frankreichs und Spaniens) hinzu. In der Naturgeschichte wird das Thierreich wiederholt und das Pflanzen- **) und Mineralreich hinzugenommen, ohne daß es sich jedoch so sehr um eine eingehende Kenntniß des Einzelnen, als vielmehr wesentlich um eine Uebersicht des ganzen Reichthums der Natur und um das Bestreben, Sinn und Interesse ***) dafür zu wecken, handelt.

---

*) Durchweg verbindet dieselbe die lehrreiche Instruction für den geschichtlich-geographischen Unterricht bei den Gymnasien der Provinz Westphalen, s. Neigebaur's preuß. Gymnasien S. 157—72. Nützlich ist dafür auch der Schulatlas von Streit u. A. mit erläuterndem Randtexte in 28 Charten; vgl. auch Harleß in Seebode's N. Archiv. I, 3. (1826.) S. 93—101.

**) Die zerlegende Methode Suffrians, beschrieben bei Thiersch, Zustand des öffentlichen Unterrichts 3, 199—212, die sich auch auf das Thierreich, dagegen auf das Mineralreich wenig erstreckt, scheint mir nur dann recht empfehlenswerth, wenn sie als ein untergeordnetes Moment der Methode zur Weckung der Beobachtungsgabe angesehen wird; sonst raubt es auch leicht die Liebe statt sie zu heben oder zu wecken. Vergl. auch Meyer über die Noth der Gelehrtenschule S. 15.

***) Dieses Bedürfniß, das in Deutschland um so mehr durch die Schule befriedigt werden muß, als das Leben wenig dafür bietet, hebt mit manchen treffenden praktischen Winken über Zeitbenutzung und Repeti-

Auch der Unterricht im Deutschen fährt noch wesentlich in derselben Weise fort, nur daß die zu lesenden und zu wiederholenden Stücke allmählich etwas schwerer und umfangreicher sind; aus gelesenen Büchern werden Auszüge einzelner Stücke oder Abschnitte von den Schülern versucht, von der Behandlung einzelner Ereignisse und Personen, von dem Standpuncte unmittelbarer Anschauung wird zu der Schilderung von Charakteren und Zuständen nach gegebenen Mustern und in nach und nach freierer Anwendung zur Weckung und Bildung der combinatorischen Einbildungskraft fortgeschritten, auch die Sprech- und Schreib-Uebung in eine nähere Beziehung zu einander gesetzt, damit der Schüler auch aus einem größeren Stoffe für einen bestimmten Zweck auswählen und so die ersten Kräfte seines Verstandes gebrauchen lerne.

Die lateinische Sprache tritt auf dieser Stufe schon in ein bedeutendes Recht ein, zu der beim Beginne jedes Semesters anzustellenden, bisweilen durch eine Nachweisung des Gesetzlichen in der Formenbildung zu erläuternden, Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre treten die unregelmäßigen Formen (wobei namentlich auch die verba anomala, defectiva, impersonalia, deponentia auswendig gelernt werden) und die Uebersicht der Conjunctionen nebst ihrer Bedeutung hinzu; die Lectüre wird beträchtlich erweitert und neben dem übrigen Theile des Lesebuchs der vorigen Stufe auf Biographieen des Cornelius Nepos ausgedehnt, aber auch von dem Gelesenen zu Hause schriftliche Uebersetzung gemacht. Ein Theil des Gelesenen (oder auch die loci memoriales von Ruthardt) wird sprachlich genau durchgenommen und memorirt, daran eben so absichtlich und wesentlich, wie an der übrigen Lectüre nur gelegentlich und zur Erlangung völligen Verständnisses, die Formenlehre wiederholt und die wichtigsten Regeln der leichteren Syntax mitgetheilt und eingeprägt, damit die grammatische Kenntniß immer eine möglichst rasche und geläufige sei. Endlich wird wöchentlich einmal unausgesetzt von dem Schüler eine Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische zu Hause schriftlich gefertigt und eingeliefert, wobei ein vorgängiges mündliches Durchgehen um so wünschenswerther oder nothwendiger ist, da es hier mehr um Geläufigkeit und Fertigkeit als um die

tionen der Aufsatz von A. Twesten: Einige Bemerkungen über die Unterrichtsgegenstände in den Gelehrtenschulen unserer Herzogthümer, in den Kieler Blättern, Bd. 3. S. 226—46. hervor.

Resultate eigenen Findens und Nachdenkens zu thun ist. Da hier die Conjunctionen erlernt sind, so schreitet der einfache Satz der vorigen Stufe zu dem mehrgliederigen, aber dennoch leicht übersehbaren Satze vorwärts. — Mit der griechischen Sprache wird auf dieser Stufe aber in der Regel erst im zweiten Jahre dieses Cursus der Anfang gemacht, da es für den Fortschritt der Stufen ein richtiges Gesetz sein wird, in jeder neuen Classe eine Sprache mehr eintreten zu lassen; es beschränkt sich hier auf die Erlernung der regelmäßigen Declinationen und Conjugationen, die Lehre von den Accenten und Buchstabenverwandlungen, nebst einiger Vocabelkenntniß und Lectüre aus einem Lesebuche wie von F. Jacobs oder mit Benutzung des Uebungsbuchs von R. Kühner. *)

§ 8. Aufgabe der vierten Classe.

Diese Stufe schließt die untere Abtheilung der Gelehrtenschule ab und faßt ihr Wesen und Wirken dem Geiste und der Potenz nach in sich; sie ist in 2jährigem Cursus in der Regel für das dreizehnte und vierzehnte Lebensjahr berechnet und führt die nicht für die Vorbereitung zu den Universitätsstudien bestimmten Schüler zum Abschlusse der ihnen für das Leben nothwendigen Bildung; sie entspricht im Ganzen einer gesteigerten Tertia. Ist die Zahl dieser letzteren beträchtlich, so wird es billig sein, für ihre weitere Ausbildung durch besondere Parallelstunden während des griechischen Unterrichts und der lateinischen Dichterlectüre zu sorgen, und sie so etwa bis zu ihrer Confirmationszeit angemessen zu beschäftigen, zumal da diese nicht selten ihren Cursus durch die ganze untere Abtheilung langsamer als die anderen machen werden.

In der Religion tritt auf dieser Stufe zu der wiederholten, erweiterten und entwickelten Lehre der christlichen Hauptstücke **)

*) Sehr verständig, nur zu viele Schriftsteller und Stilgattungen umfassend, ist die Anordnung des griechischen Unterrichts im Conradinum zu Jenkau, s. jetzt Passows verm. Schriften, S. 34, Anmerkung, die zugleich den, dort näher mit der Schule verknüpften, Privatfleiß der Schüler berücksichtigt. — Besonders lehrreich für die Behandlung des Elementar-Unterrichts F. A. Theobald im Programm von Cassel, 1836. S. 2—26.

**) Vielleicht hier nach Luthers großem Katechismus, diesem wahrhaft symbolischen Buche unserer Kirche, mit dem Jeder innig vertraut sein soll. Ich empfehle dazu ganz besonders die Ausgabe von J. Th. Vömel, 2te Aufl. Frankf. a. M. 1842. 8.

eine genaue Kenntniß der heiligen Schriften und Einleitung in die biblischen Bücher hinzu. Daran schließt sich die Lesung der historischen und prophetischen Haupt-Abschnitte des A. T. und eine synoptische Uebersicht des Lebens Jesu nach den drei ersten Evangelien, oder mit Zugrundelegung des Lukas und Vergleichung der übrigen. In der Weltgeschichte wird der biographische und ethnographische Standpunct der vorigen Stufen zu einem universalhistorischen *), jedoch nicht grade rein synchronistischen, Standpuncte der Behandlung erweitert, doch auch hier der Charakter der Unmittelbarkeit nicht aufgehoben, indem nur äußerlich nach Wichtigkeit und Zusammenhang die Begebenheiten ausgewählt und zusammengestellt werden. Auf diesem Wege kommt der Lehrer auch zu einer näheren Behandlung der vaterländischen Geschichte, nicht um dadurch ein particuläres Interesse oder engherzigen Patriotismus zu erwecken, sondern um den Schüler seine Stellung in seiner Zeit, Nationalität und Umgebung erkennen zu lassen, ihm Liebe zu dem Boden und den Erinnerungen seiner näheren Heimath einzuflößen und die enge Verbindung seiner besonderen Provinz mit dem Wohle der gemeinsamen Stammmutter zu zeigen; für uns also die Geschichte Dänemarks und der Herzogthümer Schleswig und Holstein. In der Geographie tritt nach der durch Wiederholung befestigten Propädeutik der früheren Stufen ein eigentlicher Cursus der Erdkunde ein; derselbe ist aber ein doppelter, ein mathematisch-physikalischer in faßlicher Form, und zur Unterstützung der gleichzeitig eintretenden

*) Schmidt über den Geschichtsunterricht in Gymnasien, Programm von Potsdam 1832. S. 11—16. und Monich in den Verhandlungen des Norddeutschen Lehrervereins S. 69 f. legen auf angemessene Abstufung der Perioden in der Weltgeschichte größern Werth als mir bei dem stetigen Fortgange derselben für den Unterricht nöthig oder nützlich scheint. Ersterer verlangt auch nicht gut für den Anfang ein festes Schema in tabellarischer Uebersicht, ein Gerippe von Thatsachen, das nachher immer reichhaltiger auszufüllen ist, während er mit Recht auf Einführung in die Quellen dringt. — Zu viel giebt die mit manchen schätzbaren Auszügen ausgestattete Schrift von C. L. Mencke, Bedeutung und Methode des Gymnasialunterrichts in der Geschichte, Weilburg 1840., und läßt daher die klaren Resultate praktischer Anwendbarkeit vermissen. Vergl. auch H. Francke in den Verhandlungen des Norddeutschen Lehrervereins S. 63 ff. Etwas befangen urtheilt über den Werth der Geschichte Tittmann, über die Bestimmung des Gelehrten, S. 200 ff.

Naturkunde, und ein historischer, der dem Schüler eine übersichtliche Kenntniß von der allmählichen Bekanntschaft der Menschen mit der bewohnten Erde gibt, und auf diese Weise zwar nur kurz bei der Kenntniß der Alten von der Oberfläche derselben, desto länger aber bei den letzten Jahrhunderten verweilt, die grade darin so ungeheure Fortschritte gemacht haben, und dadurch für einen richtigen Blick in den Stand der Gegenwart und ihre Geschichte unerläßlich geworden sind. — An die Wiederholung der auf den beiden früheren Stufen vollständig gelehrten Naturgeschichte schließt sich hier ein Cursus der Naturkunde an, der dem Schüler eine Uebersicht alles desjenigen aus dem Gebiete derselben mittheilt, was ohne größere mathematische Kenntnisse, als diese Stufe noch bieten kann, verständlich ist. Die Mathematik beginnt hier und gibt im ersten Jahre den elementaren Cursus der Geometrie bis zur Congruenz der Dreiecke, im zweiten den der Arithmetik, namentlich die Buchstabenrechnung, die Primzahlen, Decimalbrüche.

Der deutsche Unterricht besteht auch hier in Aufsätzen und Lectüre, wozu noch Gedächtniß- und Vortragsübungen hinzukommen. Für die schriftlichen Uebungen ist meist das Ziel freier Erfindung und Beurtheilung, aber auf einem enger umgrenzten Raume des Factischen und Zuständlichen festzuhalten; die Behandlung eines in keiner bestimmten oder in einer andern Form gegebenen Themas sei formell möglichst frei und mannichfaltig, dabei sowohl die deutsche als die antike Lectüre benutzt, um bald ein Sprichwort zu einer Fabel oder Erzählung machen, bald eine Fabel oder ein Mährchen, eine Erzählung ꝛc. in ein dramatisches Gewand kleiden zu lassen; auch sind die erweiterten geographischen Kenntnisse zu einer Schilderung, Reisebeschreibung oder dgl. zu verwenden, mit möglichster Freiheit in der Wahl und Erfindung der Situationen, wenn auch nach Angabe bestimmter Gesichtspuncte. Von großer Wichtigkeit wird hier schon die Lectüre, die verschiedene Musterstücke der Poesie, vorzugsweise jedoch aus der epischen und leichtern dramatischen Gattung, zur Erklärung des Zusammenhangs und der Sprache vorführen muß, und zwar so, daß hier nicht mehr bloß auf das allgemein Grammatische, sondern speziell auf das eigenthümlich Deutsche hingewiesen wird.

Der lateinische Unterricht nimmt hier zu dem Prosaiker noch die erste Dichterlectüre hinzu; Cäsar und Justin sind die Hauptschriftsteller der ersten Art, für die zweite dient vielleicht

am zweckmäßigsten eine gute Chrestomathie, welche Fabeln des Phädrus mit leichten ovidischen Erzählungen und kleinen Schilderungen aus Tibull und Virgil vereinigt; dazu kommen kleine metrische Uebungen, durch die Kenntniß des Versbaus und prosodische Sicherheit gewonnen wird, ohne daß dadurch mehr als der achte Theil der für den Dichter wöchentlich bestimmten Zeit in Anspruch genommen wird. Für die Prosa ist Leichtigkeit des Verstehens und Geläufigkeit des Uebersetzens das Haupterforderniß, daher möglichst rasche Lectüre neben regelmäßiger schriftlicher Uebersetzung, häufiger Repetition und bisweilen angestellter mündlicher Rückübersetzung. Die Exercitien werden jede Woche einmal schriftlich nach einem durchgemachten schwereren, einmal mündlich nach gehöriger schriftlicher Vorbereitung an einem leichteren Stoffe gemacht, dabei aber besonders die Lehre von der Prädicatsverbindung und der Casusrection, die Participialconstruction, der Accusativ und Infinitiv und die Constructionen mit ut und quod, so wie der einfache Relativsatz eingeübt. Die Grammatik endlich verbleibt, sonst ähnlich wie auf der fünften Stufe und etwa gleichfalls mit Benutzung der loci memoriales, der von dem mündlichen Exercitium erübrigten halben Stunde, in der die weitere Kenntniß der Syntax nebst schwierigeren Puncten der Formenlehre verfolgt, auch zur Erweiterung der Wörterkenntniß und Einsicht in die Wortbildung eine zweckmäßige Reihe von Stammwörtern mit Erörterung der Derivata memorirt wird. — In dem griechischen Unterrichte werden theils die Adjectiva mit ihren Comparationsformen, die Pronomina und Zahlwörter, theils die unregelmäßigen Formen und Verba nebst den Eigenthümlichkeiten des homerischen Dialekts erlernt und fest eingeprägt; mit wöchentlichen schriftlichen Uebungen zur Einprägung der Formen und Accente wird hier begonnen; zur Lectüre dient entweder eine historische Chrestomathie (wie Jacobs Attika) oder eine ausgewählte Reihe von Abschnitten aus Herodot *) oder Xenophons Anabasis und 2—3 Bücher der Odyssee.

*) Ich mache ihn hier zur öffentlichen, auf der nächsten Stufe zur Privatlectüre, weil er sich grade dazu besonders eignet, ähnlich wie Vilmar (Evangelische Kirchen-Zeitung 1841. Nr. 2 ff.) ihn, damit er die Kenntniß des Attischen nicht trübe, aus der II. in die Privatlectüre der I. verweist.

§ 9. Aufgabe der dritten Classe. *)

Wir kommen zu einer im Wesentlichen einen anderen Charakter annehmenden Stufe, der oberen Abtheilung der Gelehrtenschule, in der Bildung und Wissen nicht mehr ein unmittelbares Gepräge tragen, sondern ein vermitteltes, d. h. durch das Bewußtsein des innern, causalen Zusammenhangs gehobenes Element des Geisteslebens werden soll. Es scheidet sich hier daher auch bestimmt die allgemeine Bildung für das Leben von der besonderen Vorbildung für das akademische Studium und damit für den Dienst der theoretischen Stände. War bis dahin die Kenntniß der Welt nach ihren verschiedenen Zeiten und Richtungen das gleiche Hauptziel des Strebens, so soll der Schüler von nun an durch genauere Kenntniß und Einführung in die Hauptepochen und Erscheinungen, in die Quellen und Denkmäler selbst das innere Getriebe der ganzen Bewegung, die Adern und Pulse ihres Lebens, damit also Ziel und Ausgangspunct in der neueren Zeit erkennen lernen, in deren Boden die Wissenschaften wurzeln, auf denen als ihrer idealen Grundlage die verschiedenen Berufszweige des nachherigen Staatslebens beruhen. Christenthum, Alterthum und germanische Welt treten als die großen weltbeherrschenden Factoren ganz entschieden in den Vordergrund; sie sollen von nun an nicht sowohl äußerlich erkannt und geistig erlernt, als vielmehr innerlich erlebt werden. Recht eingehende Lectüre bildet daher für diese ganze Abtheilung das Hauptgesetz; dagegen tritt das Technische ganz zurück und umgekehrt einige besondere Wissenschaftszweige hinzu. Doch schließt sich diese erste Stufe unmittelbar an die letzte der vorigen Abtheilung an und rückt ihr daher in manchen einzelnen Theilen noch um ein Bedeutendes näher; auch fährt sie natürlich lückenlos die dort herrschenden Aufgaben weiter fort. Ihr Cursus ist ein zweijähriger, das Alter wird also in der Regel wohl das 15te und 16te Lebensjahr sein. Sie entspricht der Secunda.

---

*) Die Aufgaben dieser und der nächsten Stufe werden zum Theil höher gefaßt erscheinen als die herkömmliche Praxis sie stellt; allein theils soll die oberste Stufe nur die Stelle einer wirklichen Selecta und unmittelbaren Vorbereitung für den akademischen Cursus vertreten, wornach sich denn auch die Aufgabe der beiden vorhergehenden Classen richten muß; theils ist auch auf den Fall Rücksicht genommen, wenn Schulen einer obersten Classe in dem angedeuteten Sinne vielleicht noch entbehren sollten.

In der Religion wird das Evangelium des Johannes und die Apostelgeschichte gelesen, und zwar hier zuerst im Urtexte *), daran das Leben des Herrn, die Pflanzung und Ausbreitung der christlichen Kirche durch die Apostel angeschlossen, endlich die Hauptschicksale der christlichen Kirche und ihrer Entwickelung, namentlich im protestantischen Bekenntnisse und mit ungefährer Bezeichnung der charakteristischen Unterschiede der übrigen Confessionen vorgetragen. **) In der Geschichte wird das orientalische, griechische und römische Alterthum zum Hauptgegenstande gemacht, das Uebrige dagegen nach Maaßgabe des früheren Cursus wiederholt. Dabei ist es nöthig, auf Geographie und Alterthümer etwas näher einzugehen, und zwar so, daß die Erläuterung daraus bei den sich dar-

*) Dafür entscheidet sich jetzt auch die Mehrzahl der Stimmen. J. H. T. Behr, über das Lesen des griechischen N. T. auf Gelehrtenschulen, Programm von Gera 1824. S. 11., Arndt über den Zustand der heutigen Gymnasien. S. 80, Lehmann das Evangelium in Gymnasien. S. 83, Deinhardt S. 269, Klopsch s. u. S. 50, Anm., C. T. Schumacher die Bibel in der Gelehrtenschule, Programm von Schleswig 1843. S. 17. sprechen sich entschieden dafür aus, während A. Schröder im Programm der Ritterakademie zu Brandenburg von 1838. S. 24. und J. J. H. Meyer im Programm von Wismar 1840. S. 15. ebenso sehr dawider stimmen.

**) Klopsch, der die sechs Stufen der Gelehrtenschule überhaupt paarweise ordnet, daher auch die Eigenthümlichkeit in der Scheidung der obern und untern Abtheilung wegfallen läßt, weis't der Quarta die Sittenlehre nach dem Dekalogus und dem dritten Hauptstücke, der Tertia nach dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, und dem vierten und fünften Hauptstücke in der einen Hälfte der Lehrstunden, in der andern Lesung und Erklärung der heiligen Schrift nach der lutherischen Uebersetzung (wo möglich das Ganze umfassend, das bei 3 Stunden wöchentlich in 3 Jahren durchgelesen werden kann) und mit vorgängiger Einleitung nach Schmieder zu. Vilmar verlangt in Tertia Lesung des alten Testaments, um daraus die Geschichte des Reichs Gottes zu gewinnen, und zwar mit Festsetzung folgender Auswahl aus dem reichen Ganzen, das bei dem Mangel passender Lehrbücher aus den Quellen selbst zu entnehmen ist: die beiden ersten Bücher Mosis ganz, die 3 andern partheienweise, Josua und Richter in Auswahl, Bücher Samuelis und Könige so ziemlich stark, Chronika, Esra, Nehemia, Esther blos literärhistorisch (nach dem trefflichen Vorgange in Osianders Lehrbuche), die Lehrbücher in reichlicher Auswahl, von den Psalmen alle geschichtlich und kirchlich bedeutenden, Hohelied literärhistorisch, Jesaias ganz, auch Jeremias gern, Hesekiel Cap. 1—39, kleine Propheten meist ganz, die Apokryphen nur zur Unterscheidung von den kanonischen Büchern.

bietenden Anläſſen unmittelbar mit dem Geſchichtsvortrage verſchmolzen werden. In der Geographie wird auf dieſer Stufe nach der Methode Karl Ritters Europa und Aſien behandelt. In der Phyſik wird außer den allgemeinen Grundſätzen die Lehre von der Bewegung, von den feſten, den flüſſigen und den luftförmigen Körpern, die Akuſtik und die Optik nach einem mit der nächſtfolgenden Stufe gemeinſamen Lehrbuche ausführlich vorgetragen. In der Mathematik wird im erſten Jahre ein möglichſt umfaſſender Curſus der Geometrie abſolvirt, in der die Congruenz der Vielecke, die Gleichheit und Aehnlichkeit der Figuren, die Lehre vom Kreiſe und von der Figurenmeſſung behandelt wird, im zweiten gibt ein arithmetiſcher Curſus die Lehre von den entgegengeſetzten Größen, den Polynomen, Potenzen, Zahlenſyſtemen, Quadrat- und Cubikwurzeln und den Proportionen.

Die deutſche Lectüre beſchäftigt ſich hier mit der ernſtern dramatiſchen wie mit der leichteren lyriſch-didaktiſchen Gattung, aber auch mit einzelnen Muſterſtücken der Proſa aus der redneriſchen und beſchreibenden Gattung; Zuſammenhang, Inhalt und Sprache werden ſorgfältig erörtert, auf die Satzform zugleich bei ihren hervorragendſten und vom Genius der alten Sprachen abweichendſten Eigenthümlichkeiten Rückſicht genommen. Die Stilübungen bewegen ſich in der beſchreibenden, ſchildernden, briefſlichen und redneriſchen Gattung, in der letzten und der abhandelnden am ſeltenſten; der dazu dienende Stoff aber iſt jederzeit ein gegebener und ein in ziemlich genauen Umriſſen gegebener, er bewegt ſich dabei immer im Kreiſe der Lectüre des Schülers, namentlich in dem des Alterthums, deſſen einfache und anſchauliche Verhältniſſe ſich am leichteſten wieder darſtellen laſſen. Beſonders möge bei den geſtellten Themen eine vorzügliche Pflege der Combinations- und Vergleichungsgabe berückſichtigt werden. Die Vortragsübungen beſtehen theils im Herſagen memorirter Stücke, theils im freien Vortragen von zuvor aufgezeichneten und dem Lehrer eingehändigten Auszügen aus den dazu empfohlenen Abſchnitten und Aufſätzen hiſtoriſcher und beſchreibender Art.

Die lateiniſche Lectüre umfaßt folgende Schriftſteller und Schriftwerke: vom Cicero die Reden für den Roſcius Amerinus, die Maniliſche Bill, für den P. Sulla, den Milo, für den Archias,

und die 2te oder 14te philippische Rede, einige Briefe*); vom Livius sechs bis acht Bücher der zweiten Dekade, oder stellvertretend Sallusts Catilina; vom Virgil acht Bücher der Aeneide oder bisweilen damit abwechselnd Terenz Andria oder Phormio; kleine metrische Uebungen gehen neben der Dichterlectüre in gleicher Weise wie auf der vorhergehenden Stufe fort. Die Stilübungen sind schriftlich und mündlich in jeder Woche; jene verlangen durchaus einen antiken, am liebsten aus den Alten selbst entlehnten Stoff mit geringer Verweisung auf Phraseologie und Grammatik, vielmehr mit der Anleitung beides aus der Lectüre selbst zu schöpfen (übrigens nicht im Unterrichte zuvor durchgemacht). Abwechselnd werden passende Abschnitte aus griechischen Classikern in gleicher Weise zur Uebertragung angewiesen; endlich auch mitunter eine Imitationsaufgabe nach gegebenem Thema und Muster ertheilt. Die mündlichen Uebungen legen ein bestimmtes Buch zum Grunde, wozu Zumpts, Süpfle's (2ter Th.) und Schmalfeldts Aufgaben besonders zu empfehlen sind; die Pensa werden zwar vom Schüler zuvor im Hause schriftlich gearbeitet und von jedem selbst während des Unterrichts verbessert, von dem jedes Mal aufgerufenen Schüler aber aus dem Buche übersetzt, damit rechte Geläufigkeit dadurch erworben werde. Dasselbe Gesetz gilt auch überhaupt für alle Uebersetzungen aus den alten Sprachen in die Muttersprache; bloßes Ablesen des Schülers ist durchaus unstatthaft. Die grammatische Memorirstunde wählt passende Abschnitte aus Ciceros oder Livius Reden, und behandelt darnach die schwierigeren Gegenstände der Syntax, die Fragesätze, die Bedingungssätze, die Lehre vom Conjunctiv, Infinitiv, den Gerundiven und Participien, dem Gebrauche und der Aufeinanderfolge der Tempora, erörtert die Hauptbedeutung und Rection der Conjunctionen und das Einfachste aus der Synonymik, das zum richtigeren und schärferen Verständnisse gehört.

Das griechische Studium umfaßt auf dieser Stufe 8—10 Bücher der Odyssee, die der Schüler ganz gelesen haben muß,

*) Für sehr zweckmäßig muß es dabei gelten, zur Gewinnung eines Gesammtbildes der ciceronischen Zeit einen chronologischen Gang in dieser Lectüre einzuhalten, so daß zwischen die einzelnen Reden die Erklärung der wichtigsten in die Zeitgeschichte eingreifenden Briefe fiele, was durch eine diesen Zweck verfolgende Ausgabe, die als Einleitung nur das zum Verständnisse nöthige Geschichtliche enthalten müßte, sehr erleichtert werden würde.

ehe er die Schule verläßt. Die prosaische Lectüre wechselt jährlich zwischen Plutarch und Lucian, vom ersteren sind Aemilius Paulus, Timoleon, Brutus, Aristides, Cato, Pelopidas, Fabius Maximus, Phocion, Flamininus, Philopömen und Pyrrhus, von dem letzteren der Traum, Nigrinos, Hermotimus, Toxaris, Timon, Demonax, Anacharsis, und etwa die Philosophenversteigerung und die Schrift über die Geschichtschreibung, besonders zu empfehlen. Die Schreibübungen werden regelmäßig wöchentlich zur Einübung der einfachen Syntax, namentlich der Lehre von den Casus und Modi, fortgesetzt, wobei die Wahl zusammenhängender kleiner Stücke aus den Alten selbst (wie in dem Uebungsbuche von Holzer), in denen nur der verwickeltere Satzbau zu vermeiden ist, vorzugsweise scheint empfohlen werden zu können.

§ 10. Aufgabe der zweiten Classe.

Der Cursus ist zweijährig, das Alter meistens das 17te und 18te Lebensjahr; der Standpunct entspricht einer Unterprima.

In der Religion werden paulinische Briefe oder auch, wenn der Stand der vorhergehenden Classe sich minder dafür eignete, das Evangelium und der erste Brief des Johannes im Urtexte gelesen und erklärt, daneben die symbolischen Bücher unserer Kirche, insbesondere die Augsburgische Confession, dem Schüler unmittelbar mit einer ausführlichen historischen Einleitung (etwa nach Schmieder) vorgelegt. Das zweite Jahr behandelt einen kurzen und übersichtlichen Abriß der christlichen Lehre oder wird, und oft noch zweckmäßiger, zur gründlichen Wiederholung des lutherischen großen Katechismus und der Geschichte des Reichs Gottes verwandt. In der Geschichte wird das Mittelalter und die neuere Zeit behandelt, dabei auch auf die Geschichte der Literatur, besonders der deutschen, wenigstens bis zu einer ungefähren Charakteristik, Gewicht gelegt; die alte Geschichte der vorigen Stufe wird repetirt. In der Geographie werden Afrika, Amerika und Oceanien in gleicher Weise *) behandelt

*) Die Methode K. Ritters wird immer mehr durch Wort und Schrift dem Bedürfnisse des Schulunterrichts angepaßt und noch glücklichere Erfolge werden nicht ausbleiben. Treffende Winke geben die kurzen Bemerkungen von A. Becker, Dreis und Bobertag in den Verhandlungen des Norddeutschen Lehrervereins S. 96—99.; eine zweckmäßige Gruppi-

und das Pensum der dritten Stufe repetirt. Die Physik erklärt die Lehre von der Wärme, der Elektricität und dem Magnetismus nebst den verwandten Erscheinungen und gibt Einiges aus der physischen Chemie. Die Mathematik wiederholt hier die Aufgabe der früheren Stufe und fügt zu derselben aus der Arithmetik die Gleichungen der beiden ersten Grade, die Progressionen und Logarithmen, die irrationalen und imaginären Formen hinzu; das zweite Jahr behandelt die ebene Trigonometrie und die Stereometrie.

Die deutsche Lectüre schreitet zu den höheren Gattungen der Prosa, wobei Lessing, Winkelmann, theilweise auch Herder, Schiller und Göthe zur Grundlage zu nehmen, oder ein historischer Gang nach einer Sammlung von G. Schwab oder A. einzuhalten ist; auch wird Epos und Drama fortgesetzt, besonders Schillersche Dramen und Einiges aus Klopstocks Messiade. Mit Lebendigkeit wird dabei das Werk auf seinen Urheber zurückgeführt, und so im Einzelnen eine Uebersicht der hervorragendsten Geister vorbereitet, welche der geschichtliche Unterricht weiter auszuführen hat. Für die Aufsätze treten die redneriſche und besonders die abhandelnde Gattung in den Vordergrund, aber auch hier nie, ohne sich an einen bestimmten, durch die Lectüre lebendig ins Bewußtsein getretenen Gegenstand anzuschließen und ihn mit Freiheit, wenn auch innerhalb bestimmter Grenzen, zu reproduciren. Die Vortragsübungen bewegen sich in demselben Verhältnisse, nach Maaßgabe der vorigen Stufe, in der redneriſch-geschichtlichen Form vorwärts, und schließen daher die Recitirung gelernter poetischer Stücke in der Regel ganz aus.

In der lateinischen Literatur bleibt Cicero der Hauptschriftsteller, und zwar wechseln semesterweise schwerere Reden, das Werk vom Redner oder der Orator und die Tusculanen (besonders das 1ste, 2te und 5te Buch). Als Dichter ist Horaz der Hauptmann; von den Oden sind nur wenige zu übergehen, und

---

rung des Stoffs nach der horizontalen Verbreitung, verticalen Bodenerhebung, Klima, Bewohnern, Cultur, Verfassung und Verwaltung, Topographie gibt Giſſhorn, über die Behandlung der Länderbeschreibung in den oberen Classen der Gymnasien, Programm von Braunschweig 1839. Sehr viel bietet für den Gegenstand und dessen Literatur, jedoch ohne große praktische Anwendung für die Gelehrtenschule, J. G. Lüdde, die Methodik der Erdkunde, Magdeburg 1842.

zwar am wenigsten wieder aus dem 2—4ten Buche; von den Epoden sind nur einige, von den Satiren am liebsten folgende zu lesen: vom ersten Buche 1. 4. 5. 6. 9. 10., vom zweiten 1. 2. 3. 6. 8.; die Episteln können ganz gelesen werden. Soll ein Theil dieses Dichters an die oberste Stufe abgegeben werden, so eignen sich die Oden des 4ten und die Briefe des 2ten Buchs vielleicht am besten dazu. Mit den Satiren ist am liebsten der Anfang zu machen, wie überhaupt in der Aufeinanderfolge der Bücher, aber nicht der einzelnen, ohnehin nicht genau zu bestimmenden Stücke, dem eignen Entwickelungsgange des Dichters zu folgen. Außerdem vielleicht ein Paar von Virgils Eklogen; besonders empfehlenswerth aber die beiden ersten Bücher von Tibulls Elegieen. Von anderweitiger prosaischer Lectüre gehört eine mehr das Geschichtliche und Antiquarische behandelnde Interpretation einiger Bücher des Livius, das zehnte Buch des Quinctilian, Suetons Jul. Cäsar und August oder Einiges aus Tacitus Annalen und Tacitus Agricola für diese Stufe. — Die metrischen Uebungen bewegen sich in den verschiedenen lyrischen Haupt-Versmaaßen, deren sich Horaz bedient hat; die lateinischen Stilübungen versuchen sich theils in freien lateinischen Ausarbeitungen über antike Gegenstände, theils in Uebersetzungen ursprünglich deutscher Stücke, jedoch gleichfalls mit einem aus dem Kreise des Alterthums entlehnten Inhalte. In letzterer Beziehung ist Einiges aus Gryfars, Nägelsbachs (besonders Th. 3.) und Seyfferts Uebungsbüchern vorzugsweise zu empfehlen. Für mündliche Uebungen dient am besten das Buch von W. E. Weber, so wie Einiges aus Gryfar. Die grammatische Stunde analysirt, mit eindringendster Genauigkeit und mit dem Streben nach rechter Hineinlebung in die Werkstatt der Sprache, Semester um Semester Abschnitte aus der Iliade oder dem Thucydides und aus den schwersten Reden des Cicero oder Livius.

Im Griechischen werden 12 Bücher von Homers Iliade absolvirt, woneben eine Auswahl aus Theokrit, einige Epigramme *) und in einem Semester, das von neu eingetretenen

*) Oder vielleicht lieber geradezu eine Anthologie, deren wir mehrere sehr gute besitzen; der von Burchard gebe ich namentlich vor der von Bach den Vorzug, doch würde ich den lyrischen Theil derselben der nächstfolgenden Classe vorbehalten, außerdem auch bei einer zweiten

Schülern frei ist, Sophokles Elektra oder Ajax gelesen werden können. Von der Prosa gehören Plutarchs schwerere Biographieen, so wie die, in welchen von Alterthümern und Verfassung mehr die Rede ist, Solon, Themistokles, Perikles, außerdem die rein sokratischen (Apologie, Kriton, Menon) Dialogen Platons und vorzüglich Reden des Demosthenes oder auch Lysias und Lykurg hierher. Für die Schreibübungen in dieser Sprache sind Rutilius Lupus, Corn. Nepos und Einiges von Cäsar am liebsten zu wählen. — Uebrigens sind die schriftlichen häuslichen Uebersetzungen für alle schwereren Schriftsteller beizubehalten, wobei metrische Versuche bei den Dichtern wenigstens wünschenswerth sind.

§ 11. Aufgabe der ersten Classe.

Es ist die letzte, höchste Stufe, sie schließt die Gymnasialbildung ab und sucht daher alle die verschiedenen Strahlen gewissermaßen in einen Brennpunct zu sammeln. Der ganze Umfang des in allen Classen Gelehrten kann und soll hier nicht wiederholt werden, wohl aber sollen die mit größerer Freiheit vom Schüler selbst gehandhabten Repetitionen die Unterlage einer lebendigeren Erweckung bewußterer Einsicht bilden; es ist hier also in den wesentlichsten Fächern nicht in dem Maaße um die Mittheilung eines neuen Materials als um die eigentlich geistige Bewältigung des schon gewonnenen zu thun. Des Schülers Selbstthätigkeit tritt hier in jeder Beziehung stärker hervor und zeigt sich selbst auch da, wo ein freierer, mehr akroamatischer Vortrag des Lehrers dieselbe zu beeinträchtigen scheinen könnte; der wahre Verkehr zwischen Lehrer und Schüler wird dadurch nicht verlieren. Eben weil sie aber die unmittelbare Vor- und Uebergangsstufe zur Universität ist, die mit einem einjährigen Cursus dieselben Schüler, wenn es möglich ist, durch ihre Aufgabe hindurchzuführen sucht, so hat sie auch auf diesen Zweck durch besondere Veranstaltung wohlthätig hinzuwirken.

Ausgabe die Zahl der Anmerkungen verkürzt wünschen. An der von Tregder (Kopenhagen 1842.), die statt der hesiodischen Erga außer einigen Hymnen viel Dramatisches, aber nur kurze Anmerkungen (freilich sich noch nicht auf das Nothwendige beschränkend) gibt, finde ich die Wahl der Bruchstücke aus den Dramatikern unpassend.

In der Religion *) wird Geist und Kern der christlichen Lehre noch einmal und in tiefstem Eingehen in ihren Zusammenhang wie durch Erklärung ihrer Quellen vom reichsten Lehrgehalte (Römerbrief u. A.), endlich in frischer Beziehung zu der christlichen Kirche der Gegenwart dem Schüler ins Bewußtsein geführt.

In der Geschichte kehrt, nachdem auf den beiden vorhergehenden Stufen ein umfassender übersichtlicher Cursus ihres ganzen Gebiets absolvirt worden ist, die Aufgabe hier von neuem zum Alterthume zurück. Mit wirklich eindringender Gründlichkeit das Ganze zu umfassen ist offenbar weder für den Umfang der Zeit noch für die Kraft des Lehrers möglich; die neuere Zeit aber hängt an unzähligen Fäden mit dem ganzen Gange der Cultur, den großen Thaten der Kirche, der Entwickelung der Politik, der Philosophie und der Naturwissenschaften dergestalt zusammen, daß eine genaue Erfassung des inneren Zusammenhangs über den Kreis der Schule hinausreicht. Sinn und Liebe dafür soll, und kann auch schon durch den voraufgehenden Cursus, geweckt worden sein, damit dieses als eine Hauptaufgabe des akademischen Studiums von einem Jeden erfaßt werde, und Stoff zur Beschäftigung mit einzelnen Abschnitten bietet namentlich der deutsche Unterricht auch noch auf der obersten Stufe hinlänglich dar; umgekehrt soll der Schüler ein tüchtiges Verständniß der Geschichte des Alterthums und ihres Zusammenhangs auf die Universität mitbringen, deren gegenwärtige

*) Klopsch verlangt auf der obersten Stufe für die Hälfte der Stunden Erklärung der heiligen Schrift im Grundtexte: der Evangelien (synoptisch), der Apostelgeschichte, der Briefe an die Römer, Galater, Hebräer, den Timotheus, der ersten des Petrus und Johannes; in I. der messianischen Stellen des Alten Testaments nach dictirter getreuer Uebersetzung, für die Theologen im Grundtext; voran Einleitung nach Schmieder, aber reicher und apologetisch, und kurze Geographie des heiligen Landes nach Bräm; für die andere Hälfte Geschichte des Reiches Gottes auf Erden im Allgemeinen und der christlichen Kirche insbesondere, dann die Glaubens- und Sittenlehre, für jeden dieser Gegenstände 1 Jahr. Vortrefflich, wie über Alles, spricht er über die Methode und Lehrart, besonders nach der geistigen Verschiedenheit der Lebensalter der Jugend; für die Aufeinanderfolge verwirft er die gewöhnliche Anordnung der Dogmatik. — Vilmar setzt als Aufgabe der II. Lesung des N. T. (die 3 Evangelien 1 Jahr, Evang. Johannis ½ J., Pauliniſche Briefe ½ J.) und als die der I. Geschichte der christlichen Kirche und Symbolik, indem er den Vortrag der Religionslehre ganz verbannt.

Praxis dieselbe immer mehr zurückzudrängen und bei dem in ihre Bahn Eintretenden vorauszusetzen, die neuere Geschichte dagegen als ihre Hauptaufgabe auf diesem Felde anzusehen scheint. Eingeführt aber soll er in die Geschichte des Alterthums werden a) durch die Vorträge des Lehrers, der hier nicht nur die ganze politische Geschichte, sondern auch namentlich Staatsalterthümer und Literatur so wie andere Zweige der Cultur zu umfassen, in Allem aber den inneren Zusammenhang darzulegen hat, es jedoch nicht in das Netz eines philosophischen Systems spannt, noch überhaupt speculativ betrachtet, was für die Universität gehört, sondern nur vor der einfachen Reflexion als ein unendlich Gedankenreiches enthüllt; b) durch eine vielseitige Beschäftigung mit den Quellen, sowohl den anderweitig im Unterrichte vorkommenden, als den für die Zwecke des Geschichtsunterrichts von dem Lehrer speziell nachgewiesenen *), was entweder durch die besondere Rücksicht des Lehrbuchs auf diese Hauptquellen oder durch eine eigene Zusammenstellung derselben aus den sonst nicht in den Händen der Schüler befindlichen Classikern wesentlich erleichtert werden würde; c) durch eine selbstthätige Benutzung und Wiedererzeugung des in den Vorträgen behandelten oder in den Quellen weiter sich darbietenden Lehrstoffes, sei es in besonderen Ausarbeitungen für dieses Fach oder durch gelegentliche Benutzung in den deutschen und lateinischen Aufsätzen.

In der Mathematik könnte das Wichtigste aus der sphärischen Trigonometrie und der Combinationslehre semesterweise

*) C. F. Wurm in seinem vortrefflichen Aufsatze: Was soll unsrer Jugend die Bekanntschaft mit dem Staatswesen des classischen Alterthums? Programm des akademischen Gymnasiums zu Hamburg 1841. S. 31. empfielt zu einer solchen umständlicheren und quellenmäßigeren Behandlung Abschnitte wie die Verfassungsgeschichte Athens und Spartas, die demostheneische Zeit und den achäischen Bund, die Geschichte der römischen Verfassung von den Gracchen bis auf August, was wir wenn auch in geringerem Umfange wohl auch auf die Verhältnisse einer gewöhnlichen Gelehrtenschule übertragen dürfen. Diese Quellenbenutzung scheint mir aber um so wichtiger, als ungeachtet der großen Zahl neuer und guter Lehrbücher der Geschichte die rechte methodische Form noch immer nicht gefunden zu sein scheint (die meisten gewürdigt von Dietsch in den N. Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1842. H. 3. S. 317—43; die Anforderungen an ein Lehrbuch gut gezeichnet von Hofmann in Verhandlungen der Philologen und Schulmänner zu Nürnberg, S. 44 ff.).

wechseln *). Von vorzüglicher Wichtigkeit ist hier aber die philosophische Propädeutik, richtiger die aristotelische Logik nach der trefflichen Anleitung der elementa von Trendelenburg **);

*) Grade in diesem Fache, wo festes und gründliches Erfassen weit mehr gilt als weite Ausdehnung, können die Grenzen und Stufen verschieden gesteckt werden, doch ist vor extensiver Uebertreibung der Forderungen nachdrücklich zu warnen. Werth, Umfang und Methode, mit eingehender Rücksicht auf die preußische Praxis, bespricht der lehrreiche Aufsatz von A. Tellkampf: Zur Würdigung und nähern Bestimmung des mathematischen Gymnasial-Unterrichts, in der allgemeinen Schulzeitung 1827, Abth. II., Nr. 88—90.

**) Würden J. M. Hamann (Kleine Schulschriften, S. 74 f.), A. Twesten (Kieler Blätter 3, 233) und Vilmar (Evangelische Kirchen-Zeitung 1841, N. 2 ff.), wenn sie die theoretische Betreibung der Logik auf Schulen verwerfen oder die Philosophie überhaupt als dem christlichen Sinne und Geiste widerstrebend aus ihr hinausweisen, auch die hier bezeichnete Weise zu verwerfen geneigt sein? So würde auch die sehr verständige preußische Ministerialverfügung vom 14ten April 1825. (Neigebaur, S. 121 ff.), die wohl nicht mit Unrecht neben der Logik einen Theil der sogenannten empirischen Psychologie empfielt, falls ein geeigneter Lehrer vorhanden ist, vielleicht in der angegebenen Weise auch die Geschichte der alten Philosophie nicht verwerfen, zumal wenn in ihr nicht ein lockeres Aggregat vereinzelter Meinungen, sondern mit geringer Schwierigkeit ein in nothwendigem Fortschritt sich entwickelndes System speculativer Gedankenbewegung nachgewiesen wird. — Dem Lehrer werden für diese Vorträge die Erläuterungen dazu von F. A. Trendelenburg, Berlin 1842, so wie Dess. (auch an sprachwissenschaftlichen Bemerkungen reiche) Logische Untersuchungen, 2 Bde., Berlin 1842, neben F. Biese's Philosophie des Aristoteles in ihrem innern Zusammenhange, 2 Bde., Berlin 1835 u. 42, reiche Ausbeute gewähren. — Die Bemerkungen von E. J. Birnbaum über die philosophischen Vorbereitungs-Studien auf der Gelehrtenschule, im Programm des katholischen Gymnasiums zu Cöln von 1835, S. 1—12, empfehlen sie ebenfalls, enthalten auch manches Beherzigungswerthe über philosophische und classische Bildung überhaupt, ohne in die Art dieses Unterrichts tiefer einzugehen. Auch Deinhardt in der pädagogischen Centralbibliothek 1839, H. 6, S. 7—23, und im Vorworte zu seiner Abhandlung: Der Begriff der Seele mit Rücksicht auf Aristoteles, Hamburg 1840, 4., worin er eine musterhafte Probe der Behandlung psychologischer Vorträge für Schulen gibt, die er mit der Logik in einem zweckmäßigen Lehrbuche vereinigt zu sehen wünscht, bis wohin ihm die elem. log. Arist. als „guter Nothbehelf" erscheinen; ferner K. Hoffmeister im Romeo 2, 88 ff., J. Asmussen in Zehlicke's Schulblatt II., S. 145—66, der Psychologie, Logik und Einleitung in die Philosophie verwirft, dagegen Geschichte der alten Philosophie nach einer Quellensammlung empfielt, J. Classen in den Verhandlungen des Norddeutschen

gleich nützlich würde mir ein Auszug aus den testimonia veterum philosophorum für denselben Zweck erscheinen, um eine Uebersicht über die Probleme der alten Philosophie auf die Logik im zweiten Semester regelmäßig folgen zu lassen. Bis dahin (sonst aber in außerordentlichen Stunden für die Abgehenden) möge eine Anleitung zum akademischen Studium an die Stelle treten, die in der prägnantesten Weise die Summe dessen, was für den Eintritt in die Wissenschaften an Befähigung durch die Schule gewonnen ist, durch eine Uebersicht über ihren Umfang, ihre Stellung und Bedeutung in unserer Zeit, endlich über die Natur und Kraft eines wahrhaften Lebens in ihr, zusammenfassen und aus der Erfahrung des Lebens und der Geschichte der Wissenschaften eine Reihe praktischer Maximen mittheilen soll — am förderlichsten natürlich in der Hand eines Lehrers, der durch Beispiel und Gesinnung Werth und Würde des wissenschaftlichen Lebens darzustellen vermag *). Endlich faßt hier die vergleichende (oder

Lehrervereins, S. 75 ff., der für die Benutzung der elem. log. Arist. gewichtige Gründe anführt, Scharpff in den Verhandlungen der deutschen Philologen und Schulmänner zu Mannheim, S. 63—67, der für die 3 obersten Stufen einer Anstalt von zehn Classen erst Psychologie in einem Jahrescurse von 2 Stunden wöchentlich, dann Dialektik in Uebungen an dem Stoffe aus den einzelnen philosophischen Disciplinen, ebenso 2—3 Stunden wöchentlich, endlich in 3 Stunden den Vortrag dieser selbst verlangt, und Hiecke (der deutsche Unterricht S. 248), der die formale Logik nach den praktischen Vorübungen des deutschen Unterrichts auf den vier vorhergehenden Stufen nach Secunda und die Psychologie nach Prima verlegt, stimmen ebenfalls im Allgemeinen sehr für die philosophische Propädeutik auf Schulen, während F. E. Beneke in der pädag. Centralbibliothek 1839, H. 9, S. 40—47, sie, freilich nicht mit entscheidenden Gründen, verwirft. Eine literarische Uebersicht gibt Schnitzer in N. Jahrbb. 22, 2. S. 199 ff.

*) Ein summarischer Ueberblick über die gesammten Schulwissenschaften zum Abschlusse des ganzen Unterrichts, wie ihn Hiecke (der deutsche Unterricht S. 249) wünscht, würde seinen eigenen Andeutungen nach, sich hiemit von selbst vereinigen; nur dürfte er nichts Neues bringen wollen oder durch großes Material beschweren. Freilich ist die Wahl des Lehrers dafür eben so schwierig wie die eines guten Buchs. Möge ein Veteran des Schulamtes und der Wissenschaft bald einmal uns dazu einen Wegweiser geben, der auch noch dem studirenden Jünglinge ein willkommener, lieber Begleiter wäre! Der Grundriß von C. D. Beck paßt schwerlich mehr, der Melanchthon und Prodikus von Wiß geben an sich und ohne des Lehrers Zuthun kein Leben; die neue umfassende Arbeit von C. Kirchner eignet sich wohl mehr für den Lehrer.

Parallel-) Grammatik der deutschen, lateinischen und griechischen Sprache alle bis dahin auf dem Wege des gelehrten Schulunterrichts gesammelte Sprachkenntniß zu einer höhern wissenschaftlichen Einheit zusammen. Freilich wird die Befriedigung dieses Wunsches von der Bearbeitung eines zweckmäßigen, möglichst gedrängten Leitfadens *) abhängig sein; doch würde schon eine kurze Zusammenstellung der Hauptparagraphen aus den alten griechischen Grammatikern nach der Reihenfolge der Redetheile sehr lehrreich sein und ebensowohl die Einsicht in das Wesen der Sprache überhaupt, als die vergleichende Anwendung auf besondere Spracherscheinungen erleichtern.

Der deutsche Unterricht macht hier theils das Schwierigste theils das Umfassendste der Lectüre zum Gegenstande der Erklärung und freien mündlichen Wiederholung des Inhalts; die eigentliche Lectüre wählt theils aus den schwierigsten lyrisch-didaktischen Gedichten, wo ich als Repräsentanten neuester Romantik neben Uhland vorzüglich Freiligrath wählen würde, und aus den kunstvollsten Dramen von Shakespeare (Schlegel), mehr jedoch von Schiller und Göthe, besonders Tell, Wallenstein, Götz, Iphigenia, auch Uhlands Ernst von Schwaben, theils aus den großen mittelalterlichen Erzeugnissen von Dante, Ariost, Tasso u. s. w., damit auch von dieser Seite her die schwer verständliche Welt des Mittelalters dem Schüler klarer werde, endlich für die Prosa aus Herder, weit mehr aber Lessing und wieder Schiller und Göthe. Die Aufsätze sind umfassender, behandeln stets ein größeres Ganze und setzen dazu außer dem in dem classischen, geschichtlichen und deutschen Unterrichte Vorgekommenen besondere Studien voraus, zu denen am zweckmäßigsten die Schüler sich jeder ihren besonderen Schriftsteller wählen. Gleichen Charakter tragen auch die mündlichen Uebungen. Hieran kann sich in jedem zweiten Semester ein kurzer, an die Parallel-Grammatik sich anlehnender und die alten Rhetoren vorzüglich berücksichtigender Cursus der Rhetorik anschließen, (falls dieser nicht eben so zweckmäßig in den aus den Griechen zusam-

*) Etwas näher habe ich meine Ansichten darüber dargelegt in den Verhandlungen des Norddeutschen Lehrervereins zu Schleswig, S. 58—62. Gegen die angedeutete Weise würde auch Döderlein (Reden und Aufsätze S. 254) nichts haben und Hiecke (der deutsche Unterricht, S. 243) damit zusammenstimmen.

mengestellten grammatischen Cursus eingeschlossen würde), der in der Lectüre und Praxis des Schülers leicht einen angemessenen Stoff zu Belegen finden wird *).

*) Kein Zweig des Unterrichts hat sich einer so durchgreifenden und reichen Behandlung in der Literatur zu erfreuen gehabt, wie grade dieser in der letzten Zeit; aber keiner ist auch von so entscheidender Wichtigkeit, keiner, in dem sich so sehr die Summe der ganzen Schulbildung zur lebendigsten Erscheinung concentrirt. Das Ganze umfaßt das Programm von W. Brandt: Der deutsche Sprachunterricht auf Gymnasien, Stade 1835, 24 S. 4., nach den vier Seiten der wissenschaftlichen Behandlung der Sprache in der Grammatik, der Uebung im mündlichen Ausdrucke durch die Declamatorik, der Anweisung zur schriftlichen Darstellung oder Stilistik und der Bildung des Geschmacks oder der Aesthetik durch das Studium der vaterländischen Literatur. In der Grammatik verlangt er für die unterste Stufe die analytische Methode, und zwar nach Becker, nemlich in VI. den Satz überhaupt, nebst den Biegungen und der Wortbildung; in V. den zusammengesetzten Satz nebst Orthographie und Zeichensetzung, dann wird dieses weiter begründet in IV. durch die Lehre von den Wortarten, vom einfachen Satz und von der Wortbildung; in III. zusammengesetzten Satz, Orthographie und Zeichensetzung; in II. fällt der grammatische Cursus aus; in I. wird ein historisches Studium der Sprachformen eingeleitet, verbunden mit dem Lesen des Altdeutschen. (Aehnlich verlangen Wedewer und Hüppe, der deutsche Sprachunterricht, Coesfeld 1842; S. 10 ff. für VI. den einfachen Satz, für V. den zusammengezogenen und zusammengesetzten, für IV. Hauptsatz und Periode, in III. Uebersicht des Ganzen und Synonymik, in Realschulen und mit wenigen Modificationen auch in Gymnasien, für II. mit 2jährigem Cursus Stillehre und Poetik, in I. Rhetorik neben deutscher Literatur-Geschichte; in etwas beschränkterem Maaße Weber in Verhandlungen des Norddeutschen Lehrervereins, S. 59, für IV. Einleitung, Lautlehre, III. Form- und Wortbildungslehre, Bedeutung der Wortformen und Formwörter, II. einfachen und zusammengesetzten Satz.) So hat der Verfasser auch für die übrigen Theile sehr verständige Bemerkungen gegeben, aber das Maaß zu weit ausgedehnt, so daß er für die beiden untern Classen je 6, für die 4 obern je 4 Stunden wöchentlich verlangt. Den zweiten Punct des mündlichen Ausdrucks, den zwar wohl vorzugsweise, aber nicht ausschließlich dieser Unterricht zu pflegen hat, hob mit einseitiger Energie F. J. Günther über den deutschen Unterricht auf Gymnasien, Essen 1841, (der Hauptsache nach vorher empfohlen in Verhandlungen der Philologen und Schulmänner zu Gotha, S. 22 ff.; vergl. auch die Rec. in N. Jahrbb. f. Phil. u. Päd. 1842. H. 11. S. 250—316.) hervor; bei aller schönen Wärme, womit er auf die im lebendigen Worte sich zeigende Blüthe und Frucht einer wahren Geistesbildung unablässig dringt, bei allem Ernste, den er auch für eine tiefere, christliche

Im Lateinischen kann eine schwere Rede Ciceros, antiquarischen Inhalts mit Abschnitten des Werkes de finibus oder

---

Gesinnung an den Tag legt, hat er sich in den Mitteln mehr als einmal vergriffen und das Gedeihen in einem Zweige statt in dem ganzen Baume gesucht, zugleich aber mit dem Misbrauche der Schrift, der der Fluch eines unfreien, papiernen Zeitalters ist, auch die schöne, unentbehrliche Seite derselben verworfen, wo sie als ein treffliches, sinniges Zuchtmittel des Geistes und selbst des Charakters angesehen werden muß, wenn wir nicht die geniale Schwatzhaftigkeit über den tiefen Ernst einer scharf durchdachten Rede setzen wollen. In ähnlicher Einseitigkeit befangen zeigt sich doch auch das sonst gründlich gediegene Buch von R. H. Hiecke, der deutsche Unterricht auf deutschen Gymnasien, Leipzig 1842, wo (S. 22 ff.) die Production in der Muttersprache, die aber keineswegs eine bloß mündliche ist, entschieden als der eigentliche Zielpunct des gesammten Gymnasialunterrichts hingestellt, aller Unterricht auf diesen Zweck hin bezogen, somit einer abstract-formalen Richtung neuer Vorschub geleistet und der objective Werth der der Gelehrtenschule zu Gebote stehenden Bildungsmittel herabgedrückt wird, was sich besonders auch in dem rechtfertigenden Abschnitte von der Stellung des Deutschen zu den anderweitigen Lectionen, S. 27—59, kundgibt. Dagegen enthält der größere Theil des Buchs von S. 60—194 ungemein schätzbare Mittheilungen über die deutsche Lectüre nach Wichtigkeit, Wahl, Umfang und Methode, endlich auch praktische Winke über die Gegenstände der Production, wobei nur ein planmäßigeres Eingehen auf das Alterthum, wie die bestimmte Beziehung zum Christenthume vermißt wird. Weiteres über den Stoff der schriftlichen Darstellung gibt Rieck in den Verhandlungen des Norddeutschen Lehrervereins, S. 3 ff., nur hie und da etwas zu streng in der Abgrenzung; ähnlich hat E. Bonnell in dem neuen Jahrbuche für deutsche Sprach- und Alterthumskunde II. (1837) S. 293—302, auf das Fehlerhafte gewöhnlicher Themata aufmerksam gemacht und auf Reproduction des gesammten Unterrichtsstoffs gedrungen (während er die Grammatik fast ganz verwirft); allgemein handelt darüber mit guten Bemerkungen über den Werth der Uebersetzung und Nachahmung Brandt S. 16 ff. Besonders ist aber und mit vollstem Rechte in neuester Zeit von allen Seiten die Einführung in die deutschen Classiker verlangt worden, wie denn Fr. Cramer in der das Verhältniß des germanischen Bodens zu der Literatur schön und geistvoll behandelnden Schrift: über das Wesen und die Behandlung der deutschen Literatur-Geschichte auf Gymnasien, Stralsund 1838, 4., die neueren von Luther bis jetzt der II., die älteren der I., jedes Mal mit der dazu gehörigen Literatur-Geschichte, zuweist, den übrigen Stoff aber nach der innern natürlichen Ordnung desselben vertheilt, daß für VI. die Fabel, V. die Beschreibung und Schilderung, IV. die poetische Erzählung, III. Briefe, Biographieen, Charakteristiken, Didaktisches, II. Lyrik, I. neben der älteren, meist epischen Literatur das

der Annalen des Tacitus wechseln; von Dichtern Horaz, ausgewählte Oden und Episteln, und Plautus, Captivi und Trinummus. Wöchentliche Exercitien nach Nägelsbach H. I—III. und Seyfferts Palaestra; monatliche freie Ausarbeitungen über einen antiken oder allgemein betrachtenden Gegenstand aus dem Kreise der öffentlichen oder Privat-Lectüre der alten Classiker; Sprech- und Disputirübungen über Argumente, die eine recht klare, durchsichtige und doch stoffreiche Besprechung zulassen, mögen damit wechseln. Die metrischen Uebungen können, so wie die grammatische Stunde, auf dieser Stufe wegfallen.

Im Griechischen Platons Gorgias und Phädon, etwa 2 Bücher des Thucydides *), Demosthenes Kronrede oder eine andere seiner Staatsreden; Sophokles König Oedipus, oder statt dieses düstern und sinnschweren Stückes vielleicht ein anderes vom Sophokles oder auch Aeschylus, vorzüglich aber Oedipus auf Kolonos und Antigone **). Die Exercitien versuchen sich hier meist an Abschnitten aus Sallust, Livius oder Cicero. Schriftliche Uebersetzung darf auch hier wenigstens für Einiges nicht versäumt werden, bleibt aber für Anderes dem eigenen freien Fleiße überlassen oder erstreckt sich nur auf einzelne Proben und Musterstücke.

Drama, besonders das historische den Hauptstoff liefert. Ueber das Studium des Alt- und Mittelhochdeutschen sind die Stimmen getheilt; eine besondere Apologie des letztern gibt jetzt wieder Hüppe S. 26 ff., vergl. auch Cramer S. 10, während Gervinus in der Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen I, 65 f. 272 f. sich sehr kräftig dagegen ausgesprochen hat und selbst für die Niebelungen in Prima zur Vorsicht räth.

*) Wenn ich auch dem Demosthenes im Ganzen entschieden vor dem Thucydides den Vorzug gebe, mögte ich doch nicht, wenn anders die Fähigkeit der Classe zum Verständnisse desselben reif ist, mit Döderlein (Reden und Aufsätze S. 259) ihn für die Schule ganz verwerfen; nur muß dasjenige sorgfältig ausgewählt werden, was seine tüchtige Gesinnung und individuelle Darstellungsart am stärksten zeigt.

**) Bei gutem Stande der Classe fügte ich gern das Schönste aus Pindar bei, weil er so recht voll im antiken Leben wurzelt und das reinste und lehrreichste Gegenbild moderner Lyrik ist; wozu ihn aus treffenden Gründen jetzt auch R. Rauchenstein (Zur Einleitung in Pindars Siegeslieder, Aarau 1843, S. 1—16.) empfohlen und zugleich ein vorzügliches Hülfsmittel zu seiner Erklärung geliefert hat.

§ 12. Außerordentliche Lectionen.

Absichtlich ist von vorstehendem Plane zuvörderst der Unterricht in neueren Sprachen und im Hebräischen ausgeschlossen worden, weil derselbe nur dann einen recht gedeihlichen Erfolg haben kann, wenn die Lehrcursen darin von dem übrigen Unterricht getrennt und unabhängig sind, der Stufengang nicht gleichen Schritt mit demselben hält und das Fortschreiten der Schüler durch die einzelnen Classen hin nicht an die Fortschritte in diesen gebunden ist. Die Gleichmäßigkeit der Glieder einer Classe wird so außerordentlich viel größer, also im Ganzen bei weniger Stufen viel mehr erreicht werden können.

Im Französischen würde zunächst eine Vorstufe zur Erlernung der grammatischen Formen und eines kleinen Wörtervorraths so wie zu Leseübungen mit den diese Sprache erst anfangenden Schülern zu machen sein; dieselbe müßte höchstens einen einjährigen Cursus haben. Außerdem bedürfte es etwa noch einer dreifachen Abstufung, in deren unterster mit der Uebersetzung eines nicht zu schwierigen Lesebuchs und kleinen Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische begonnen, dasselbe in der mittlern an schwererer, besonders historischer und epischer Lectüre nebst schwereren Schreib- und regelmäßigen Sprechübungen *) fortgesetzt, in der letzten aber an den besten Erzeugnissen der prosaischen und poetischen Literatur der Franzosen, etwa nach einer Chrestomathie und eingelegter historischer Uebersicht derselben, und an regelmäßigen Schreib- und Sprechübungen auf eine den Bedürfnissen der Gelehrtenschule entsprechende Weise zum Abschlusse gebracht würde **).

Von vielleicht noch größerer Wichtigkeit, auch nach der gegenwärtigen politisch-geschichtlichen Stellung, wäre das Englische, wozu billig keiner Gelehrtenschule die Gelegenheit fehlen sollte, wenigstens in der Weise, daß einem jeden Schüler zwischen beiden

---

*) Eine zweckmäßige Uebung in der Satzbildung nach Maaßgabe der verschiedenen Stufen empfiehlt Wedewer in den Supplementen zu N. Jahrbb. f. Phil. 1842, H. 3, S. 432 ff.

**) Erschöpfend hat den Bildungswerth der französischen Sprache nach allen Seiten hin behandelt und die Hindernisse eines gedeihlichen Unterrichts, namentlich auch in der Methode, nachgewiesen und zu beseitigen gesucht C. Conrad, die französische Sprache als Unterrichtsgegenstand für Gelehrtenschulen, im Progr. des Joachimsth. Gymn. zu Berlin 1835, S. 1—34.

Sprachen die Wahl gelassen werden könnte. Stufengang und Methode würden der des französischen Unterrichts im Ganzen genau entsprechen, nur daß der an innerem Gehalte reichen englischen Literatur so viel mehr Fleiß gewidmet werden mögte, als den Schreib- und Sprechübungen weniger Zeit zuzutheilen sein dürfte.

Zu diesen beiden kommt in unserer Provinz die dänische Sprache hinzu, für die es bei der Leichtigkeit der Erlernung ihrer Formen und eines großen Theils von ihrem Wortvorrathe einer eigenen Vorstufe wohl schwerlich bedürfte; dagegen aber würde in die mit ansehnlichen und zum Theil eigenthümlichen Erzeugnissen ausgerüstete Literatur recht angelegentlich einzuführen, daneben freilich die praktischen Uebungen des Schreibens und Sprechens nicht zu vernachlässigen sein. Je weniger überhaupt in den neuern Sprachen eine schriftliche Uebersetzung verlangt zu werden braucht, um so bedeutendere Vorbereitung muß gefordert, den Fertigeren die sofortige Uebersetzung des Pensums ohne vorgängiges Lesen des Originals, oft auch bei leichteren Passagen eine rasche Angabe des bloßen Inhalts, sei es im Original oder in der Muttersprache, zugemuthet werden.

Wenn bei erlangter Reife und Tüchtigkeit diese neueren Sprachen auf den beiden obersten Stufen der Privatbeschäftigung meistentheils überlassen werden können, tritt auf diesen für die künftigen Theologen das Hebräische in 2, gleichfalls gesonderten Cursen und, wenn möglich, noch mit einer elementaren Vorstufe ein. Grammatik und damit verbundene Schreibübung (Vocalsetzung und Uebertragung, etwa neutestamentlicher Perikopen, ins Hebräische), nimmt auf der untern Stufe etwa gleichen Umfang mit der Lectüre ein, während auf der obern diese den Vorzug behauptet und durch abwechselnd statarische und cursorische Lectüre in die Hauptpartieen des A. T. einzuführen sucht *).

Wir können unter die außerordentlichen Lectionen ferner auch das Rechnen zählen, insofern für dasselbe auf den unteren Stufen, auf denen dasselbe allein seinen Platz hat, besondere Abtheilungen, in denen die Schüler nicht nach ihrem übrigen

*) Vergl. über das eine Zeit lang angefochtene Studium der hebräischen Sprache auf Schulen die Aufsätze in Seebode's N. Archiv I, 1. 2. S. 159 ff. 7. 8. S. 23 ff., Köhlers Aphorismen S. 75 ff. und Bäumlein S. 69 ff.

Stande des Wissens und Könnens, sondern nach ihren Fortschritten und Fertigkeiten in diesem Fache sitzen, wenn auch nicht nothwendig doch zulässig sind. Auch gehört das Rechnen nur mittelbar nach dem Principe der Gelehrtenschule hierher, in wie weit es eine unerläßliche Vorbildnerin für das mathematische Studium, noch mehr aber weil es die Kräfte des Verstandes zu üben und Einheit und Ordnung in die Mannichfaltigkeit der Anschauungen zu bringen, der Ueberladung mit sinnlichen Eindrücken und Bildern zu wehren und dadurch an Maaß und Zucht die junge Seele zu gewöhnen grade in einem Alter geeignet ist, wo eine sichere Grundlegung dafür am heilsamsten, die Vernachlässigung derselben aber am unersetzlichsten ist. Die Stufenfolge wird hier aus gleichem Grunde auch weniger festgeschlossene Grenzen haben, da es die Hauptsache ist, den Schüler im Ganzen nur während seines Aufenthalts auf den niederen Stufen zur förderlichen Theilnahme an dem späteren mathematischen Unterrichte zu befähigen. *)

Ist dieses nun im Stande den durch Auge und Ohr aufgenommenen reichen Stoff zu vereinfachen und zu ordnen, so soll ein anderes Mittel noch besonders der festen Regelung des Gesichtssinnes dienen, dadurch die Stärke und Sicherheit desselben befestigen und den Sinn für Regelmäßigkeit und Schönheit begründen oder bewahren helfen. Als solches dient das doppelte Lehrmittel der Kalligraphie und des Zeichnens, das deshalb nicht vernachlässigt, noch, wie es für das letzte bisweilen **)

---

*) Sonst vertheilt es sich leicht so, daß auf der untersten Stufe die Rechnung mit 4 Species in ganzen, benannten und unbenannten, Zahlen, auf der fünften in Brüchen, so wie die einfache Proportionsrechnung (Regel de tri) vorgenommen, dieses aber auf der vierten fortgeführt und auf die schwierigeren Fälle ausgedehnt wird. Vergl. A. Zehlicke im Schulblatte für Mecklenburg III, 3. und in dem für Mecklenburg und Schleswig-Holstein I, 2. und Zerrenner im Programm von Lübeck 1838.

**) Bäumlein, S. 92, scheint das Zeichnen mindestens auch zu beschränken; während es nach der Methode von Schmid sich in neuerer Zeit in der Gelehrtenschule immer mehr Bahn gemacht hat; Köhler Aphorismen, S. 102, will es nicht als Zwang auflegen, sondern mit Zuziehung der Eltern dabei verfahren. Einen einfach gediegenen Plan für die Gelehrtenschule zeichnet Schmidt vor in dem Programm von Altenburg 1812, S. 8—22, einen zunächst auf die Realschule berechneten Gesellius im Programm von Parchim, Michaelis 1841, S. 107—17, die Bedürfnisse der Töchterschule berücksichtigt vorzugsweise die Schrift von Meyer, Lübeck 1842.

geschieht, dem Hause überlassen werden darf, zumal da es für die lebendige Frische geometrischer Anschauung eine nicht unwesentliche Stütze ist. Darauf freilich müssen diese Uebungen beschränkt bleiben, daß beim Schreiben die in einfach kunstlosen Linien und Umrissen gehaltene Schrift als die klar und natürlich dem Auge sich darstellende Form unserer in Worte gekleideten Gedanken geübt, durch das Zeichnen aber nicht der frei schaffenden Production ein weiter Spielraum verstattet, vielmehr die natürliche Ungebundenheit der Phantasie dadurch gezügelt und zur Sicherheit der Auffassung und Correctheit der Wiedererzeugung geführt werde. Auf den unteren Stufen der Gelehrtenschule ist die sinnliche Wahrnehmungskraft des Knabenalters eine so frische und lebendige, daß sie nicht genährt sondern nur gezügelt zu werden braucht, dieß um so mehr, als bei dem noch schlummernden Leben des Verstandes in diesem kein natürliches Gegengewicht geboten ist; sobald dieses eintritt, kann jenes entbehrt werden. Gelänge es übrigens dem Schüler durch diesen Zeichnenunterricht die Befähigung zu verschaffen, mittelst welcher er sich die schönsten plastischen Bilder des Alterthums selbstthätig vergegenwärtigen könnte, so würde das nebenher ein lohnender Erfolg der Bemühung sein. — Uebrigens kann es bei beiden Fächern natürlich gleichgültig sein, ob dafür die vorhandenen oder neue und vielleicht theilweise oder ganz combinirte Classen gewählt werden.

Unentbehrlicher noch in seiner eingreifenden Wirksamkeit für die ganze Schule und die Vermittelung ihrer wahren und tiefen inneren Einheit ist der Gesangunterricht. Dieser regelt das Ohr, wie jenes das Auge; er erhebt das Gemüth, befreit von dem Gemeinen und Alltäglichen, führt zur Wärme und Erhabenheit der Gefühle und gibt zu den edelsten Verbindungen gleichgestimmter Seelen Anlaß; er verbindet mit der lieblichen Form einen schönen, für jede Altersstufe passenden Inhalt und trägt denselben mit unwiderstehlicher Gewalt ins Innerste der Seele hinein, er wirkt dadurch neben dem Gefühl für das Schöne zugleich auch auf Reinheit und Adel des Sinnes und Geistes; der Gesang ist zugleich ein schönes und erhebendes Mittel, die Schule in allen ihren Theilen und Gliedern zu einer lebendigen Einheit zu verknüpfen. Steht endlich die Gelehrtenschule vorzugsweise in einer nahen Beziehung zur Kirche, soll ihr Zögling sich also frühzeitig als ein in Zukunft thätig eingreifendes Glied der Kirche fühlen

lernen, so wird ihn dabei die Anleitung zu einer selbständigen Theilnahme an diesem wesentlichen Stücke des öffentlichen Gemeinde-Gottesdienstes ein erhebliches Förderungsmittel sein. So gewiß aber derselbe aus diesen Gründen als Lehrmittel allen Gelehrtenschulen, die desselben noch entbehren, aufs dringendste empfohlen werden muß, so wenig gehört im Uebrigen musikalischer Unterricht in die Gelehrtenschule hinein, der seiner Natur nach Sache des Einzelnen im Privatunterrichte bleiben muß. *)

Endlich gehört zu den allgemeinen Bildungsmitteln der Gelehrtenschule nach den mit neuer Kraft erwachten Forderungen der Gegenwart der Turnunterricht, der aber, wie der Gesangunterricht, nicht für die einzelnen Classen, sondern vielmehr allen Zöglingen der ganzen Lehranstalt gemeinschaftlich ertheilt werden muß. Werth und Bedeutung desselben fassen wir dahin zusammen: daß er des Geistes Behausung, den Leib, auf eine mit jenem in Einklang tretende Weise ausbildet, ihn dadurch frischer und kräftiger macht, des Geistes Mühen und Arbeiten willig und stark zu ertragen, daß er Muth und Ausdauer gibt, Energie und Thatkraft fördert, den Willen stählt und die Gesinnung kräftigt, daß er Gemeinsinn im Leben und Theilnahme an vereintem Schaffen, innigeres Zusammenleben mit Genossen und Freunden, Liebe zu Volk und Heimath ohne Engherzigkeit und Eigennutz erzeugt, daß er überhaupt, wie durch alle Ausbildung der Organe und untergeordneten Kräfte der Seele geschieht, durch die Beförderung des leiblichen Gedeihens auch die Gesundheit der Seele bewahren und vermehren hilft. **) Sollen diese Zwecke aber erreicht werden, so ist unumgänglich nothwendig, daß a) die strengste Zucht und geregelte Ordnung in diesen Uebungen herrsche, daß die allgemeine Disciplin

*) Vergl. Köhlers Aphorismen S. 102 ff., Bäumlein S. 92 f., H. Harleß: die Bildung des Kunstsinnes als Schönheitssinnes auf den Gymnasien, im Museum des rhein. westph. Schulmänner-Vereins I, 2. S. 3—43, besonders S. 22 ff., E. Giebner: der Gesangunterricht, im Programm von Ratzeburg 1837, S. 1—25, und Hintz über musikalische Bildung, im Programm von Schwerin 1842, S. 7 ff.

**) Allseitig und erschöpfend sind diese Wirkungen besonders dargestellt in Hoffmeisters Romeo 1, 191 ff. Manches auch in den Schriften von W. F. Klumpp: das Turnen, ein deutsch-nationales Entwickelungs-Moment, Stuttgart und Tübingen 1842, und E. M. Arndt: das Turnwesen, nebst einem Anhang, Leipzig 1842.

nicht nur nicht irgendwie durch sie gefährdet werde, sondern auch an ihnen sogar eine wesentliche Stütze erhalte, die friedliche Eintracht genährt und der Corporationsgeist gebannt, alle falschen Auswüchse aber sofort im Keime erstickt werden; dazu kommt, daß b) dieser Unterricht nicht ein für sich stehender Fachunterricht, losgelöst von der rechten Gemeinschaft des Ganzen nur an die einzelnen Abtheilungen und von einem besonderen Fachlehrer ertheilt, ohne Theilnahme von Seiten der Hauptlehrer sein darf. Es müssen zu dem Ende in solchem Falle sämmtliche Lehrer abwechselnd die Uebungen nicht bloß äußerlich beaufsichtigen, sondern ihre lebhafte Theilnahme daran beweisen, falls nicht einer der Lehrer vorzugsweise oder der Vorstand der Schule die Sache sich zur besonderen Pflege erwählt, oder, noch günstiger, einer der Lehrer selbst den Turnunterricht zu übernehmen im Stande ist; der Werth des Ganzen aber muß durch kleine sich daran schließende Schulfeste einer sittlich-heiteren Tendenz, durch die Feier großer Erinnerungen und vaterländischer Gedenktage belebt und erhöht werden. *)

§ 13. Uebersicht des Lectionsplans, nebst Rückblicken.

A. Untere Abtheilung.

I. Sechste Classe.		II. Fünfte Classe.		III. Vierte Classe.	
1. Religion,	3 St.	1. Religion,	3 St.	1. Religion,	3 St.
2. Geschichte,	3 „	2. Geschichte,	3 „	2. Geschichte,	3 „
3. Geograph.,	2 „	3. Geograph.,	2 „	3. Geograph.,	2 „
4. Naturgesch.,	2 „	4. Naturgsch.,	2 „	4. Naturkde.,	2 „
5. Deutsch,	4 „	5. Deutsch,	3 „	5. Mathemtk.,	2 „
6. Latein,	6 „	6. Latein,	6 „	6. Deutsch,	3 „
7. Rechnen,	4 „	7. Griechisch,	3 „	7. Latein,	6 „
8. Schreiben,	3 „	8. Rechnen,	3 „	8. Griechisch,	5 „
9. Zeichnen,	3 „	9. Schreiben,	2 „	9. Rechnen,	2 „
		10. Zeichnen,	3 „	10. Zeichnen,	2 „
	30 St.		30 St.		30 St.

*) Köhler, S. 106—10; aus der neuesten Literatur, über die eine Uebersicht in N. Jahrbb. f. Phil. u. Päd. 1839, H. 1, S. 97—108 gegeben ist, besonders die Schriften von Klumpp und Arndtz in Bezug auf vaterländische Wünsche Bendixen im Programm von Husum 1842, S. 3—9.

B. Obere Abtheilung.

IV. Dritte Classe.		V. Zweite Classe.		VI. Erste Classe.	
1. Religion,	3 St.	1. Religion,	3 St.	1. Religion,	3 St.
2. Geschichte,	3 „	2. Geschichte,	3 „	2. Geschichte,	3 „
3. Geograph.,	2 „	3. Geograph.,	2 „	3. Mathematik,	3 „
4. Mathemtk.,	3 „	4. Mathemtk.,	3 „	4. Vergleichende Grammatik,	2 „
5. Physik,	2 „	5. Physik,	2 „	5. Phil. Propäd. oder Einl. ins akad. Stud.,	2 „
6. Deutsch,	3 „	6. Deutsch,	3 „	6. Deutsch,	3 „
7. Latein,	8 „	7. Latein,	8 „	7. Latein,	8 „
8. Griechisch,	6 „	8. Griechisch,	6 „	8. Griechisch,	6 „
	30 St.		30 St.		30 St.

Außerordentlicher Unterricht.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.
1. Französisch } 2. Englisch }	—	2.	2.	2.	2.	—
3. Dänisch	—	2.	2.	2.	—	—
4. Hebräisch	—	—	—	—	2.	2.

Singen, in 2 Abtheilungen, mit 2 St. wöchentl. für jede derselben.
Turnen, 4 St. wöchentl. für alle Classen gemeinschaftlich.

Stundenzahl der einzelnen Fächer in den verschiedenen Classen.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Summa.
1. Religion . . .	3.	3.	3.	3.	3.	3.	18.
2. Geschichte . . .	3.	3.	3.	3.	3.	3.	18.
3. Geographie . .	2.	2.	2.	2.	2.	—	10.
4. Naturwissensch.	2.	2.	2.	2.	2.	—	10.
5. Mathematik . .	—	—	2.	3.	3.	3.	11.
6. Vergl. Gramm.	—	—	—	—	—	2.	2.
7. Phil. Propäd. .	—	—	—	—	—	2.	2.
8. Deutsch	4.	3.	3.	3.	3.	3.	19.
9. Latein	6.	6.	6,	8.	8.	8.	42.
10. Griechisch . . .	—	3.	5.	6.	6.	6.	26.
11. a. Französisch .	—	2.	2.	2.	2.	—	8.
b. Englisch . .	—	2.	2.	2.	—	—	6.
12. Dänisch	—	2.	2.	2.	—	—	6.
13. Hebräisch . . .	—	—	—	—	2.	2.	4.
14. Rechnen	4.	3.	2.	—	—	—	9.
15. Schreiben . . .	3.	2.	—	—	—	—	5.
16. Zeichnen	3.	3.	2.	—	—	—	8.
17. Singen	—	—	—	—	—	—	4.
18. Turnen	—	—	—	—	—	—	4.
							212.

Für die Ertheilung dieser ganzen, eher noch zu starken als zu geringen, Stundenzahl würde nun; da eine Combination der Classen, auch nur in einzelnen Fächern außer den angedeuteten, die es nicht sowohl zulassen als verlangen, immer eine höchst mißliche und störende Sache ist, *) folgendes Lehrerpersonal erforderlich sein: Ein Rector mit 16—18 Stunden wöchentlich, 5 Classenlehrer mit 20 und 22 Stunden, 2 Fachlehrer mit 24—26 und 1 Seminarist mit 28—30 Stunden, wozu noch gewöhnlich der Unterricht im Singen mit 4 und im Turnen mit 4—6 Stunden kommen würde. Der Aufwand, den diese Zahl von Lehrerkräften erfordert, scheint in keiner Hinsicht gegen die dadurch zu gewinnenden Erfolge zu groß zu sein; denn nicht allein würde der oberen Hälfte der Schulbildung eine ungemein wesentliche Stütze hinzugefügt, sondern auch durch die unteren drei Classen, die zugleich eine weit tüchtigere Vorbereitung für die höhere Schulbildung gewähren würde als bisher, das Bedürfniß einer Realschule, die ihre Zöglinge nach Zurücklegung der Elementarstufe etwa vom zehnten Jahre an bis zur Confirmation führte, vollkommen befriedigt werden. **) Es wäre dies ein mehrfach zu preisender Gewinn, indem so der künftige Bürger neben dem dereinstigen Gelehrten oder Beamten in denselben Bahnen der Geistesbildung eine Reihe der schönsten und ergiebigsten Jahre hindurch fortgeführt und dieselben in Beruf und Stellung auf dem Grunde einer gemeinsamen Bildung innerlich versöhnt und geeinigt werden könnten, zugleich auch für die Bürgerbildung die wirksamste und vor allem nothwendigste Gelegenheit, die jetzt gänzlich fehlt, gewonnen werden würde. Zu dem Ende ließe sich ein noch etwas gesteigerter Unterricht in neuern Sprachen und Naturwissenschaften ohne große Belastung von Lehrern und Schülern (für letztere fiele der griechische Unter-

*) Zu verwundern ist, daß in dem neuen Lehrplane des Weimarschen Gymnasiums von 1838 (dessen Grundzüge ausführlich dargelegt sind in Alex. Müllers Archiv für die neueste Gesetzgebung. VIII, 2. [1839.]. S. 48 ff.) nur Quarta eine ungeschiedene Classe ist, während die 3 oberen etwa in der Hälfte der Stunden sich in eine obere und untere Abtheilung spalten, in der andern Hälfte combinirt sind.

**) Ganz ähnliche Forderungen, mit Nachweisung glücklicher Resultate der Erfahrung, stellt auch Thiersch in Verhandlungen der Philologen und Schulmänner in Gotha 1840. S. 35 f. auf. Uebereinstimmend damit urtheilt auch Ingerslev S. 360 ff.

richt weg) und mit dem Erfolge anschließen, daß die aus der untern Abtheilung der Gelehrtenschule entlassenen Zöglinge wohl vorbereitet entweder in die Erlernung eines praktischen Berufs oder in ein Realgymnasium, eine höhere Realschule, polytechnische Anstalt, Bau-, Militair-, Berg- oder andere Fach-Schule mit dem größten Nutzen eintreten könnten. Eine nach gleicher Tendenz organisirte Schule von 3 Classen müßte dann aber auch jeder einigermaaßen erhebliche Ort besitzen, welche sich eben sowohl an die obere Abtheilung jeder Gelehrtenschule als an die damit parallel laufende höhere Realschule anschlösse, deren es in einer Provinz, wie die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind, wohl nur eine bedürfte.

Ich habe im Obigen eine vollständige Uebersicht über den ganzen Lehrstoff der Schule nach den verschiedenen Classen dargelegt, um die Nothwendigkeit der angegebenen Zahl von Abstufungen nachzuweisen; für eine rein wissenschaftliche Durchführung würde ich die Anordnung nach den Gegenständen selbst, an die sich erst am Schlusse eine Vertheilung der Lehrpensa über alle Classen reihte, vorgezogen und außerdem die eigenthümliche Bedeutung eines jeden Fachs für die Bildung überhaupt und namentlich im classischen Unterrichte selbst die der einzelnen Schriftsteller insbesondere nachzuweisen mich bemüht haben, wofür ein nicht geringes Verdienst in der Literatur noch zu erwerben übrig gelassen ist *).

*) Das sonst brauchbare Buch von K. G. Schelle: Welche alte klassische Autoren, wie, in welcher Folge und Verbindung mit andern Studien soll man sie auf Schulen lesen? 2 Bände. Leipzig 1804. würde durch eine zeitgemäße, gedrängte Umarbeitung gute Dienste leisten; dafür ist auch Fr. Kochs Schule der Humanität S. 74 ff. zu benutzen, der zugleich schätzbaren Stoff der antiken Lectüre zur Benutzung für eigene Ausarbeitung nachweist. — Auch Thiersch in den Verhandlungen der Philologen und Schulmänner in Gotha S. 37. dringt von neuem auf einen naturgemäßen und innerlich verbundenen Gang, so wie auf ein umfassenderes Verfahren in der classischen Lesung, wofür denn von Zeit zu Zeit eine neue Durcharbeitung eines solchen Lehrplans jeder Schule nothwendig ist. Viel Treffliches an leitenden Ideen bietet jetzt auch die erste Hälfte von L. Döderleins Reden und Aufsätzen, ein Beitrag zur Gymnasialpädagogik und Philologie, Erlangen 1843, dessen pädagogische Bemerkungen und Bekenntnisse (jetzt auch das. S. 232—60) ein wahrer Lehrerspiegel im Kleinen sind. A. Knapps Gymnasialpädagogik im Grundrisse, Arnsberg 1841, läßt eine detaillirte Uebersicht vermissen; viel Gutes dagegen bietet auch Ingerslev, besonders S. 407—24.

§ 14. Die Repetitionen.

Soll nun aber die Gelehrtenschule das ihr auf diesem Wege gesteckte Ziel wirklich erreichen, so muß jede einzelne Stufe oder Classe sich ihrer Aufgabe lebendig bewußt erhalten, aber auch zugleich die Erfüllung derselben sich auf das Eifrigste angelegen sein lassen; die Aufgabe einer jeden vorhergehenden muß in der höheren begriffen sein und bewahrt bleiben, also daß die durch sie erlangte Bildung wirklich ein Glied und Moment in der Kette der höheren Bildung werde. Dieß kann nur theils dadurch geschehen, daß das in sich Gleichartige und Zusammenhängende auch äußerlich mit einander verbunden wird, wie der obige Plan durchzuführen bemüht gewesen ist, zumal, wenn das innerlich Nahverwandte in die Hand Eines Hauptlehrers gelegt worden kann; theils dadurch, daß der Unterricht der nächsten Stufe sich unmittelbar an den frühern anschließt und jenen, sei es gelegentlich oder geflissentlich, wieder aufnimmt und wiederholt. Diese Wiederholung, die alte, oft verschmähte Studienmutter, soll sich an dem Leben der Gelehrtenschule und ihrer höchsten und besten Frucht besonders bewähren; was einmal als ein für würdig geachteter Gegenstand irgend einer Seelenthätigkeit ihres Zöglings dargeboten worden ist, soll sie nicht wieder verkommen lassen, sondern zum unverlierbaren geistigen Besitzthume desselben machen. In diesem Sinne soll sie auch hauptsächlich eine Pflegerin der mit so großem Unrecht verworfenen Gedächtnißkraft sein, insofern dieselbe nemlich die Bewahrerin alles desjenigen ist, was eine geistige Thätigkeit einmal erfaßt, aber, so lange sie es nicht zu einem frei und selbständig beherrschten Gute des Willens gemacht, noch nicht zur genügenden, erschöpfenden Kraftübung verwandt hat. Tantum scimus, quantum memoria tenemus, ist in diesem Sinne wahr und treffend. Ist aber diese Art von Thätigkeit der Gelehrtenschule eine lange Zeit vielleicht weniger betrieben worden, so hat ein Theil der Schuld an dem formellen Bildungsprincipe und an der einseitigen Richtung auf die blos sprachliche Seite der alten Literatur gelegen, bei der man allen bestimmten Inhalt vergessen zu können meinte, ohne der bildenden Kraft daraus verlustig zu gehen; aber man hat damit zugleich auch das Vorherrschen subjectiver Richtungen begünstigt und das, auf die Basis gründlichen Wissens nicht gebaute, Urtheil und Raisonnement befördert. Wenn also auch das Resultat der gelehr-

ten Schulbildung kein eigentlich massenhaft aufzuweisendes Ganze irgendwie sein soll; so ist doch jedenfalls auf die Gewinnung sichtbarer und nachhaltiger Erfolge in gesteigertem Maaße Bedacht zu nehmen, und den auf diesen Mangel eines billiger Erwartung entsprechenden Resultats der Leistungen gerichteten Anklagen *) würde wohl in diesem Puncte ein Recht einzuräumen und dieselben auf die hier bezeichnete Ursache hinzuweisen sein. Aber grade um dieser großen und beherzigungswerthen Wichtigkeit willen muß die Pflege wohlgeordneter Repetitionen durch alle Fächer und Stufen der Gelehrtenschule Gegenstand der eifrigsten Sorgfalt und Ueberwachung sein, damit nicht nur das rechte Maaß und die gehörige Folge in zweckmäßiger Zeitvertheilung eingehalten, sondern auch der Todfeind des Lebens und aller geistigen Bewegung, der Schlendrian, von demselben entfernt werde. Die Repetition erstreckt sich auf Alles, sie bindet sich aber nicht regelmäßig an eine Zeit und völlige Ordnung, sie tritt überhaupt nirgend zu rasch ein, damit das Lernen ja nichts Mechanisches werde, sie sucht aber die Aufgabe eines jeden Semesters in sich abzuschließen und deshalb bis zur gänzlichen Beherrschung des Stoffs und bis zur Geläufigkeit ihrer Behandlung zu führen. Die nächste Classe wiederholt das Pensum der vorhergehenden in jedem einzelnen Fache, entweder durch gelegentliche Anknüpfung an den zu wiederholenden

*) Curtman: die Schule und das Leben, Friedberg 1842, S. 183. hat unter den verschiedenen Ursachen der hinter billiger Erwartung zurückbleibenden Leistungen auch die fehlende Repetition genannt und für deren Wiedereinführung eine feste Organisation verlangt. Repetition, Anschaulichkeit und richtige Aufeinanderfolge der Lehrgegenstände in den einzelnen Stufen sind die für den Erfolg des Lernens entscheidendsten Puncte; Anderes, wie die von dem Verfasser S. 185 f. vorgeschlagenen beaufsichtigten Vorbereitungsstunden, halte ich mindestens für bedenklich. Den Werth zusammenhängender Repetitionen hebt gleichfalls neben vielen anderen bekannten und auch hier besprochenen Wünschen, einer wirklich geistig bildenden Methode, der Entfernung aller dürren Abstraction, wie der verfrühten Anspannung der Kräfte und unzeitigen Behandlung höher liegender Sphären, der Vermeidung des Vielerlei der Unterrichtsgegenstände wie der Ueberzahl der Schüler Chr. Schwarz, Betrachtungen über Vergänglichkeit und Unvergänglichkeit der Schulfrüchte mit besonderer Rücksicht auf gelehrte Schulen, Ulm 1842. mit guten Bemerkungen hervor, läßt jedoch neben dem von ihm bevorzugten „intensiv-formellen“ die rechte Berücksichtigung des „extensiv-materiellen“ Princips vermissen.

Stoff und Fortführung desselben (dieß z. B. auch dadurch, daß ein öffentlich gelesener Autor Gegenstand der Privatlectüre in der nächst höheren Ordnung wird), oder durch ausdrückliche und umfassende Wiederholung, ehe in demselben Fache zum Weiteren und Neuen fortgeschritten wird. Auf diese Weise soll die Lesung der Schriften der Alten zur größten Geläufigkeit erhoben werden, und es muß deshalb zu der ersten bisweilen noch eine zweite und dritte Wiederholung hinzukommen; aber sie soll auch da nicht fehlen, wo sie nicht geübt zu werden pflegt, z. B. bei den lateinischen Exercitien, wo sie aber für ein prompteres Uebersetzen aus der Muttersprache ins Lateinische erhebliche Dienste leisten, mittelbar auch das Sprechen des fremden Idioms befördern kann. Ist es der Gelehrtenschule größte Freude, wenn sie die schönsten Erzeugnisse der alten Literatur auch noch unter den Arbeiten des Berufs und den Sorgen des Lebens in den Händen ihrer ehemaligen Zöglinge sieht; warum will sie denn nicht selbst durch eine gleiche schöne Gewohnheit das in ihrem Kreise ausführen, was dem Sinne der Lernenden als ein wesentliches Bedürfniß tief einzuprägen innerhalb ihrer und über sie hinaus gleich wichtig ist? oder was läge denn daran, z. B. einmal einige Stunden anzusetzen, um eine vielleicht schon vor geraumer Zeit gelesene sophokleische Tragödie im raschen Zuge nochmals wieder durchzulesen und vor die innere Anschauung zu führen, ja etwa noch mehrere, um zwei oder drei zum Gegenstande eines edlen Genusses zu machen? Freilich zeichnet der Lectionsplan für solche Stunden Zeit und Gelegenheit nicht vor, aber das soll auch grade von der Stimmung und Einsicht des seine ganze Aufgabe beherrschenden Lehrers abhängen, und das Beste überall, was wir wirken in unserem Berufe, steht auf keinem Lectionsplane verzeichnet. *)

*) Es ist hier wohl der Ort, mich über eine der interessantesten Erscheinungen in der neuesten Gymnasialpädagogik, E. Ruthardts Vorschlag und Plan einer äußern und innern Vervollständigung der grammatikalischen Lehrmethode, zunächst für die lateinische Prosa. Breslau 1841. auszusprechen. Ich liebe und ehre den schönen Sinn und edlen Eifer, der sich neben so großer Sachkenntniß und Gründlichkeit darin ausspricht, ich verkenne die Richtigkeit des zum Grunde liegenden Princips durchaus nicht und nehme sie als ein wesentliches Moment der sprachlichen Methode dankbar auf (zu welchem Zwecke auch Meiring's und Romacly's lateinisches Memorirbuch, Bonn 1842. empfehlungswerth ist); aber

§ 15. Der Privatfleiß.

Wir haben oben den Baum der Gelehrtenschule zu pflanzen versucht, wir haben ihn betrachtet mit allen seinen Zweigen und Aesten, auch mit seiner schönen vollen Krone; aber es fehlt bei all den schönen Nahrungsmitteln, die wir ihm von allen Seiten zuzuführen suchten, dem Ganzen doch noch immer etwas — Luft und Duft, die das Ganze beleben und durchziehen, es muß zu dem nährenden Safte des Lehrens der zarte Hauch des Erziehens kommen, ohne den bei allem Scheinleben der Zweige die Wurzel stirbt, der Lehrer mitten unter all seinen Schülern — allein, bei allem Reichthume des ihm gebotenen Wirkungskreises — arm bleibt. *) Alle Wechselwirkungen im höheren, geistigen Leben sind eben so viele zarte, aber starke Bande zwischen denen, die in solche Beziehung zu einander treten; je weiter das eigenthümliche Gebiet wird, auf dem des Lehrers und seines Schülers Seele sich bewegt, desto enger wird ihre Lebensgemeinschaft, desto inniger und stärker ihre Liebe. Eine solche Wirkung hat der vorige Abschnitt schon berührt; recht eifrig und sorgsam durchgeführt, wird die Pflege des Gedächtnisses und der Wiederholung, grade in dem Maaße als sicherer und umfangreicher der Besitz wird, ein um so stärkeres Band der Gemeinschaft werden **). Aber noch ist Anderes und nicht Geringes nach: es soll des Lehrers unmittelbare Wirksamkeit auch über das nächste Zusammensein in der Schule und über die Erfüllung der direct von ihr in Anspruch genommenen Forderungen im Hause hinaus gehen; seine leibliche Entwickelung ist ihr ja nicht gleichgültig, wie sie durch die Einrichtung

---

ich vermisse eine klare Angabe des Verhältnisses, in welchem dieselbe zu dem classischen Unterrichte überhaupt steht, und dadurch zugleich der Bestimmung, unter welche die Gelehrtenschule gefaßt wird. Grade unter diesen Gesichtspunct fallen, und sind nur durch eine scharfe Feststeckung desselben zu erledigen, manche Einwände, die ich besonders gegen Maaß und Umfang, demnächst aber auch gegen Art und Form dieser Methode im Einzelnen zu erheben haben würde.

*) Sonst fehlen die lieben Meister, die den Jüngern das Herz gestohlen, siehe Klopsch Gymnasium und Kirche S. 4. und seinen Recensenten in der Evangelischen Kirchen-Zeitung 1842. S. 610 f. Treffliche Zeichnung des Religionslehrers bei Klopsch S. 68 ff.

**) Auch diese Seite hat Ruthardt wohl beherzigt und treffend hervorgehoben, besonders S. 210 ff. seines Werks.

wohlgeordneter Leibesübungen beurkundet, aber auch seine weitere geistige und gemüthliche Entwickelung ist bei der wirklichen Lebensgemeinschaft, in die sie getreten sind, des Lehrers Sorge, und er läßt daher zwei Dinge, nemlich seine übrige Privatbeschäftigung und sein kirchliches Leben, einen besondern Gegenstand seiner Aufmerksamkeit sein. Von beidem würde demnächst zu reden sein.

Der Privatfleiß, oder, wenn man lieber will, die freie häusliche Beschäftigung fehlt auf keiner Stufe, aber sie ist auf den verschiedenen verschieden. Es scheidet sich auch in diesem Sinne die ganze *untere* von der *oberen* Abtheilung, und zwar dergestalt, daß *jene* die allgemein bildende deutsche Lectüre, *diese* dagegen die griechischen, römischen und deutschen Classiker sich zum besonderen Ziele wählt. Diese beiden Gattungen tragen ein mächtig lehrendes Element in sich selbst und ohne eines Lehrers Vermittelung; sie reden laut und verständlich zu dem stillen Leser; und es ist nur zu viele Gefahr bei unserem Unterrichte, daß wir sie selbst nicht genug reden lassen. Anders ist dieß bei den Wissenschaften; bei ihnen fehlt entweder die rechte Stimme oder für sie das rechte Ohr bei dem Schüler, der für sich dieselben betreibt; rechte Frucht habe ich nie davon gesehen und erwarte auch keine. Freilich dürfen die mannichfaltigsten Sachkenntnisse in der häuslichen Lectüre der drei unteren Classen vorkommen, oder es *soll* vielmehr sogar die Wahl darauf führen; gleichfalls wird die Lectüre der Alten von selbst die historischen u. a. Kenntnisse nicht ununterstützt lassen, aber eine systematische Betreibung und Wiederholung des wissenschaftlichen Materials verbleibe der Schule!

Für diese Bedürfnisse der häuslichen Beschäftigung hat die *Schülerbibliothek* zu sorgen, die, völlig getrennt von der eigentlichen Schulbibliothek für die Studien und Bedürfnisse der Lehrer, an keiner Gelehrtenschule fehlen darf, die aber wiederum aus zwei gesonderten Theilen für die untere und obere Abtheilung bestehen kann, und am zweckmäßigsten, abwechselnd oder stetig, von einem der Classenordinarien jeder Abtheilung geleitet wird. Die Vorsicht in der Wahl der Lectüre für die unteren Stufen ist groß, richtige Einsicht kaum die Sache *eines* Lehrercollegiums, geschweige denn *eines* Lehrers; ein allgemeiner Kanon*) wäre

*) Ich wiederhole hier mit Freuden den von Ruthardt S. 210, Anm.

auch hier sehr wünschenswerth, nur nicht in zu eng gehaltener Weise. Aber außerordentlich wichtig ist die Sache, zumal da es das einzigste Mittel sein wird, durch eine dargebotene gute Nahrung den verderblichen Einwirkungen der Leihbibliotheken erfolgreich entgegenzuarbeiten. Wir rechnen aber zu den passenden Lesebüchern für die häusliche Lectüre der unteren Classen, insofern sie nicht schon im Gebrauche der Schule selbst vorkommen, das Potsdamer Lesebuch, Abtheilung 1—3., das Bremer Lesebuch, Lehmanns, Oltrogges, Wackernagels Lesebuch, Reinbecks Vorhalle zum deutschen Schriftenthum, Echtermeyers Auswahl von Gedichten unsrer besten Dichter, Jägers Melitta, Philokalos, Fr. Jacobs Schriften für die Jugend, K. Stöbers Erzählungen, K. Vogels Kinderfreund, F. Schubarts Bibliothek der Unterrichtslectüre, Hesekiels Nachbarskinder, Külbs, Harnisch's, Richters u. A., so wie viele gute ältere Reisesammlungen, v. Humboldts Reisen in Amerika und Asien von Löwenberg, Schweizerbilder von Löwenberg, Beckers Erzählungen aus der alten Welt, Th. 1—3. und Th. 4: die Perserkriege von Günther, (Blume's) Erzählungen aus dem Alterthume, G. H. v. Schuberts Erzählungen, Dess. Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde, Dess. Züge aus dem Leben Oberlins, Kauffmanns Orbis pictus, Plieningers Weihnachtsblüthen, V. Hoffmanns Völker der Erde, Gailers Wunderbuch, Beumers Prämienbibliothek, 5 Bändchen, v. Houwalds Erzählungen für die Jugend, Dess. Bilder für die Jugend, Oberlins Zion und Jerusalem, Barths und Schmidts Kinderschriften, Barths Jugendblätter, Blätter für Bildung (Wesel), Dethiers Alterthum, Lanz's historisches Lesebuch, Böttigers Weltgeschichte in Biographieen, Welters Lehrbuch der Weltgeschichte, 3 Thle., Roths Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte, F. Lange's Geschichten aus dem Herodot, ein Lesebuch, Wild's christlichen Pilger, Mährchen der Gebrüder Grimm, Arndts Mährchen und Jugenderinnerungen, Steigers Volks- und Jugendschriften, Lenzs Naturgeschichte, Zimmermanns das Meer, seine Bewohner und Wunder, Krügers naturhistorische Darstellungen,

ausgesprochenen Wunsch, daß ein Schulmann, den Studien und Muße dazu begünstigen, einen beurtheilenden, mit den nöthigen Bemerkungen und Winken versehenen Entwurf einer solchen Schüler-Lesebibliothek, unter Nachweisung der in der Literatur dafür vorhandenen Lücken, etwa in einem Programme liefern möge. Vgl. auch Hiecke, der deutsche Unterricht, S. 93 ff.

Lamb's Erzählungen nach Shakespeare, Werthers Heldensagen griechischer Vorzeit, Niebuhrs griechische Heroengeschichten, Schwabs schönste Sagen aus dem classischen Alterthume, 3 Thle., Dessen Buch der schönsten Geschichten und Sagen für Alt und Jung, das Buch der Welt (Stuttgart) u. v. A. Aus diesem und vielem Anderen möge ein passender Kreis für jede Stufe ausgewählt werden, damit der Schüler zwar daraus seine eigene Wahl treffen könne, aber das gewählte Buch auch zweckmäßig benutze und von dieser Benutzung dem Lehrer Rechenschaft ablege. Der Lehrer wird seinerseits auf diesen Stoff, mit dem er sich gleichfalls bekannt macht, bei mancherlei Anlässen eingehen und wieder zurückkommen, um ihm seine Lectüre werth und durch die eingestreuten Belehrungen und Winke nützlicher zu machen.

Aber wie schon in der unteren, so soll auch in der höheren Abtheilung, und dort mit noch viel größerem Gewichte, die Privatlectüre als eine Begleiterin der öffentlichen angesehen werden. So wie dort die Sachkenntnisse, soll hier die Kenntniß des Alterthums unterstützt und die Bekanntschaft mit dessen literarischen Haupterzeugnissen erweitert; vorzugsweise aber soll auf den höheren Stufen durch dieses Mittel auch die Selbstthätigkeit des Schülers geweckt und gesteigert werden. Wir bezeichnen also für die drei oberen Classen etwa folgende lateinische und griechische Schriftsteller zur Privatlectüre: *)

Für die dritte Classe a) im Lateinischen 6—8 Bücher von Ovids Metamorphosen und Einiges aus den Tristien, Cicero's 4 catilinarische Reden und 4tes Buch der Verrinen, Lälius und Cato; b) im Griechischen 8 Bücher der Odyssee, 4 vom Herodot (am liebsten die letzten 4).

Für die zweite Classe a. im Lateinischen Ciceros Brutus, der dialogus de oratoribus, Sallusts Jugurtha; den Rest der Tristien, der Aeneide und Tibulls, den die öffentliche Lectüre nicht behandelt hat; b. im Griechischen wird die Odyssee beendigt

*) Die Einrichtung der Privatlectüre am Gymnasium zu Danzig (Herbst's Archiv 2ter Jahrg. S. 724—26. Neigebaurs preuß. Gymnasien S. 135 ff.) stimmt im Wesentlichen mit diesen Vorschlägen überein, nur daß die Vertheilung etwas abweicht, die Voraussetzungen für den Anfang dieser Stufen etwas stärker und die Ansichten über einzelne Autoren nicht dieselben sind. Größere Wahl verstattet die Anordnung der Privatstudien auf dem Gymnasium zu Stralsund. (Neigebaur S. 89 f.).

und von der Ilias werden die 12 übrigen Bücher gelesen; auch kann eine gut bearbeitete Biographie Plutarchs gewählt werden.

Für die erste Classe a. im Lateinischen Ciceros Officien, Rest der Tusculanen und Tacitus Annalen, wenigstens dem größeren Theile nach; Virgils Eklogen und Terenz Adelphi; b. im Griechischen 4 Dramen des Euripides, etwa Hecuba, Medea, Orestes, Phoenissae.

Zu diesem Studium der Alten möge nun noch auf allen drei Stufen eine angemessene Lectüre deutscher Classiker hinzukommen, deren Wahl freilich besonders von demjenigen abhängt, was zum Gegenstand der Erklärung in der Schule gewählt wird. Außerdem freilich würde wünschenswerther Weise den Schülern dieser Stufe doch auch eine mehr zur Erholung und erfrischenden Anregung bestimmte Lectüre zu bereiten sein, wohin wir theils tüchtige und anziehende historische Schilderungen besonders einzelner Hauptpartieen oder Darstellungen aus dem Leben des Alterthums (Beckers Gallus und Charikles, Helbigs Heldenzeit der Griechen, Hebons Wallfahrt nach Jerusalem, Hoffmeisters Weltanschauung des Herodot, des Tacitus, Fr. Jacobs vermischte Schriften, 7 Theile, Manso's vermischte Aufsätze und Desselben vermischte Schriften und Abhandlungen, Heerens Ideen und kleine Schriften,) theils Biographieen ausgezeichneter Männer der Kirche, Wissenschaft und Kunst (Luther, Melanchthon, Franke, Spener, Heyne, Wolf, Niebuhr, Jacobs, Passow, Arndt, Nicolovius, Schiller, Göthe, Wieland, Herder), theils endlich in das Studium der Wissenschaft einleitende oder einzelne Theile derselben behandelnde Schriften, (Niebuhrs Brief von Jacob, Rückerts der akademische Lehrer, sein Zweck und Wirken, Joh. v. Müllers Briefe an Bonstetten und Dess. Briefe an seinen Bruder, E. M. Arndts Briefe an Freunde, J. G. Müllers Briefe über das Studium der Wissenschaften, besonders der Geschichte, Strauß's Glockentöne, Friedemanns und Scheidlers Paränesen, Friedemanns religiöse Anregungen, Günthers Schulreden, auch Tittmanns Bestimmung des Gelehrten und seine Bildung durch Schule und Universität und Dess. Blicke in die Bildung unserer Zeit, beides Schriften voll edlen Geistes, u. a.) rechnen würden.

§ 16. Das kirchliche Leben der Gelehrtenschule.

Aber noch ein anderes und höheres Band soll Lehrer und Schüler mit einander vereinigen; denn obwohl alles Vorhergehende schon

eine schöne Gemeinschaft vermitteln mag, es zeigt den Lehrer seinem Schüler gegenüber stets als den Ueberlegenen und Höherstehenden, dieß gibt ihm das nicht zu entbehrende würdige Gefühl der Achtung, die Liebe aber will sich wenigstens in Einem Stücke gleich fühlen, und so wird beider gemeinsames kirchliches Leben dieß wohlthuende Gefühl des Zöglings gegen seinen Erzieher bewahren, daß er vor seinem himmlischen Vater ihm gleich sei und wenn er ihm würdiglich nachstrebe, ihm auch getrost zur Seite stehen dürfe. Er sieht, wie hoch auch sein Lehrer stehen möge in der Wissenschaft, er habe dennoch auch zu stehen am Altare. Aber nicht bloß für dieses Verhältniß wird es ein Segen sein; die Gelehrtenschule, hervorgegangen aus der Kirchenreformation Luthers, ruht gleichmäßig auf ihrem formalen wie auf ihrem materialen Principe, und so wie dieses für allen Unterricht der christlichen Lehre in ihr die unabweichliche Norm bildet, so haben wir auch jenem Anerkennung und Raum im Leben der Gelehrtenschule zu verschaffen; in der obigen Anordnung ist solches möglichst erstrebt worden. Aber wir haben nicht bloß eine Lehre, sondern auch eine Gemeinschaft in unserer Kirche; die Gelehrtenschule hat dieselbe in noch höherem Sinne, als die Schule überhaupt, zu pflegen, wenn sie ihres Ursprungs eingedenk ist. Wir wollen uns auch künftig freuen, wenn Männer voll Muth und Thatkraft, voll Glaubens und wissenschaftlicher Bildung dem Dienste derselben voll freudigen, inneren Dranges ihr Leben weihen; wenn das Amt an ihr dadurch zu einem selbständigen Lebensberufe, von selbst also auch die Classe ihrer Lehrer ein eigener Stand wird: aber fort mit jener vielfach im Unverstande gepriesenen Emancipation der Schule von der Kirche; wehe der Gelehrtenschule, wenn sie sich von ihrer eigenen Mutter, unser Aller treuen Seelenpflegerin, losreißen oder lossagen will! Sie beraubt sich nicht bloß ihres schönsten und eigenthümlichsten Vorzuges und Schmuckes, sie drückt sich selbst den Todesstachel in das Herz. — Ist sie darum ihrer Aufgabe sich recht bewußt, wird sie nicht etwa unthätig sich der Kirche gegenüber verhalten, nicht sich dabei beruhigen, daß ihre Glieder einzeln für sich ihr kirchliches Bedürfniß befriedigen, sondern sie wird auch in ein thätiges Verhältniß zu ihr treten.

Aber wie wird sie das können? Ich antworte zuerst mit Ueberzeugung darauf: nicht dadurch, daß sie der Kirche einen

Theil ihres Wirkens abnimmt oder entzieht, also die Sehnsucht nach ihr, statt zu heben und zu verstärken, dämpft und verkümmert, also nicht durch einen, hie und da in Deutschland, unter andern in recht ausgedehntem Maaße mit zwei Gymnasialpredigern in Darmstadt*) eingeführten, auch sonst von achtbaren Seiten empfohlenen, Gymnasialgottesdienst, gegen den wir folgende Gründe glauben anführen und festhalten zu müssen:

a) Es entzieht ein solcher abgesonderter Gottesdienst für die Gelehrtenschulen das Bewußtsein ihres Zusammenhangs als eines Ganzen wie ihrer lehrenden und lernenden Glieder im Einzelnen mit der Gemeinde und schwächt dadurch geradezu ihr Interesse am kirchlichen Leben.

b) Es nährt derselbe separatistische Tendenzen, macht leicht einseitig und dünkelhaft, und überhebt die Jugend des Strebens nach rechter Demuth und des Gefühls der Gleichheit vor dem Herrn bei aller Verschiedenheit geistiger Entwickelung.

c) Weder äußerliche Rücksichten, wie das Eingehen auf die besonderen Bedürfnisse des jugendlichen Alters, die entweder keine anderen sind als die rein-menschlich-christlichen jedes Alters und Standes, oder durch die im Unterrichte zu bewirkende Einführung in die christliche Lehre sattsam befriedigt werden; noch auf die größere Stille und auf die Entfernung zerstreuender Anläße, die, wenn sie denn wirklich im Gemeindegottesdienst nicht sollten beseitigt werden können, doch wohl durch die wahrhaft erhebende Gemeinschaft einer andächtig betenden, singenden, horchenden Christenschaar vollkommen aufgewogen werden; noch auch endlich

*) Nach J. T. B. Linde's Uebersicht des gesammten Unterrichtswesens im Großherzogthum Hessen, Gießen 1839, S. 261. hat gleichfalls einen das Gymnasium zu Mainz; für die Art der Ausführung liegen als Belege vor: H. Palmers religiöse Vorträge bei dem Gymnasial-Gottesdienst in Darmstadt, 2 Sammlungen, Mainz 1833, und Darmstadt 1839, deren erster eine Abhandlung und historische Notizen über die dortige Ausführung desselben beigefügt sind. Auch in der zweiten Sammlung sind diese Reden für den Standpunct der Jugend zu dürr und leer, sie gehen auf den positiven Gehalt des Christenthums wenig oder gar nicht ein, sind keine Früchte eines lebendigen und kräftigen Glaubens und stellen Christum daher als Vorbild der Besonnenheit, des Gehorsams gegen Gott, des Gottvertrauens, der Freundschaft dar, geben auch meist abstract moralische Paränesen nach abgerissenen Bibelsprüchen, manche auch ohne allen Text.

Analogieen, wie die des Universitäts-Gottesdienstes (die Universität zeigt wohl ohne weitere Ausführung dieses Unterschiedes einen vom Leben der Gelehrtenschule wesentlich abweichenden Charakter) vermögen ihn zu rechtfertigen.

Vielmehr ist es im Gegensatze gegen eine solche Richtung die Aufgabe der Gelehrtenschule, mit aller Kraft und Liebe hinzuarbeiten auf das Gemeindeleben in der Kirche, vorzubereiten im Laufe der Schultage auf das Evangelium und seine Verkündigung im Gotteshause, sowohl überhaupt durch den Geist und die Richtung ihres Lehrens, der freilich nicht bloß den Religionsunterricht durchdringen soll, als auch durch besondere, darauf abzweckende Veranstaltungen und Mittel. Sie soll daher zunächst 1) das Gefühl der Einheit und Gemeinschaft aller Theile und Glieder der Schule wach und lebendig erhalten, damit die ganze Schule wie Ein Haus werde und in dem Verhältnisse der Familie wieder zur Kirche stehe. Dieß geschieht aber:

a) durch gemeinsamen Gesang, durch gemeinschaftliches Gebet, wofür übrigens Art und Maaß schwerlich im Allgemeinen wird vorzuschreiben sein, sondern von der Stimmung und Ueberzeugung der leitenden Kräfte der Anstalt abhängen muß, ohnehin in mancher Beziehung auch an die Oertlichkeit gebunden ist *).

b) Durch feierliche Begehung aller wichtigen Tage und Ereignisse im Leben der Schule (Anfang und Schluß des Semesters, Censuren, Abiturientenentlassung, ferner Jahres-Anfang oder Schluß, Stiftungstag der Schule, Geburtstag des Fürsten, auch endlich Todesfälle von Lehrern und Schülern u. s. w.) mit einer passenden Ansprache des Leiters der Anstalt oder eines von ihm beauftragten Lehrers.

c) Durch gemeinsame Feier des heiligen Abendmahls der Lehrer und aller confirmirten Schüler. Ich sehe es dabei als eine unnöthige Connivenz an, daß Schüler mit ihren am Orte woh-

*) Diese Forderung so wie die einer eingehenden Bibellectüre theilt mit sehr besonnenem Urtheile Ingerslev S. 421 ff.; vergl. übrigens die Anführungen in Daniels Hülfsbuch für den Gottesdienst der Gymnasien, S. XIV. ff. Die Vorrede dieses Buchs ist überhaupt für die Erörterung der ganzen Sache eben so lehrreich, wie das in dem Buche enthaltene Material vielfache praktische Nutzbarkeit hat. — Der Schulgesangbücher haben wir jetzt manche und recht gute, ich nenne das von Meyer, Wismar 1839, s. auch dessen Programm S. 44 ff.

neben Eltern gemeinschaftlich communiciren; theils würde ein mehrmaliges Begehen dieser feierlichen Handlung ja doch der so natürlichen Pflicht gegen die geistige Mutter, die Schule, und dem ganzen Pietätsverhältnisse zu ihr nicht widersprechen, theils würde ja, wenn man gegen jene Wiederholung andere Bedenken hätte, beides keineswegs unvereinbar sein. Auch die Eltern stehen mit den Lehrern durch die gemeinsame Sorge beider in einer zu innigen Lebens- und Geistesgemeinschaft, als daß jene nicht willig und freudig mit diesen zugleich zum Tische des Herrn treten sollten. Vorzugsweise gilt dieses von dem mit der Confirmation der Schüler verbundenen Abendmahle, an der die Lehrer natürlich überhaupt eine innige Herzenstheilnahme hegen, aber in keiner Weise eine thätige durch Vorbereitung oder Prüfung nehmen dürfen, wie es hie und da geschieht *). Wohl aber hat dagegen die Schule in ihrem Kreise noch eine besondere gemeinsame Vorbereitung durch den Religionslehrer der oberen oder obersten Classe, oder durch den Ordinarius der Prima oder Leiter der Schule zu veranstalten **).

2) hat die Gelehrtenschule als die Vorbildnerin für den Dienst des christlichen Staats in seinen verschiedensten Zweigen und Richtungen, dessen christlichen Sinn und Geist ihre Zöglinge also dereinst zu wahren und zu fördern bemüht sein sollen, noch eine höhere Verpflichtung zur Einführung der jugendlichen Gemüther in das kirchliche Leben. Schon bei der Besprechung des Religionsunterrichts ***) haben wir auf diejenigen Mittel hinge-

*) Nach Linde S. 261. ist die Confirmation in D. mit der Communion der bereits confirmirten Schüler und der Lehrer verbunden, an der meistens auch die Familien der Confirmanden Antheil nehmen; die religiöse Festfeier soll zugleich in spezieller Beziehung zum Gymnasium und dessen religiösem Standpuncte und Bedürfnisse aufgefaßt und mit Beihülfe der theologischen Gymnasiallehrer ausgeführt werden.

**) Sie ist in vielen Ländern durch Gesetz oder Gewohnheit eingeführt; ich verweise namentlich auf F. G. Fritsche's Abendmahlsreden für höhere Bildungsanstalten, Grimma 1842. Einige recht ansprechende stehen auch in J. G. Lehmanns Schulreden, Leipzig 1828—34. 2te Abtheilung, S. 81—159. 3te Abth., S. 87—128.

***) Ich übergehe hier eine dort schon aufgenommene unerläßliche Forderung, nemlich die einer mit dem heiligsten Ernste gründlich betriebenen Einführung in das Bibelwort Alten und Neuen Testaments, wie dieselbe aus-

deutet, die den Schülern das Bewußtsein ihres kirchlichen und confessionellen Standpuncts und Interesses zu geben und zu erhalten geeignet sind; dieselben müssen die Lage der christlichen Kirche in der Gegenwart, ihre Hoffnungen und Bedürfnisse, wenigstens dem ihnen verständlichen Grade nach, kennen lernen. Zwar soll auch schon die leiseste Furcht, daß der Schüler über die seinem Alter und seinen Geisteskräften angemessene Sphäre hinausgehoben werde, auf das Sorgfältigste verhütet, und wo sich eine Bestätigung zeigt, dieselbe auf das Aeußerste entfernt werden; aber den mündigen Christen nach seiner Confirmation darf die Schule doch wohl auf das Kämpfen und Ringen der kirchlichen Entwickelung nach ihrem schönen Ziele hinweisen, damit der Jüngling, dem vorzugsweise eine edle Begeisterung für die höheren Güter des Glaubens und der Wissenschaft geziemt, und der auch nach allgemeiner Erfahrung den Dingen ein praktisches Interesse abzugewinnen und Parthei zu ergreifen an sich so geneigt ist, aber damit sich nur zu oft und leicht allen falschen Zeitrichtungen anschließt oder ergibt, mit warmem Eifer und lebendiger Liebe für die Kirche des Herrn erfüllt werde. Darum haben wir auf eine besondere Einführung in die symbolischen Schriften der Kirche gedrungen *); darum sehen wir es als besonders wünschenswerth an, wenn den Schülern (und dieß können hinwiederum zumeist die der unteren Classen sein) von Zeit zu Zeit, etwa in einzelnen, nach des Lehrers Wahl und Stimmung wiederkehrenden Stunden, eine Uebersicht von der Ausbreitung des Evangeliums in den Heidenländern in lebendiger, freier Erzählung, sei es vom Religionslehrer oder einem anderen, der Sache

---

gesprochen ist von C. T. Schumacher: Die Bibel in der Gelehrtenschule, oder: Welche Stellung soll die Lesung des Wortes Gottes, zunächst des Neuen Testaments, in der Gelehrtenschule einnehmen. Programm von Schleswig 1843. 4. S. 3—18. Eine andere Frage wäre, ob vielleicht auch aus den christlichen Kirchenvätern einige der schönsten Parthieen vorzuführen sein mögten, doch würde auch schon anderweitig Anlaß sein, mit der Rede des Basilius über den rechten Gebrauch der heidnischen Schriftsteller (wobei zu vergleichen die Arbeit von F. A. Nüßlin, Mannheim 1839) und Ähnlichem die Schüler bekannt zu machen.

*) Ich verweise hier noch auf die treffenden Bemerkungen von Vilmar (Evangelische Kirchen-Zeitung 1842, S. 615 ff.), dessen Forderungen ich vollkommen auch als die meinigen ansehe.

mit Theilnahme sich hingebenden Lehrer, mitgetheilt wird *). Dabei wird allerdings zugleich auf manche zweckmäßige Lectüre, die das Gehörte ergänzen, befestigen und veranschaulichen kann, hingewiesen werden können; zugleich aber durch solche Stunden der geographische Unterricht mit einem praktischen Interesse der achtbarsten Art bereichert werden.

Endlich aber kommt zu diesem 3) noch eine besondere, absichtliche Vorbereitung auf den kirchlichen Gottesdienst hinzu, welche theils in einer gemeinschaftlichen, würdig eingerichteten Feier der Vigilien an allen hohen Festen des Kirchenjahrs theils in einer Vorbereitung auf jede Sonntagsperikope mittelst des Unterrichts besteht. In diesem Sinne wünschte ich die bisweilen gesetzlich **) empfohlenen oder angeordneten ascetischen Uebungen geleitet zu sehen; sie müssen, wenn sie nicht auf einem leicht zu untergrabenden Boden ruhen sollen, in bestimmter Beziehung zum kirchlichen Gottesdienste stehen. Wenn die Schule vor Weihnacht, vor der stillen Woche und vor dem Pfingstfeste ***) schließt, versammelt sich in der letzten Stunde, ehe sie auseinander gehen, (am liebsten in der letzten Vormittagsstunde,) der ganze Kreis von Lehrern und Schülern in einem geeigneten größeren Locale, das keiner Gelehrtenschule zu ihrer würdigen äußeren Ausstattung fehlen darf, um mit einer frei gesprochenen Rede eines der Lehrer (willkührlich abwechselnd oder nach festem Turnus, wenn nicht der Rector oder Religionslehrer sich besonders berufen dazu fühlen)

*) Oder auch mit Zugrundelegung des Missionsbüchleins, 2te Auflage, Heidelberg 1841. Belebt und erhöht könnte die Wirkung jetzt schon durch manche gute Schrift werden, wie Linders Missionskinder, Basel 1841. 1842. 2 Bde., Barths Missionsblatt für Kinder u. a.

**) Auch in der allgemeinen Schulordnung für die Herzogthümer Schleswig und Holstein von 1814. § 19. Doch ist mir wenigstens kein anderes Beispiel des Gebrauchs vorgekommen als die am letzten Tage des Jahrs in der ascetischen Stunde gesprochene Rede in L. Trede's: Der Schule Mitgabe an das akademische Leben, Altona 1835. S. 161—92.

***) Ich nenne hierfür mit großer Anerkennung F. J. Günthers Schulreden, 1ster Bd. Das Kirchenjahr. Jena 1842., weil jedenfalls der christliche Sinn und die edle Wärme darin wohlthuend wirken muß, wenn auch die „historische und erbauliche Erklärung" des Kirchenjahrs oft zu viel gibt und die Reden bisweilen den rechten Ton nicht treffen. Empfehlungswerth ist dafür auch Fr. Georgi, das christliche Kirchenjahr in der Schule, Hamburg 1841, nach Rheinwalds Repertorium. October 1842, S. 62—70.

nicht sowohl die gemeinsame Arbeit der verflossenen Schulzeit abzuschließen, was für die Oster- und Michaeliszeit besonders gehören würde, als vielmehr auf die festliche Zeit des Kirchenjahres würdig vorzubereiten und in rechter Johannesrede hinzuweisen auf den, der da kommt und an den großen Tagen seiner Kirche immer wieder einzieht in die Herzen, wenn sie eine reine, offene Stätte ihm bereiten. *).

§ 17. Die Classenordinarien.

Es ist in obiger Darstellung stets darauf mit Nachdruck gedrungen worden, daß die Schule wirklich ein Ganzes, ein innerer Organismus sei, innerhalb dessen wiederum jede Stufe,

*) Der ganze Gegenstand ist in neuerer Zeit mit sorgsamer Liebe vielfach behandelt worden. Th. Schwarz über religiöse Erziehung, Hamburg 1834, erörtert die Erziehung überhaupt, wie sie auf dem Grunde des Christenthums steht, mehr geistvoll als klar nach ihrem Gegensatze zur weltlichen und ihren Beziehungen zur moralischen, ästhetischen, dogmatischen (buchstabengläubigen) Erziehung und zur humanistischen Zeitbildung, auch zu der Geschichte und den Naturwissenschaften, wendet sich dann aber in sehr fruchtbringender Weise zu dem solche Erziehung bildenden Unterrichte auf der Grundlage der drei Artikel des christlichen Glaubens und in der Bedeutung der zehn Gebote und der Sacramente für denselben hinüber. Dabei entscheidet er sich in der Frage nach der rechten Zeit der Einführung in den zweiten Artikel und der Weckung des Gefühls der Erlösungsbedürftigkeit für den Uebergang vom Kindes- zum Jünglingsalter. Ebendafür und für verwandte Puncte ist auch sehr schätzenswerth, aber die Familienerziehung im Auge behaltend, A. Bräm, einige Worte über christliche Erziehung, in Knapps Christoterpe auf 1834, S. 68—103. Vortrefflich aber hat zuerst J. G. Lehmann, das Evangelium in Gymnasien, Leipzig 1835, das Verhältniß des christlichen Unterrichts in der Gelehrtenschule zu der Wissenschaft und zu dem classischen Alterthume, wie auch zur Kirche hervorgehoben und die Einwirkungen auf Plan und Methode des Religionsunterrichts wie auf Geist und Zucht der Anstalten behandelt. Das Verhältniß zur Kirche hebt noch stärker hervor die köstliche kleine Schrift von C. D. Klopsch, Gymnasium und Kirche, Berlin 1842, an die sich jetzt, wenn auch wesentlich nur für die Behandlung eines Puncts (vergl. Schwarz S. 135 ff.), würdig anschließt J. C. Lehnerdt, der Dekalog und die evangelischen Gymnasien, Königsberg 1843. Auch freue ich mich der Uebereinstimmung in fast allen wesentlichen Puncten mit der Alles sorgfältig erörternden Schulschrift von J. J. H. Meyer: Was begründet und was fördert das religiöse Leben auf Schulen? Wismar 1840. 4.

wie ein Glied des Leibes, ein in sich geschlossenes Ganze, aber zugleich auch ein wesentlich eingreifendes Glied in der Gesammtkette sein soll. Wir haben verlangt, daß der Lehrer mit seinem Schüler in einer wahren, geistigen und gemüthlichen, Lebensgemeinschaft stehe, verlangt, daß ein höheres Band noch heiligend hinzutrete und Ein Geist und Sinn die Gesammtheit der Lehrenden und Lernenden zu einem schönen Bunde, einer wahren Familie vereinige. Es soll also durch das Ganze mehr die Aufgabe der Erziehung als des bloßen Unterrichts herrschen, wenn auch dieses für jenes das hauptsächlichste und wirksamste Mittel ist; zu dem Ende wird es nöthig sein, den ganzen Unterricht so anzuordnen und unter die Lehrer zu vertheilen, daß dadurch eine, in sich zusammenhängende, harmonische Einwirkung von Seiten der Lehrer auf die gesammten Seelenkräfte der Schüler ausgehen kann. Als die verschiedenen Lehrzweige ehemals noch ein einfaches System von mäßigem Umfange bildeten, war die Sache einfach und leicht; da konnte der Lehrer sich des ganzen geistigen Einflusses auf die Entwickelung seines Schülers bemächtigen, und wir lesen begeisternde Züge in dem Leben tüchtiger Schulmänner, namentlich des 16ten und 17ten Jahrhunderts, wie sie die Seele einer Schule von oft mehreren hundert Schülern waren. *) Als aber im Laufe des 18ten Jahrhunderts das Gebiet der Wissenschaften sich immer beträchtlicher erweiterte, konnte bald der sich mächtig ausdehnende Umfang der Schulaufgabe von Einem Lehrer nicht mehr bewältigt werden; die fortschreitende Wissenschaftlichkeit des 19ten Jahrhunderts forderte fast für jede Disciplin die ganze Thätigkeit und

*) Ich erinnere an Joh. Sturm und Val. Friedland (Trozendorf). Solche Meister in des Wortes schönstem Sinne sind die besten Lehrer für Geist, Form und Zucht des ganzen Unterrichts, und es wäre zu wünschen, daß wir auch aus neuerer Zeit uns recht scharf ausgeprägter Zeichnungen von ausgezeichneten Schulmännern, wie Ilgen, Lange, Spilleke u. A. auch nach dieser Seite hin, so schätzbare Biographieen wir von ihnen auch besitzen, zu erfreuen haben mögten, ohne grade jenem spaltenden Schematismus zu huldigen, mit welchem der sonst lesenswerthe Aufsatz von Pauly in Hauffs Philologie I, 3. S. 1—40. Meierotto's und Fischer's Lehrart zusammengestellt und geprüft hat. Trefflich sind dafür auch die Fragmente aus dem Leben und Wirken eines gewesenen vieljährigen Schulmannes, in der Schulzeitung 1826, Nr. 88. 1827, Nr. 27—30. 95—101. und die Mittheilungen aus einem Schulmannsleben, Ebend. 1831, Nr. 1 ff. 78 ff.

Kenntniß eines besonders derselben sich widmenden Lehrers, und in manchen Stücken scheint die Theorie der Didaktik noch in dieser Weise fortzuschreiten und dadurch das Gleichmaaß aller Bildungselemente der Gelehrtenschule zu beeinträchtigen. Lange stritt das Classensystem mit dem Fachsysteme, bis dieses einen fast ausschließlichen Sieg errang und hie und da in einer maaßlosen Vielgeschäftigkeit das Ziel einer polytechnischen Akademie zu verfolgen schien, obwohl mancher erfahrene Schulmann mit Sehnsucht auf die Zeit einer nach der frühern Weise, wie er meinte, größeren Wirksamkeit zurückblickte. Gegenwärtig ist wohl auf das Eifrigste darauf Bedacht zu nehmen, daß die Vorzüge beider Systeme vereinigt werden, damit Erziehung und gründlicher Unterricht gleich sehr ihre volle Befriedigung finden können; und das ist um so eher und leichter zu erzielen, als sich nunmehr doch wohl allgemein ein eigener Lebensberuf für die Gelehrtenschule, so wie ein abgesonderter Lehrstand für dieselbe gebildet hat. Es sind also zunächst so viele für diesen Beruf wissenschaftlich tüchtig ausgebildete Lehrer nöthig, als jede Gelehrtenschule Stufen oder Classen zählt; außerdem kann sie jedoch ein Paar Fachlehrer mindestens nicht entbehren. Jene Classenlehrer müssen, jeder in seiner Classe, Geist und Richtung derselben beherrschen und lenken; sie haben daher in der größeren Hälfte ihrer wöchentlichen Lehrstunden diejenigen Fächer zu übernehmen, die theils für Zweck und Ziel der Gelehrtenschule die wesentlichsten, theils für den fortschreitenden Zusammenhang der einzelnen Classe mit dem Ganzen, theils endlich für die vielseitigste Einwirkung auf die verschiedenen Seelenkräfte der Zöglinge die erfolgreichsten sind. Solche Unterrichtsgegenstände aber sind: Religion, alte Sprachen, Deutsch und Geschichte; *) drei Viertel davon sollte wenigstens immer in den Händen des Classenlehrers sein, wünschenswerth bleibt es aber dennoch, daß alle vier es sind. Dabei versteht es sich von selbst, daß, in den drei oberen Classen namentlich und auch schon auf der vierten Stufe, keineswegs der ganze

*) Ingerslev S. 378 verbindet mit dem Unterrichte im Latein und in der Muttersprache den im Griechischen und in der alten Geschichte und Geographie; den im Deutschen und Französischen will er stets vereinigt, die Religion meist mit der Geschichte und Geographie, die Mathematik mit den Naturwissenschaften verbunden wissen.

classische Unterricht in seinen Händen zu sein braucht, zumal da der Dichter sich sehr bequem davon trennen läßt und das Eintreten desselben Lehrers in den Lectionen der voraufgehenden und nächst höheren Classe höchst wünschenswerth bleibt; ebenso können, je weiter nach unten, wo die alten Sprachen weniger Raum einnehmen, desto eher noch einzelne andere Fächer, wie Geographie, selbst Naturwissenschaften, damit verbunden werden. Unterrichtsgegenstände der Fachlehrer sind dagegen: Mathematik, Physik und etwa Naturgeschichte, neuere Sprachen und technische Fertigkeiten; Geographie, auch vielleicht Naturgeschichte, das Hebräische und die besonderen Fächer der oberen Classe, wenn diese nicht der Hauptlehrer der Prima sich vorbehält, sind nach Wahl und Einsicht dem am besten dazu befähigten Lehrer ohne Unterschied zuzutheilen. Eine Rangfolge in jenen zuerst genannten Fächern des Classenlehrers mögte ich ungern aufstellen; mir scheint auf der Vereinigung der Mehrzahl der genannten Fächer mehr Gewicht zu liegen als auf den eigenthümlichen Vorzügen eines einzigen. So wird eben so gewiß der Unterricht in den alten Sprachen für den Classenlehrer der oberen Stufen allerdings unerläßlich sein, wie er auf den unteren Stufen sogar nach den Umständen dann dem Classenlehrer ganz erlassen werden könnte, wenn er die drei andern Lehrfächer in seinem Unterrichte mit einander verbindet. Doch wird das immer als eine Ausnahme erscheinen müssen, wenn es nicht grade auf der allerunterſten Stufe ist, wo die sprachliche Unterweisung sich bloß auf das Latein erstreckt und dieses keineswegs einen wesentlichen oder überwiegenden Einfluß auf dieser Stufe behauptet.

Hat der Classenlehrer nun eine solche Wirksamkeit von Seiten des Unterrichts, so muß er auch durch dieses Mittel und durch den von ihm geleiteten Privatfleiß Geist und Charakter seiner Classe beherrschen, die allgemeine Disciplin *) handhaben und die

*) Wie auf die ganze Einrichtung der Classenordinarien (vgl. die preußische Instruction in Seebode's Archiv 1824, S. 501 ff. und in der Schulzeitung 1827, Nr. 73. und die Aufsätze von A. Matthiä, Ebend. 1828, Nr. 13 und B. Thiersch, Nr. 45), so lege ich auch grade auf diesen erziehenden Einfluß und die Disciplin das entschiedenste Gewicht, ohne jedoch hier weiter ins Einzelne eingehen zu können. Doch treffen hier in vielen Stücken meine Wünsche zusammen mit den größtentheils trefflichen Andeutungen von C. G. Scheibert, das Gymnasium und die

intellectuellen Fortschritte wie das sittliche Wohl aller Schüler derselben überwachen. Er bildet die nächst höhere Instanz für alle diejenigen wichtigeren disciplinarischen Erscheinungen, die nicht vorübergehend, sondern die ganze Classe betreffend sind; was noch darüber hinaus liegend ein tieferes Interesse der Schule als solcher begründet, wird vom Classenlehrer dem Leiter der Schule oder dem ganzen Lehrercollegium mitgetheilt. — Für die Leitung des Unterrichtsganges ist es seine Hauptsorge, nicht allein die genaue Beachtung der für die jedesmalige Classe gesteckten Aufgabe im Ganzen und Einzelnen, insoweit sein Unterricht im Zusammenhange dieselbe erzielt oder anderer Fachunterricht damit in Verbindung steht, sondern auch das Ineinandergreifen sämmtlicher Unterrichtsgegenstände und das richtige Maaß aller einzelnen sorgsamst sich angelegen sein zu lassen, *) damit nicht etwa durch ein einzelnes Fach Fleiß und Thätigkeit des Schülers unverhältnißmäßig in Anspruch genommen oder auch nur die Zahl seiner Arbeiten auf die verschiedenen Wochentage zu ungleichmäßig vertheilt werde. Das richtige Maaßhalten und Erfüllen der für jede Lehrstufe gesteckten Aufgabe in den einzelnen Fach-Objecten, so wie das angemessene und in einander greifende Fortschreiten von einer Lehrstufe oder Classe zur andern zu überwachen, ist im Gegentheil Sache des Vorstehers der ganzen Anstalt. — Endlich ist bereits bemerkt worden, daß dem Classenordinarius die Leitung des Privatfleißes in der oben beschriebenen Weise und ein näheres Eingehen

höhere Bürgerschule, H. 2, Berlin 1836. Ich verweise außerdem auf Kapps Gymnasial-Pädagogik S. 143—70, und für die Charakterbildung insbesondere auf Baumlein S. 94 ff. und J. Werner über die Charakterbildung durch die Methode des Unterrichts, Programm von Liegnitz 1832; viel Treffliches dafür gibt auch A. Schröder über den Einfluß der classischen Studien auf die Bildung eines künftigen Staatsmanns, im Programm der Ritterakademie zu Brandenburg 1833. S. 1—34.

*) Von dieser Seite nur habe ich einen Einwand zu erheben gegen die sonst gewiß erfolgreiche Methode, die Rothert, Director in Lingen, für den successiven Unterricht in Sprachen (s. Verhandlungen der Philologen und Schulmänner in Gotha, S. 84 ff. und vollständiger in der Pädagogischen Revue 1841, März, S. 209—25.) dargelegt und empfohlen hat; indem er denselben Schülercötus von der untersten Classe bis in die Secunda als Ordinarius durchführt, wird offenbar ein überwiegender Vorzug den Fortschritten in dem einzelnen Fache gegen die Gesammtbildung eingeräumt.

in das kirchliche Leben seiner Classe, so wie die genauere Fürsorge für alles dasjenige obliegt, was in moralischer Beziehung auch außer dem unmittelbaren Zusammenleben der Schule wohlthätig auf die ihm besonders überwiesenen Zöglinge einwirken kann. Wohl aber möge man ihn dagegen mit einer Menge von Äußerlichkeiten verschonen, die sein bestes Wirken nur zersplittern und verkümmern, so wie ihm keine Beaufsichtigung solcher Art überwiesen werden darf, die, einer fruchtbaren Einwirkung auf den organischen Zusammenhang des Ganzen entkleidet, nur dazu dienen würde, die Saat des Mißtrauens und Argwohns zu pflanzen, und den schönen Segen der Gemeinschaft aufzulockern und die umfassende Totalität der Bestrebungen in lauter Particularitäten zu spalten.

§ 18. Die Classenprüfungen.

Der Organismus der Gelehrtenschule besteht seinem Wesen nach nicht in seiner äußeren, wenn auch noch so strengen Gliederung, sondern vielmehr in dem geistig frischen und lebendigen Ineinandergreifen aller Kräfte und Bestrebungen. Der Geist ist es also, der das Ganze durchdringen und beherrschen soll, der es lebendig macht; darum soll auch gesorgt sein, daß demselben die wahre und volle Pflege zu Theil werden kann. Wer die ganze Anstalt leitet, hat vor allen Dingen nun den allgemeinen Geist derselben zu überwachen; die Pfleger und geistigen Väter der einzelnen Classen sorgen für den besonderen Geist ihrer Classe und aller einzelnen Schüler derselben. Die Einwirkung von oben her soll eine geistige sein, der Commandostab eines gebieterischen Aufsehers ist auf diesem Felde alles Rechtes und alles Segens baar; der Wille der Gesammtheit, der Schule, des Vorstandes muß auch der Wille aller ihrer lehrenden Glieder, diese tiefere Einheit, unbeschadet der innerlich berechtigten Eigenthümlichkeit eines Jeden, auf dem Wege geistiger Annäherung erstrebt werden. Dieß geschieht für die volle und ganze Aufgabe der Schule und ihres Erziehungsunterrichts durch das Zusammenleben der Lehrer überhaupt und in den Besprechungen der ihre Seele erfüllenden Aufgabe, den Conferenzen, insbesondere; was aber den Unterricht in seinem besonderen Gange und in dem vollkommenen Ineinandergreifen aller seiner Theile betrifft, so soll zwar wohl zunächst der, der das Auge der Schule ist, das Ganze in seinem Blicke

bewahren, und daher auch, wo es Noth ist, die Falten zu ebnen und die Lücken zu füllen bemüht sein. Aber so ohne Weiteres ist Blick und Wille eines Andern nicht auch gleich der unsrige; wo wir zu ergänzen und zu bessern haben sollen, müssen wir die bedürftigen Stellen erst selber sehen; keiner, am wenigsten die Ordinarien, können eines weiteren Blickes vorwärts und rückwärts von ihrer nächsten Aufgabe aus entbehren. Dies ist der erste Grund und Vortheil halbjährlicher Classenprüfungen. Aber es reiht sich daran gleich der zweite Zweck, daß, da die Leistungen einer jeden Lehrstufe nicht als ein lockeres Aggregat zusammenhangsloser Lehrgegenstände betrachtet, vielmehr jedes Mal eine höhere Stufe geistiger Entwickelung erzielt werden soll, diese, weil sie ein Ganzes ist, auch als solches am Schlusse eines jeden in sich abgeschlossenen Zeitabschnittes zum klaren Bewußtsein gebracht werde. Endlich soll drittens die Blüthe der fortschreitenden Bildung nicht in einem stoffartigen Wissen, sondern vielmehr in einem die jedesmalige Stufenaufgabe zu einem geistigen Besitzthum verarbeitenden Können sich zeigen, wobei die Promptheit in Auffassung und Wiedererzeugung neben der Gewandtheit in Anwendung und Verarbeitung des Gelernten das Hauptangenmerk ist; diese Blüthen alle sammeln sich aber allmählich zu der Frucht der Reife für den Eintritt in die eigentlich wissenschaftliche Laufbahn.

Ist dies aber der Gewinn wohl eingerichteter und gründlich betriebener Classenprüfungen, so wird es in Vergleich dazu als kein Verlust angesehen werden können, wenn auch dafür am Schlusse jedes Halbjahrs eine Woche für jede Classe verbraucht werden sollte. Natürlich würde auch hier sich ein Unterschied der untern und obern Classen herausstellen; je weiter nach oben, desto mehr würde theils die schriftliche Prüfung theils das Eingehen in die alten Sprachen an Umfang und Bedeutung gewinnen können. In der äußern Einrichtung schließt dieselbe sich an die gewöhnliche Schulzeit an, doch würde wohl am zweckmäßigsten die schriftliche Prüfung nicht vorangestellt, sondern zur Abwechselung zwischen die mündliche gelegt werden, und zwar vielleicht am angemessensten so:

Man schließe den regelmäßigen Unterricht am Dienstage der vorletzten Halbjahrswoche, oder, wenn vielleicht in der letzten Woche noch für ein mehrtägiges, mit einem öffentlichen Actus

verbundenes öffentliches Examen Raum zu gewinnen ist, schon am vorhergehenden Freitage und bestimme gleich den ersten halben Tag (Mittwoch) für das schriftliche Examen, gleichzeitig in allen Classen, Vormittags von 8—11 resp. 12 Uhr, der nächste ganze Tag (Donnerstag) ist der Prüfung der sechsten Classe, der folgende (Freitag) der fünften, der dann kommende halbe Tag (Sonnabend) wieder dem schriftlichen Examen bestimmt; der erste Tag der neuen Woche gehört der mündlichen Prüfung der vierten, der zweite der dritten Classe, der halbe Tag wieder der schriftlichen Prüfung, welcher auch nach Umständen auf den untersten Stufen für Unterricht oder Repetition verwandt werden kann; endlich wird in den beiden letzten vollen Tagen der Woche (Donnerstag und Freitag) die mündliche Prüfung der beiden obersten Classen angestellt. Die mündliche Prüfung darf 5 Stunden am Tage, 8—11 und 2—4 Uhr, nicht füglich überschreiten (vorausgesetzt, daß die Classen nicht mit Schülern überfüllt sind); jede Classe — etwa mit Ausnahme der am wenigsten sich selbst zu überlassenden untersten Classe, wenn man dieser nicht den ersten halben Tag des schriftlichen Examens ganz erlassen will, da sie offenbar an zwei halben Tagen dafür genug hat — erhält den vor ihrer mündlichen Prüfung vorhergehenden Tag des mündlichen Examens der nächstvorhergehenden Stufe zu einem eigenen häuslichen Arbeits- und Repetitions-Tage. Der Vorsteher der Anstalt nimmt an sämmtlichen mündlichen Prüfungen aller Classen Theil und ist daher von der Beaufsichtigung der schriftlichen Arbeiten möglichst frei, die im Uebrigen in der Art zweckmäßig zu vertheilen ist, daß die Classenlehrer dabei von den Fachlehrern unterstützt werden. Für die Prüfung der schriftlichen Arbeiten sind für eine jede drei Censoren zu bestimmen, deren erster derjenige Lehrer ist, dessen Fach es in der betreffenden Classe grade ausmacht. Aber eine Hauptsorge ist es, daß durch die mündliche Prüfung einer Classe die, am Schlusse des Semesters für Repetitionen u. s. f. so nützliche und nothwendige, Unterrichtszeit der übrigen Classen nicht geschmälert und unterbrochen werde. Wenn nun an einer Anstalt von 6 Classen 8—9 Lehrer mindestens mit Recht vorausgesetzt werden können, so würden 4—5 Lehrer gern an jedem Tage für den Unterricht in den außer der examinirten und der freien Classe übrig bleibenden vier Classen noch vorhanden sein, da 4 Lehrer für die mündliche Prüfung jeder Classe vollkommen genügen,

nemlich außer dem Rector der jedesmalige Classenlehrer, die beiden der Classe zunächst stehenden Classenlehrer (entweder die der vorhergehenden und nächstfolgenden, oder die der beiden nachfolgenden oder vorhergehenden Stufen) und ein Fachlehrer.

Die Aufgaben für das schriftliche Examen würden folgende sein: A. in den unteren Classen: a) eine Uebersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische und b) aus dem Lateinischen ins Deutsche; c) eine deutsche Arbeit, bestehend meistentheils in Wiederholung einer mitgetheilten Darstellung, besonders Erzählung; d) Rechnenaufgaben; für die beiden oberen Abtheilungen kommt dazu noch e) eine kleine griechische Aufgabe, bestehend in Uebersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche und dem Deutschen ins Griechische; für die neueren Sprachen läßt, namentlich mit Rücksicht auf Schüler, die vom Griechischen dispensirt sind, der Lehrer eine ähnliche Aufgabe in einer der letzten Unterrichtsstunden des Semesters machen, so wie f) eine kleine metrische Aufgabe; B. in den oberen Classen: a) ein lateinisches Exercitium; b) ein griechisches; c) eine Uebersetzung aus dem Griechischen ins Lateinische, wofür in der dritten Classe eine aus dem Griechischen oder Lateinischen ins Deutsche eintreten kann; d) mathematische und vielleicht auch eine metrische Aufgabe, so wie e) als Aufgabe eines ganzen Vormittags ein deutscher Aufsatz über einen aufgegebenen Gegenstand, sofort unter Aufsicht des Lehrers gearbeitet.

Die Gegenstände des mündlichen Examens sind: a) die christliche Religion; b) die Geschichte; c) zur Wahl und Abwechselung Geographie und Naturwissenschaften, statt dessen in den oberen Classen Grammatik oder ein anderes Fach; d) Latein; e) Griechisch. Bei weiser Zeitökonomie und mäßiger Schülerzahl wird dafür die Zeit von 5 vollen Stunden ausreichen, indem man den Realien etwas weniger, den Sprachen etwas mehr Zeit zutheilt. Uebrigens versteht es sich, daß es auch einmal rathsam sein kann, nur zwei wissenschaftliche Fächer und noch eine dritte Sprache, Deutsch oder Französisch, eintreten zu lassen; so wie auch die Prüfung in der Mathematik bisweilen besser mündlich angestellt wird, was sich auch ohne größeren Zeitaufwand als die für das schriftliche Examen darin bestimmte Frist bei richtiger Vertheilung erreichen läßt. Die Prüfung in den wissenschaftlichen Fächern wird sich zwar zunächst an die Aufgabe des Semesters

halten, jedoch nicht unterlassen sich von dem festen Besitzthume des früher schon allen Schülern der Classe mitgetheilten Stoffs zu überzeugen; die in den Sprachen darf nur auf der untersten Stufe eigentliche Repetition sein, sonst überall noch nicht Gelesenes behandeln.

Ist diese Prüfung durch alle Classen von der untersten bis zur obersten Stufe hin regelmäßig mit ernster Gewissenhaftigkeit und sorgsamer Liebe durchgeführt, und dabei mit Strenge die Fortschritte der einzelnen Schüler wie der Lehrstufen beobachtet und das einer jeden gesteckte Ziel auf das Genaueste eingehalten worden; dann wird eine besondere Prüfung der von der Schule zur Universität Uebergehenden nicht mehr nöthig sein, und wir wünschen allerdings, daß unter solchen Voraussetzungen kein sogenanntes Maturitätsexamen stattfinde, das an sich schon zu dem Leben der Schule und dem natürlichen Verhältnisse zwischen Lehrern und Schülern, dem der vertrauensvollsten Pietät und einer dauernden gründlichen Bekanntschaft, in einem wunderbaren Contraste steht. Zwar ist nicht zu verkennen, daß eine solche Einrichtung, wie sie jetzt wohl so ziemlich aller Orten besteht, aber vor nicht zwanzig Jahren noch hie und da eine unbekannte, fremde Erscheinung war, die in so weit auch um so überflüssiger erscheinen mußte, als die Universität sich nicht verpflichtet hielt, das mit oder ohne Examen ertheilte Zeugniß der Reife zur Bedingung der Aufnahme zum akademischen Bürger zu machen, für die lässigeren, der wahren Liebe zur Wissenschaft ermangelnden Schüler Sporn und Stachel zu regerem Fleiße werden kann; allein, außer in wie weit es für manchen Zögling überhaupt der äußern Einwirkung und des Antriebs durch den Ehrgeiz doch immer bedürfen und diese durch die Classenaufgaben und deren unnachsichtliche Forderung von selbst und unwillkührlich schon hervorgerufen wird, möge die Schule eines solchen Schreckmittels am Ziele ihrer Laufbahn entbehren, sie scheide dieselben lieber frühzeitig von sich aus, als daß sie nach langen fruchtlosen Bemühungen zum Schlusse die schlaff gewordene Kraft noch einmal zu krampfhaften Bewegungen aufstachele, auf die eine nur um so längere Abspannung wieder folgt; sie möge jedenfalls verhüten, daß in dem allgemeinen Zuge nicht auch der Bessern sich statt der Liebe zur Sache ein falsches Streben bemächtige, das mit seinem etwanigen Gewinne zu dem möglichen oder auch selbst zu dem unausbleiblichen

Nachtheil in keinem Verhältnisse steht. Der Segen der Schulbildung besteht in der Regelmäßigkeit und Ununterbrochenheit der fortschreitenden Entwickelung; unvermeidlich wird bei dem Schüler in dem Hinblicke auf die Zeit der Anstrengung und Entscheidung eine Zeit sorgloser Ruhe und behaglichen Müssiggangs sich einstellen, wann aber erst die verhängnißvolle Zeit dem Gefühle näher tritt, dann geht über dem Jagen und Hetzen nach massenhaftem Wissen Ohr und Sinn für das, was der Seele am meisten Noth thut und dauernden Gewinn bringt, nur all zu leicht verloren, und was die ergiebigste Zeit in seinem ganzen Schulleben werden sollte, wird ihm eine bloße Aufspeicherin dessen, was die nächste Zeit nach dem Examen sofort wieder der Vergessenheit übergeben wird; das Nachgefühl der temporären Anstrengung aber wird mit träger Sorglosigkeit einen schönen Theil des akademischen Lebens völlig verderben. Dazu ist eine solche Maturitätsprüfung, abgesehen von aller Mangelhaftigkeit wissenschaftlicher Prüfungen überhaupt, eine schwierige oder vielmehr unerfüllbare Aufgabe für die Lehrer, die nun auf einmal nach jahrelanger Bekanntschaft mit ihren Schülern aller ihrer Kenntniß sich entschlagen und auf einen völlig neuen Standpunct versetzen sollen, damit sie, was freilich fast eine Unmöglichkeit ist, nicht aus ihrem besseren Wissen und ihrem durch des Schülers ganze Persönlichkeit bedingten Interesse ergänzen und heben oder andrerseits vermissen und drücken, und so bei aller Gerechtigkeit doch ungerecht werden. Ich will anderer oder anders sich äußernder Nachtheile hier nicht gedenken — sie kommen auf den einen Hauptpunct alle zurück — ich finde auch den Gewinn nicht begründet, der für das Streben auch der Lehrer nach einem möglichst hohen und glänzenden Ziele der Leistungen darin gesehen werden könnte; ich will lieber gar keine als unedle Motive, und in des Schulmanns Brust liegt ein ganz anderer Reiz seines Thuns, ein schöneres Ziel seines Strebens, als daß es äußerer Mittel bedürfte. Und will die Universität eine Gewähr haben für die Leistungen der von ihr aufzunehmenden Zöglinge, so möge sie selbst ihre Prüfung halten mit allen Schülern der verschiedenen Schulen zugleich; dann kann ja auch das Examensurtheil keine weitere Gewähr ihr bieten; immer aber bleibt es würdiger und schöner, wenn auch zwischen Schule und Universität diejenige Uebereinstimmung und dasjenige Vertrauen herrscht, das einer andern Gewähr, als das einfache Wort ist, völlig überhebt. Ich

fühle es wohl, daß dieß eine von der Vorstellung Vieler abweichende Ansicht ist; *) aber der Punct ist zu wichtig, als daß man nicht recht ernst und scharf Meinung gegen Meinung stellen und eine reifliche Erwägung da anrufen sollte, wo es noch Zeit ist Einrichtungen neu zu schaffen oder umzugestalten, und gewiß bin ich davon überzeugt, daß die Erfahrung manches Schulmannes mit meiner Verwerfung vollkommen zusammenstimmt. Auch entgeht mir die Schwierigkeit nicht, daß, wenn so wenig der Schluß der Schulbildung als der Anfang der Universität eine förmliche Prüfung hält, für die durch Privatunterricht bis zum unmittelbaren Eintritte in das akademische Leben Vorbereiteten keine sichere Bürgschaft ihrer Reife erwächst; allein bei diesen würde die Frage doch wohl vielmehr so lauten müssen, ob nicht solche Zöglinge zu ihrer eigenen vortheilhaftesten Entwickelung zum Besuch der obersten Stufen der Gelehrtenschule anzuhalten seien, und ob überhaupt bei dem die Kräfte eines einzelnen Lehrers auch bei größter Tüchtigkeit und Virtuosität überschreitenden Organismus auch nur einer der oberen Classen der Privatunterricht als völliger Ersatz des Schulunterrichts für genügend und zulässig gehalten werden dürfe.

§ 19. Die Bildung und Prüfung der Lehrer.

Ich kann es mir nicht versagen, nachdem ich die bestimmtesten Forderungen an die eigentlichen Hauptlehrer gestellt habe, selbst auf die Gefahr hin, daß es nicht im engsten Kreise der gestellten Aufgabe mehr sich zu bewegen scheine, noch ein Wort hinzuzufügen über die Mittel und Wege, durch die sie sich zur Tüchtigkeit für unseren Beruf vorbilden können. **) Es hängt die Frage ohnehin zu genau

*) Doch verlangt auch Thiersch in Verhandlungen der Philologen und Schulmänner in Gotha, S. 37. Beschränkung der Abiturientenprüfung auf diejenigen, welche nach dem Urtheile der Lehrer für den höheren Unterricht nicht gehörig reif sind. Das Katharineum zu Lübeck beschränkt dieselbe auf Auswärtige (s. Programm desselben von Mich. 1839. S. 8.) — Der Abschnitt bei Ingerslev S. 424—40. setzt ganz andere Verhältnisse voraus, wie sie in Dänemark bestehen, und leidet hier daher keine unmittelbare Anwendung. — Der zuletzt erwähnten Form der Maturitätsprüfung entspricht die würtembergische Einrichtung eines vereinten, von Gymnasiallehrern geleiteten Examens für alle Schulen in der Hauptstadt, für welche sich auch Bäumlein S. 113 ff. empfehlend ausspricht.

**) Lehrreich ist hiefür, wenn auch zunächst die Verhältnisse Dänemarks im Auge behaltend, der Abschnitt bei Ingerslev S. 442—72.

mit der rechten, organischen Wirksamkeit der Schule zusammen, als daß sie hier übergangen werden könnte. Es darf ja gewiß die Bildung des künftigen Lehrers nicht zufälligen Einflüssen überlassen bleiben, noch er selbst ohne eine ganz besondere Vorbereitung und ohne einen genauen Ueberblick über die Gesammtleistung des gewählten Berufs in denselbigen eintreten; aber ich glaube nicht zu viel zu behaupten, wenn ich die Befürchtung ausspreche, daß die Mehrzahl erst dann über ihre Aufgabe ein klareres Bewußtsein sich zu bilden anfängt, wenn sie schon mitten in derselben steht. *) Mit der unumgänglich nothwendigen wohlgeordneten Staatsprüfung für die künftigen Gymnasiallehrer ist daher sofort auch die Darstellung des Ziels und der Aufgabe zu verbinden, die der diesem Fache sich widmende Studirende zu verfolgen hat; eine solche Instruction würde, mit ernster tiefer Ueberlegung abgefaßt, ihm auch dann noch belehrend und anregend sein können, wenn er die akademische Bahn bereits hinter sich hätte. Für die Zusammensetzung des Examinationscollegiums scheint mir nur dieser eine Punct besonderer Erwägung wichtig, ob zu demselben nicht Universitäts- und Gymnasiallehrer, vielleicht auch ein Geistlicher, zuzuziehen sein mögten; **) ich will jedoch sofort mich zu dem für jetzt wichtigeren Puncte hinüberwenden, welche Hülfsmittel denn eben die Universität für die Erreichung eines solchen Zwecks darbietet. Ich setze dabei voraus, daß in der schulmännischen Praxis auch eine durchdringende wissenschaftliche Einheit hervortritt, daß die Aufgabe der Hauptlehrer eben auch eine solche ist, wie wir oben als wünschenswerth bezeichnet haben, und das können wir um so sicherer erwarten, wenn es ihre vollkommene

*) Diese alte Klage (F. Gedike gesammelte Schulschriften 2, 112.) bleibt wohl zugleich auch neu, macht sich aber um so schmerzlicher fühlbar, je tüchtiger das Talent ist, das darüber erst spät oder in der rechten Weise gar nicht zur Ausbildung kommt. Gern führe ich hiefür auch noch das verständige Urtheil Bäumleins (Ansichten über gelehrtes Schulwesen S. 21.) an.

**) Ein zwiefaches Examen, ein theoretisches vor Universitätslehrern, und ein praktisches vor Gymnasialdirectoren, wie es in Kurhessen angeordnet ist (s. Gymnasial-Statistik I. 1836, S. 645.), halte ich, so abgesondert für sich, schon um deswillen nicht für zweckmäßig, weil Theorie und Praxis überhaupt nicht so an sich geschieden sind und weil einige Praxis nicht erst und nicht allein durch das eine Probejahr erlangt werden soll.

Lebensaufgabe geworden ist. Alsdann hat ein nach den vorhandenen Einrichtungen angemessen zu erweiterndes philologisch-pädagogisches Seminar vorzugsweise die praktische Ausbildung der Classen- und Fachlehrer zu übernehmen. Bleiben auch künftighin Alterthum und Christenthum die beiden großen Nahrungsstoffe der Gelehrtenschule, die in einer innerlich versöhnten und wissenschaftlich mehr und mehr zu versöhnenden, *) aber schon jetzt in keiner feindseligen oder einander gegenseitig mit Nothwendigkeit irgendwie ausschließenden Stellung zu stehen haben, dann werden ihre Lehrämter auch schon um deswillen nicht getrennte Fach-Lehrämter sein dürfen, sondern ihre Vereinigung in der Hand des Classenlehrers zu erstreben sein. Dazu kommt, daß auch das eigenthümliche Bedürfniß der Gegenwart eine solche Verbindung wünschenswerth und die nähere Beziehung beider zu einander in der Wissenschaft grade jetzt ein natürliches Band daraus macht. **) Aber auch außerdem wird der Classenlehrer nur

*) Die ferneren Fortschritte auf dieser Bahn werden vielleicht, wie dem Judenthume eine unmittelbare und positive Vorbereitung auf das Evangelium zukommt, so dem Heidenthume eine mittelbare und negative Vorstufe des Christenthums zuweisen. Derselbe Gott, der seinem Volke das Gesetz auf dem Berge Sinai gab, und durch die Verheißung den Glauben weckte und nährte, hat die Heiden dahin gegeben, daß sie sich selbst ihren Himmel bauten und ihre Götterwelt schufen; aber, ein endliches Menschenwerk, zertrümmerte es sich selbst in kurzer Zeit und machte das Bewußtsein unselig und das Sehnen unendlich. Echt historisch muß also das System der Religions- und Cultusformen des Alterthums behandelt werden, auf der einen Seite steht das Resultat der nationalen Ansicht in Mythen und Cultus, auf der andern das frei schaffende Werk der Dichter, beides zu begründen in dem eigenthümlichen Volkscharakter, aber nicht in dem Lichte der Offenbarung, das es nicht verträgt, zu betrachten. Dieß in Beziehung auf Winiewski: über die Behandlung der Religion der Alten auf Gelehrtenschulen, im Museum des rheinisch-westphälischen Schulmännervereins I, 1. S. 13—73., der übrigens viel mehr als bloß die Methode bespricht. Der Fall des Heidenthums ist nur in großen, edlen Zügen darzulegen, nicht in den Zerrbildern, mit denen das hinsterbende Leben sich selbst verhöhnt; die näheren Beziehungen zum Christenthume sind am wenigsten in der Literatur erschöpft, und wohl zu viel ist diesem Puncte eingeräumt in den sonst anziehenden Darstellungen von E. v. Lasaulx.

**) Möge der durch den bekannten Aufsatz der Berl. Literar. Zeitung 1843, Nr. 5 (vergl. Fr. Ellendt über das religiös-sittliche Bewußtsein der Philologen und Schulmänner, Eisleben 1843. und Literar. Zeitung

dann in einem wahrhaft ergiebigen und segensreichen Verhältniſſe zu ſeinen Pfleglingen ſtehen, wenn er in dem Lehramte der chriſtlichen Religion ihrer Seele ſo recht innerlich nahe zu treten und auf dem würdigſten Gebiete zu begegnen vermag, nur dann wird ſich ein wahrhaft väterliches Verhältniß herausſtellen. Dazu kommen die ſichtbaren Nachtheile, die mit einem Fachlehrer der chriſtlichen Religion verbunden ſind: Zerſtreuung ſeiner Thätigkeit über die ganze Schule hin, ohne rechte Bekanntſchaft mit einer Claſſe und ohne die Gelegenheit auch anderweitig unterſtützender und wohlthuender Thätigkeit in einer dem Standpuncte des Knaben und Jünglings angenehmen und werthen Sphäre zu erwerben; daneben nur zu leicht eine zunehmende Richtung gegen das Alterthum, die ihn mit der ganzen Aufgabe der Gelehrtenſchule, ſo lange ihre jetzt anerkannte Berechtigung unbeſtritten bleibt, zerfallen oder ſelbſt ungerecht und ihn einer eingreifenden Wirkſamkeit auf ſeinem eigenſten Gebiete verluſtig macht. Sieht aber ein Solcher ſeinen Beruf nur als einen Durchgangspunct zum geiſtlichen Amte an, ſo iſt das jedenfalls für die Schule nicht das Rechte, und es frägt ſich, ob man auch für das geiſtliche Amt Freude darüber empfinden darf (vergl. Spilleke in ſeinem Leben von Wieſe, S. 163). Erkennen wir doch Alle an, daß der Religionslehrer nothwendig noch in einigen anderen Gegenſtänden Unterricht ertheilen müſſe, namentlich in alten Sprachen und Geſchichte *),

Nr. 38 und 42 f.) hervorgerufene Streit ſeine tiefſte und nachhaltigſte Erledigung in Wiſſenſchaft und Praxis finden, und möge in letzterer Beziehung auch das geringe Scherflein dieſer meiner kleinen Schrift dazu nicht verſchmäht werden!

*) So urtheilt unter Andern auch (Wilmar) in Evang. Kirchen-Zeitung 1842, Nr. 78. S. 618, ohne ſich jedoch über den Charakter und die Stellung des Religionslehrers eigentlich weiter als negativ auszuſprechen. Auch räumt derſelbe Verf. S. 619 ein, wie ſchwer es ſei, grade für dieſes Fach ſowohl unter den Theologen als Philologen die geeigneten oder geneigten Lehrer zu finden; der Einwurf, den man dem obigen Vorſchlage machen könnte, daß die Wahl durch die nöthige größere Zahl noch ſchwieriger würde, hebt ſich durch die Erwägung, daß die künftige Vorbildung darauf hinarbeitet und daß überdieß dann auf einen Einzelnen doch nicht Alles ankommt. Doch kann es auch ſein, daß der Verf. mit unſeren Anſichten völlig übereinſtimmt, was uns ſehr erfreuen würde. — Der dem entgegengeſetzten Extreme vorbeugende Vorſchlag Bäumleins (Anſichten über gelehrtes Schulw. S. 40.), eine Abtheilung durch mehrere Jahrescurſe hindurch von Einem Lehrer leiten zu laſſen, würde hier mit wohl zu vereinigen ſein.

so müssen wir ja doch einräumen, daß jene Aufgabe bei zweckmäßiger Stundenzahl theils an sich schon die volle Kraft eines Mannes in Anspruch nimmt theils als wirkliches Fachlehramt mit einem Classenordinariat unvereinbar sein würde. Endlich aber wünschen wir auch noch von der andern Seite her eben so entschieden, daß das Lehramt der christlichen Religion kein Fachlehramt sei, damit auch die übrigen Lehrer nicht in einem gleich fremden und fernen, wohl gar feindseligen Verhältnisse dazu stehen, sondern vielmehr all ihr Wirken und Lehren von gleichem Geiste durchdringen lassen und so sich eine kirchlich-christliche Richtung und Tradition in der Schule selbst fortpflanze. Dieß ist ein noch immer nicht genug beachteter Punct von unberechenbarer Wichtigkeit, darum wohl werth mit Ernst und Nachdruck den jungen Männern empfohlen zu werden, die ihr Leben künftig dem Dienste der Gelehrtenschule widmen wollen. *)

Dürfen wir also nach dieser Voraussetzung einen eigenen Beruf und Stand uns für die Gelehrtenschule denken, so muß es auch für die Bildung der Classen- und der Fachlehrer an derselben eine gemeinsame Grundlage geben, die nur wiederum in gewissen Stücken sich scheidet und absondert. Auch von dem Fachlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften, wie von dem der neueren Sprachen darf und soll man philologische Bildung verlangen; in dieser müßte also auch die Prüfung im Wesentlichen dieselbe

*) Dieß ist zugleich einer der wenigen Puncte, worin ich mit Klopsch (Gymn. und Kirche S. 73.) nicht übereinstimmen kann; sein Gedanke, daß der Religionslehrer die heilsame Einwirkung aller Stationen der Jugend auf sein Gemüth und auf seinen Geist erfahren haben soll, ist zwar insofern nothwendig, als er, um bei der reiferen Jugend mit Segen zu wirken, auch die Seele des Kindes in den Stufen ihrer christlichen Entwickelung zuvor kennen gelernt haben muß, was aber auch als Regel für die Wirklichkeit wird angenommen werden dürfen; daß er sie aber alle auf ein Mal umfasse, wird weder nöthig noch möglich sein, wenigstens nicht, wenn er (was auch der Recensent in der Evangelischen Kirchen-Zeitung 1842, S. 618. wünscht) noch in anderen Lehrgegenständen der Jugend nahe treten soll. — Kräftige, gute Bemerkungen zu Gunsten des Classenlehrers als Religionslehrers finden sich auch bei Curtman: die Schule und das Leben, S. 154 und Anm. Auch Lehmann: das Evangelium im Gymnasium S. 56. scheint doch im Ganzen dafür am geneigtesten zu sein; Lehnerdt: der Dekalog und das evangelische Gymnasium, S. 82. Anm. wünscht vorzugsweise den Director dazu.

sein bei allen drei Gattungen von Examinanden, alsdann aber sich in die besonderen Fächer scheiden, zu denen sich jeder nach Wahl und Studien bekennt. Nur für den eigentlich philologischen Unterricht und dessen praktische Ausübung hätte das bezeichnete Seminar, jedoch in größerem Umfange und Maaßstabe als bisher, zu sorgen; für diejenige theologische Ausbildung, deren die Classenlehrer bedürfen, sorgt die Universität durch den Kreis geeigneter Vorlesungen eben so, wie für den künftigen Fachlehrer der Mathematik und Naturwissenschaften; nur würde es mehr als wünschenswürdig sein, daß mit beiden Richtungen sich praktische Uebungen verbänden, die sich jedoch hier mehr auf den wissenschaftlichen Inhalt als auf die formale Methode erstrecken würden, grade weil bei ihnen in größerem Maaße die Methode durch die rechte Aneignung des Inhalts bedingt ist. Daß aber innerhalb des Seminars alle diese Disciplinen für die künftigen Schulmänner besonders vorgetragen werden, wünschen wir in keiner Weise; auch *hier* soll vor allen Dingen die Freiheit und Universalität wissenschaftlicher Bildung erstrebt und hervorgerufen werden, die der Ursprung und die Nahrungsquelle deutscher Universitäten sind und beiben. Für die praktische Ausbildung derer endlich, die sich mit Liebe und Mühe den neueren Sprachen gewidmet haben, wagen wir den Vorschlag, daß dieselben, im Uebrigen wissenschaftlich wohl gerüstet und philologisch ausgebildet, durch ein von der Staatsregierung ertheiltes Reisestipendium mögen in den Stand gesetzt werden, etwa auf ein Jahr nach London und Paris zu gehen, wo sie nicht allein die Sprache im Leben studiren und sich fertig aneignen, sondern auch ihre ganze übrige Bildung mit einem schönen Zuwachse bereichern könnten.

So würden denn nur noch der Kreis der von dem künftigen Schulmanne zu hörenden *akademischen Vorlesungen* und die nähere bestimmte *Aufgabe des Seminars* auseinander zu setzen sein. Natürlich halten wir uns für die ersteren an das Gebiet der Hauptlehrer, da das der Fachwissenschaften sich leichter durch sich selbst bestimmt; der größte Theil des Gebiets würde ohnehin auch den künftigen Fachlehrern gemeinsam sein: wir theilen dieselbe also in *allgemeine, philologische* und *theologische*.

A. Allgemeine: 1) mathematischer Cursus, Geometrie, Arithmetik, Stereometrie und Trigonometrie, 2) Geschichte der Philo-

sophie, 3) philosophische Encyklopädie, 4) Logik und Metaphysik, 5) Anthropologie und Psychologie, 6) alte Geschichte, 7) neuere Staatengeschichte, besonders deutsche, 8) allgemeine Pädagogik, 9) allgemeine Erdkunde, 10) deutsche Literatur und ihre Geschichte.

B. Philologische: 1) griechische und römische Literaturgeschichte, 2) griechische und römische Alterthümer, 3) philologische Encyklopädie, 4) vergleichende Grammatik des Griechischen, Lateinischen und Deutschen, 5) griechische und römische Mythologie und Religionslehre, 6) Archäologie der Kunst, 7) Vorlesungen über Classiker wie Homer, Sophokles, Thucydides, Platon, Demosthenes, Cicero, Horaz, Tacitus, 8) Gymnasialpädagogik *).

C. Theologische: 1) alt- und neutestamentliche Exegese, 2) Dogmatik, 3) Ethik, 4) Kirchen- und Dogmengeschichte nebst 5) Apologetik, Patristik und Symbolik.

Die praktischen Uebungen des Seminars würden theils die altherkömmlichen, theils durch einige neu hinzutretende, mit besonderer Rücksicht auf die Gelehrtenschule gewählte, zu vermehren sein. Wir denken uns dieselben folgendermaaßen: a) Disputirübungen in lateinischer Sprache über die verschiedensten Gegenstände der Alterthumswissenschaft in ihrem ganzen Umfange; b) Interpretationsübungen gleichfalls in lateinischer Sprache, an die schwierigsten Schriftsteller des Alterthums, wenn auch nicht ohne Berücksichtigung der für die Gelehrtenschule unter ihnen zu treffenden Auswahl, sich anschließend; c) Verhandlungen und Vorträge in deutscher Sprache über Gegenstände der Wissenschaft überhaupt und der in den Kreis des ganzen Erziehungsunterrichts der Gelehrtenschule fallenden insbesondere, abwechselnd mit der Behandlung einer abgesonderten oder zusammenhängenden Aufgabe nach dem Bedürfnisse einer bestimmten Classe der Gelehrtenschule; d) mehrstündige wöchentliche Unterrichtsübungen der Seminaristen nach der Reihe in verschiedenen Lehrobjecten im Beisein des Directors und der übrigen Mitglieder des Seminars, gehalten in einer Classe der am Universitätsorte befindlichen Gelehrtenschule, und begleitet von den nach Ent-

*) Dieß könnte allerdings auch in die esoterische Thätigkeit des Seminars hineingezogen werden, wenn wir nicht hofften, daß durch die Theilnahme daran auch bei den künftigen Geistlichen und Beamten Einsicht und Liebe für das Wirken der Gelehrtenschule wachsen möge.

lassung der Schüler sich daran reihenden beurtheilenden Bemerkungen der Anwesenden, besonders des Directors, der seine Methode von Zeit zu Zeit auch einmal seinen Schülern in einer Probe darlegt. Auch ließe sich eine solche Einrichtung treffen, daß die Lehranstalt dadurch um eine volle Lehrstufe vermehrt werden könnte, indem etwa 4—6 Mitglieder des Seminars, jeder 4—6 Stunden, Unterricht nicht grade zusammen in einer der untersten Classen, vielmehr wo möglich durch alle 6 Classen vertheilt, nach dem Gesetze allmählichen Aufrückens im Lehrgeschäfte der höheren Classen, zu ertheilen und dadurch die Lehrkräfte für eine ganze Classe zu ersetzen angehalten würden.

Für dieses vereinigte philologisch-pädagogische Seminarium sind, wie es auch an den meisten, wenigstens den größeren Universitäten sich findet, zwei ordentliche Lehrer und Directoren nothwendig, die sich zugleich in den Kreis der philologischen Vorlesungen zweckmäßig theilen; sie müssen entweder, wie es auch bei der Mehrzahl an den deutschen Universitäten der Fall ist, aus dem Amte der Gelehrtenschule selbst hervorgegangen oder doch wenigstens mit ihrem Geiste und ihren Bedürfnissen hinlänglich vertraut; sie müssen vor allen Dingen vom christlichen Geiste tief durchdrungen sein. Für die studirenden Zöglinge rechnen wir einen vierjährigen Cursus, was gewiß nicht zu viel ist, da sich das Praktische damit verbindet; sie werden ihre Ausbildung fördern, wenn zu diesen Uebungen noch ein Probejahr hinzu kommt, aber an sich allein kann dieses nicht genügen *); um so mehr haben sie die Gelegenheit zur theoretischen und praktischen Ausbildung für ihr Fach auf der Universität angelegentlich zu benutzen und auch

*) Für die Nothwendigkeit solcher Seminarien spricht sich immer stärker die lebendigste Erfahrung aus. H. G. Brzoska, die Nothwendigkeit pädagogischer Seminarien auf den Universitäten, Leipzig 1838, gibt überhaupt zu viel und dehnt die Wirksamkeit derselben zu weit aus, womit ihr Erfolg leicht geschmälert wird. Aber entschieden tritt dasselbe Bedürfniß in einer Reihe gelegentlicher Aeußerungen, z. B. bei Spilleke, in seinem Leben von Wiese, S. 168, bei Klopsch, S. 72 (allerdings ließe sich auch eine Schule, wenn auch nicht im vollen Umfange, mit dem Seminar selbst verbinden), bei Curtman S. 101 ff., Bäumlein S. 126 ff. u. A. hervor. Ein Muster-Gymnasium ist schon in größeren Staaten schwer, in kleineren wohl gar nicht ausführbar (C. Freese, die pädagogische Bildung der künftigen Gymnasiallehrer, Stargard 1839).

den theologischen Seminarübungen, insoweit dieselben exegetisch für das A. und N. T., dogmatisch oder kirchenhistorisch, nur nicht grade rein praktisch oder homiletisch sind, einen eifrigen, für ihren künftigen Beruf fruchtbringenden Antheil zu nehmen.

§ 20. Resultate und Wünsche.

Die besten und fruchtbarsten Resultate für die Praxis werden jederzeit aus einer lebendig ergriffenen Theorie selbst hervorgehen; auch die gegenwärtige Betrachtung wird überall, wo sie eine innerlich begründete ist, stillschweigend sich den Weg der praktischen Anwendung und Ausführung vermitteln, insoweit überhaupt die Verwirklichung von der Kraft und dem Willen des Einzelnen, und nicht von dem Zusammenwirken der Gesammtheit oder den Anordnungen des Staats abhängig ist. So scheiden sich denn auch für unsere Gelehrtenschulen die Wünsche nach der Seite der äußeren wie der innern Verbesserungen, und es wird erlaubt sein, über die einen und über die andern frei und unverholen die Ansichten darzulegen und die das Allgemeine betreffenden Wünsche auszusprechen, wobei mit den letztern der Anfang gemacht werden soll.

1) Seitdem mit den größeren wissenschaftlichen Ansprüchen an den Unterricht in Gelehrtenschulen die Vertheilung desselben nach Fächern das Uebergewicht bekommen hat und theilweise sogar das früher von selbst sich herausstellende nähere Verhältniß eines jeden der vier an unseren Anstalten arbeitenden Lehrer zu seiner Classe entweder in eine schiefe Stellung gebracht oder ganz zurückgetreten ist, scheint mehr auf die Erlangung gründlicher Kenntnisse in den einzelnen Fächern, als auf die erziehende Kraft der auf Ein Ziel hinarbeitenden Gesammtbildung Werth gelegt zu sein. Dem großen Segen eines näheren Verhältnisses der Classenordinarien zu ihren Schülern ist bei uns kein hinreichendes Gewicht eingeräumt und daher auch die Stellung und Wirksamkeit derselben nicht gehörig bestimmt und angeordnet. So scheint in der That, aber nicht bloß in unserer nächsten Provinz, sondern fast überall in Deutschland, die eigentlich pädagogische Ausbildung durch Theorie und Praxis vernachlässigt und die wissenschaftliche, näher die philologische, Befähigung alleiniger Maaßstab der Lehrtüchtigkeit zu sein. Auf den meisten kleineren Universitäten (in Kiel hat sie eine lange Reihe von Jahren hindurch ganz gefehlt) wird den Studirenden nicht einmal die Gelegenheit geboten, pädagogische Vorlesungen zu

hören, und ich zweifle darnach, ob dieselbe an den größeren gesucht und benutzt wird. Freilich soll hierdurch nicht die natürliche Befähigung zu der schweren Kunst des Erziehers und Lehrers gegeben werden, die vielmehr mitgebracht werden muß; wohl aber gibt ihm der bewußte Ueberblick über die Probleme und Eigenthümlichkeiten, die Gefahren und die Ideale aller Erziehung die nicht zu entbehrende Weihe zu seinem ernsten und heiligen Berufe, in dessen Ausübung er zwar wohl die Erfahrungen und Resultate der Theorie innerlich durchleben, aber nicht erst die Klippen kennen lernen soll, an denen schon manche frische und blühende Kraft im unzeitigen Sturm gebrochen, und der edelste Muth für die Dauer gelähmt, wenn nicht für immer vernichtet worden ist. Der junge Lehrer soll in sein Amt nicht bloß eine umfassende Kenntniß seiner Wissenschaften, sondern ein Bild seiner ganzen Aufgabe mitbringen; es soll ihm die zu bildende Menschenseele nach der ganzen Würde ihrer himmlischen Bestimmung werthvoller und lieber sein als alle Schönheiten des classischen Alterthums, als aller Reichthum und alle Tiefe der Sprache und der Wissenschaft; denn er soll kein Lehrer der Wissenschaft, wie sie der akademische Docent nach ihrem Wesen an sich darzustellen und geistig aus sich zu schaffen hat, sondern ein Bildner der Jugend sein, die, weil sie noch in den Vorhallen steht, immer noch mehr die Dinge zu erkennen hat, wie sie für uns als wie sie an sich sind. Ein solcher muß aber darum Kenner der menschlichen Seele überhaupt sein, Psychologie und Pädagogik ihm sehr am Herzen liegen und er sie mit einer mehr als bloß äußerlichen Liebe pflegen; ist aber sein Sinn von dem Studium dieser getränkt und durchdrungen, dann wird er auch diejenige Stellung zu der jungen Gemeinde, deren Seelsorger er sein soll, sich zu verschaffen bemüht und befähigt sein, die allein es ihm möglich macht, in geistigem Verkehre und innerlich lebendigem Umgange mit ihr zu stehen; dann wird auch ein Leben, das auf dem Boden eines wahrhaft christlichen Sinnes ruht und, von den Interessen der höheren, geistigen Thätigkeit froh bewegt, in dem Dienste der Wissenschaft seine Liebe und Freude findet und mit Entsagung und Ruhe dafür arbeitet, einen wohlthuenden, nachhaltigen Eindruck auf junge Seelen in einer Zeit bereiten, an der Entfremdung von irdischen Interessen und Freiheit vom Dienste der Sinne und der Welt doch wohl schwerlich vorzugsweise zu rühmen ist.

2) Eine zweite Bemerkung dürfte vielleicht in noch größerem Maaße über die Grenzen unserer nächsten Provinz hinausgehen und eine allgemeine Wahrnehmung sein. Es herrscht vielfach eine sehr abstracte Richtung in der Unterrichtsmethode auf eine überwiegende und nachtheilige Weise vor; die formale Bildungskraft der Lehrgegenstände wird überschätzt, der das Gemüth und die Gedankenwelt bereichernde Inhalt zurückgesetzt; endlich wird zu viel Theorie und Regelwerk mitgetheilt, statt die Sache selbst durch die fruchtbarste Weise mündlicher und schriftlicher Uebungen lebendig und wirksam zu machen. Vorzugsweise gilt dieß vom Sprachunterrichte, namentlich wiederum in der Muttersprache; der Sprachleib wird zu früh und zu stark zergliedert schon im Elementarunterrichte, und nicht minder faßt auch aller höhere Unterricht die Sprache gewöhnlich mehr rein logisch als eigentlich psychologisch auf. So wie ferner bei der Lectüre der Alten noch vielfach die formale Seite überwiegend oder ausschließlich vorherrscht, so daß Geist und Inhalt des Schriftwerks ihren gewaltigen Einfluß auf die Jugend nicht einmal üben können; so ist von dem reichen und tiefen Gehalte unserer classischen Literatur in Prosa und Poesie noch immer wenig oder kein Stoff in den deutschen Sprachunterricht aufgenommen, wo derselbe doch gerade seine bildende Kraft für Charakter, Gemüth und Lebensanschauung an den Tag legen könnte. Im Religionsunterrichte muß die junge Seele erst heimisch geworden sein in dem geschichtlichen Kreise der von Gott gestifteten Heilsanstalt, ehe die begriffliche Entwickelung einen innerlichen Kern und lebendigen Anhaltspunct in ihr gewinnen kann; ich fürchte, daß noch zu oft ein verfrühter katechetisch-doctrinairer Unterricht mit einem kalten Hauche über die milde Wärme herfährt, mit der die lieblichen Bilder von dem göttlichen Haushalte in dem alten und neuen Bunde das zarte Kindesalter schon zu erfüllen pflegen. In der Geschichte wird der biographische Standpunct leider oft schon auf den allerunterſten Stufen mit einem fast synchronistischen vertauscht und auch im fortgehenden Unterrichte nicht genug für die sorgsame Erfüllung der Phantasie mit lebensvollen Gestalten und reich entwickelten Persönlichkeiten gethan; in den Naturwissenschaften endlich nicht überall so recht in das volle Leben der Natur hineingeführt und die frische Kraft der Anschauung mit dem wunderbaren Weben und mannichfaltigen Wirken derselben befruchtet, sondern vielmehr eine äußerliche

Abstraction daran geübt und eine Operation des Verstandes vollzogen, durch die unsere lebensvolle Umgebung zu einem todten Begriffsskelette in uns wird. Es sind dieß natürliche Folgen eines wohlgemeinten Strebens nach formaler Bildung; aber in der Einseitigkeit desselben ist nicht einmal diese erschöpft, viel weniger alle Saiten der Seele, mithin auch selbst die tieferen der wiedererzeugenden und der schaffenden Phantasie, die sich für den Mangel edler Ausbildung nicht selten durch ein zügelloses Hingeben an ungebundene, von den niedersten Sinnen beherrschte Richtungen zu rächen pflegt, des schöpferischen Talents und des Gedanken erzeugenden Geistes, des alle Strahlen der Seelenthätigkeit in sich sammelnden Gemüths, angeschlagen und in Bewegung gesetzt worden. Ist die Vermeidung dieser Klippe aber vielleicht das vollendetste Ziel alles Erziehungsunterrichts, so wird darum jedenfalls eine neue, ernste Hinweisung auf dasselbe der allgemeinen Nachsicht und Beachtung würdig sein *).

3) Keine uniforme Einerleiheit, aber bewußte Einheit! Es sollte billig einem Jeden der große Abstand zwischen diesen beiden Richtungen klar sein, aber auch ebenso nachdrücklich fühlbar werden, wie der zu der Willkühr einer immer mehr oder weniger gefährlichen und schädlichen Subjectivität bei noch so großer und schöner Virtuosität führende Mangel einer klaren Auffassung des allgemein gültigen Ziels nicht geringeren Schaden entwickelt als die Sclaverei eines mechanischen, geisttödtenden Formelwesens; denn wahre Freiheit ist auch jener erste Abweg nicht, nur ist der Götze, der darin uns beherrscht, ein anderer. Für eine innere lebendige Einheit aller Bestrebungen an den deutschen Gymnasien ist aber in den neuesten Zeiten, seitdem Preußen durch großartigen Vorgang die Anregung dazu gegeben hat, sowohl von Seiten des Staats als auch durch die selbständige Thätigkeit der Lehrer ungemein viel geleistet worden. Bei uns ist dazu erst in dem letzten Jahrzehend ein kleiner, wenn auch schätzenswerther, Anfang gemacht worden; diesen fortzusetzen und durch die begleitende und unterstützende Gesammtthätigkeit

*) Ich glaube, daß damit in den wesentlichsten Puncten zusammenstimmt, was Fr. Rieck, der schleswig-holsteinische Gnomon und die Volksschule, Flensburg 1843. so schön und wahr, freilich in nächster Beziehung zur Volksschule, erörtert hat.

aller dabei Betheiligten lebendig und fruchtbar zu machen, würde der schönste Segen für unsere Anstalten sein. Es fehlt uns eine Studienordnung für die künftigen Arbeiter in diesem Berufe und eine Prüfungsnorm für dieselben, es fehlt eine organische Bestimmung über die Stellung und Beziehung aller Lehrer sowohl zu einander als zu der Schule oder den ihnen überwiesenen Classen derselben, eine Feststeckung des allgemein erreichbaren Ziels, nach dem die Wirksamkeit dieser Anstalten zu trachten und empor zu arbeiten hat, eine Vertheilung der Gesammtaufgabe über die einzelnen Classen und Lehrcurse, es fehlt eine feste disciplinarische Norm, die mindestens annäherungsweise diejenige Einheit in der Behandlung ihrer Zöglinge der einzelnen Schule verschaffte, die zu ihrem eigenen segensreichen Gedeihen so wichtig und nothwendig ist; mit ihr zugleich fehlt überhaupt eine möglichst genaue Absteckung der Grenzen des Schulgebiets, der Oeffentlichkeit und dem Hause gegenüber, das innere Schulrecht, dessen Bestimmungen für die Praxis in so vielen Fällen von erheblicher Wichtigkeit sind. Es soll freilich nimmermehr behauptet werden, als wenn mit der Ertheilung desfalsiger Gesetze von Seiten des Staats nun auf einmal nicht bloß allen Uebelständen abgeholfen, sondern auch die wahre und erfolgreiche Wirksamkeit der Schulen erreicht sei; ohnehin können, so wie einzelne derselben allerdings vom Staate ausgehen müssen, andere offenbar nur aus der eigenen Thätigkeit der vereinigten Lehrercollegien *) hervorgehen, wenn nicht die Frucht der ganzen Einrichtung im Keime erstickt werden soll: aber eben so gewiß soll und muß diese das Ganze umfassende und einigende Thätigkeit die Aufgabe eines Jeden werden, der mit ernstem Willen und frischer Kraft in eine geordnete Mitwirkung für das Ganze eingreifen will.

4) Trifft aber vielleicht noch immer die Mehrzahl dieser unserer Wünsche andere Gegenden nicht weniger als die uns um-

*) Etwas abweichend in der Ausführung von dem in dem Ziele mit mir zusammentreffenden Urtheile Bäumleins (Ansichten über gelehrtes Schulwesen, S. 22 f.) wünschte ich das eigentliche Unterrichtsregulativ aus den Lehrerberathungen selbst zunächst hervorgehen, aber natürlich sowohl zur Ausgleichung von Differenzen als auch zur Herstellung möglichster Uebereinstimmung an den verschiedenen Anstalten desselben Landes von der Staatsbehörde geprüft und bestätigt zu sehen, die ja auch eine geistig freie und lebendige Befolgung desselben stets im Auge behalten muß.

gebende Provinz, so fürchte ich, daß ich nun zur Bezeichnung eines wesentlichen und durchgreifenden Mangels komme, den unsere Gelehrtenschulen entweder so ausschließlich oder doch in solchem Maaße tragen wie kein anderes Land, das seinen gelehrten Vorbereitungsanstalten die gebührende Sorgfalt und Aufmerksamkeit zukommen läßt. Es ist nemlich bei uns durch die den einzelnen Schulen (im Ganzen neun, mit Ausschluß des besser dotirten und vollständiger ausgerüsteten Christianeums zu Altona, das nach seiner bisherigen Einrichtung ein akademisches Gymnasium ist, mit einer Selecta und besonderen Vorrechten der Schüler, worunter auch das Biennium des gesetzlichen Aufenthalts auf der Universität) zu Gebote stehenden Mittel a) nur die Errichtung von vier abgesonderten Classen, und auch diese nicht einmal ohne beträchtliche Combinationen, möglich; was außerdem an 2 Schulen, nemlich in Flensburg und Schleswig, noch durch die Anstellung eines fünften Lehrers erreicht worden ist, beschränkt sich auf die Anreihung elementarer oder Vorbereitungsstufen für das Lateinische und Griechische und auf die Aufhebung früher nothwendig gewesener lästiger Combinationen. Wenn es nicht an sich durch Erfahrung und Einsicht schon klar ist, hoffe ich doch durch die gegenwärtige Darlegung die Unmöglichkeit mit 4 Stufen auszureichen, ohne wesentliche Bedürfnisse der Jugendbildung unbefriedigt zu lassen, dargethan zu haben.*) Der Nachtheil dieser Einrichtung macht sich bald aber auch noch auf andere Weise fühlbar, indem b) die überwiegende Richtung und volle Kraft des ganzen Unterrichts sich auf die alten Sprachen, Religion und Geschichte beschränkt, während die Mathematik, der allerdings in den letzten zehn Jahren mehr Gewicht und Raum gegeben ist, noch von der Zufälligkeit besonderer Lehrgabe abhängig, und der deutsche Unterricht nach seiner doppelten Beziehung nur zum kleinsten Theile noch in das rechte Verhältniß eingesetzt ist, die Naturwissenschaften und neueren Sprachen endlich, ich darf wohl durchweg sagen, der gebührenden Pflege gänzlich ermangeln. Dazu kommt, daß für Kalligraphie und Rechnen die geeigneten Lehrer**) nicht zu erwar-

*) Lebendig spricht sie auch Ingerslev S. 376 ff. aus.

**) Unmöglich kann der Mathematiker das letzte Fach mit übernehmen, da er noch viele Fächer außerdem vertreten, natürlich auch bei 4 Classen und 4 Lehrern jedenfalls Classenlehrer seiner besondern Classe sein muß.

ten sind, so lange kein seminaristisch gebildeter Hülfslehrer vorhanden ist, und daß Zeichnen, Singen und Turnen *) beinahe überall noch gänzlich fehlen. Endlich folgt daraus c) der große Uebelstand der Ueberladung fast aller Lehrer mit Arbeit, unter denen selbst die Rectoren ihre 26 Stunden wöchentlich und darüber ertheilen; nur da, wo neuerdings ein fünfter Lehrer hinzugekommen ist, hat einige Erleichterung stattgefunden. Wie aber durch solche Ueberfüllung nicht allein die frische Kraft des Schulmannes wenigstens für die Dauer gelähmt, sondern auch die Muße zum eigenen wissenschaftlichen Fortschreiten, diese schönste und nährendste Quelle freudiger Lehrthätigkeit, geraubt wird, bedarf für Kundige und Wohlgesinnte der weiteren Ausführung nicht.

5) Wir kommen auf die Wünsche, deren Erfüllung lediglich vom Staate abhängt, und hier bekennen wir aufrichtig das Bedauern, daß die den hier besprochenen Lehranstalten insgesammt zu Gebote stehenden Mittel **) zu gering sind und zu der Wichtigkeit der Sache wie zu den übrigen Ausgaben und Bedürfnissen eines wohlgeordneten Staatshaushalts gewiß nach allgemeinem Dafürhalten in keinem Verhältnisse stehen. Die Gesammteinnahme der wenigen etwas besser ausgestatteten Gelehrtenschulen bei uns erreicht die Summe von 3500 Rthlr. Schleswig-Holst. Cour. (4200 Thlr. Preußisch) noch nicht, die der schwächer dotirten Mehrzahl bleibt zwischen 2000 und 2600 Thlrn. Cour. (2400 und 3000 Thlrn. Preußisch) stehen, ohne die Schulgebäude und Lehrerwohnungen, welche letzteren in Flensburg für alle 5 Lehrer, in Schleswig zur Zeit für die ersten 4, in Husum für die ersten 3,

*) In Flensburg sind seit vorigem Jahre die fünf zuletzt genannten Fächer in der Hand Eines Seminaristen vereinigt; in Schleswig ist seit einigen Jahren ein eigener Turnunterricht mit einem dazu bestellten Lehrer eingerichtet.

**) Wohl wären hier auch noch andere, besonders die persönliche Stellung des Schulmanns angehende Puncte zu besprechen, die ich jedoch als für das Gedeihen der Hauptsache im Augenblicke minder erheblich bei Seite lasse. Ich verweise jedoch auf die Schrift von C. Hirzel, die Ansprüche des höheren Lehrstandes in Würtemberg auf volle Theilnahme an den Berechtigungen des Staatsdienstes, Stuttg. 1841., wo Manches berührt ist, was auch auf unsere Verhältnisse vollkommen Anwendung leidet. Ueber die Organisation von Seiten des Staats und die Lenkung der Schulen vergleiche man noch Bäumlein S. 144 ff. und Ingerslev S. 472 ff.

und so auch an den übrigen Orten meistentheils vorhanden sind, nur daß bald für eine oder zwei, bald für alle Stellen eine Miethsentschädigung gegeben wird. Wenn wir nun auch nicht dasjenige für uns geltend machen wollen, was Fr. Thiersch (Zustand des öffentlichen Unterrichts I, S. 457) behauptet, daß in Preußen für jedes Gymnasium im Durchschnitt die Summe von 12,000 Thlrn. (10,000 Rthlrn. nach unserm Gelde) für nöthig erachtet wird; wenn auch einzelne Gymnasien in Preußen, wie das Joachimsthalsche zu Berlin mit einer Gesammteinnahme von 45,460 Thlrn. und die Schulpforte mit 40,950 Thlrn., in ihrer Ausstattung den Etat kleiner Universitäten fast überschreiten, andere wie das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin 32,200 Thlr., das Pädagogium U. L. F. zu Magdeburg und die Ritterakademie zu Liegnitz über 24,000 Thlr., viele andere endlich, wie das Marien-Gymnasium in Posen, das Pädagogium in Putbus, die Ritterakademie in Brandenburg, das Friedrichs-Werdersche Gymnasium in Berlin, die Gymnasien zu Stettin, Magdeburg und Cöln (das katholische) eine jährliche Gesammteinnahme zwischen 12 und 20,000 Thlrn. haben: wir dürfen um so weniger diesen Maaßstab auf unsere Verhältnisse übertragen, als mit jenen Anstalten zum Theil in großartiger Weise Erziehungsanstalten und Pensionate verbunden sind, wie wir sie in unsern Provinzen noch gar nicht kennen; aber mit einer gewissen Billigkeit dürften wir doch wohl die Verhältnisse gewöhnlicher Gymnasien des Auslands in eine Parallele mit den unserer Gelehrtenschulen stellen. Schon ein ganz Bedeutendes könnte für das rechte, fröhliche Gedeihen derselben gewonnen werden, wenn die Einnahme derselben resp. auf 5000 und 6000 Rthlr. Cour. (6000 und 7200 Thlr. Preußisch) erhöht würde; nun aber haben z. B. in Preußen die Gymnasien zu Tilsit, Thorn, Marienwerder, Culm, Breslau (Friedrichs-Gymnasium), Glatz, Groß-Glogau (2), Leobschütz, Liegnitz, Neisse, Oppeln, Stargard, Prenzlau, Eisleben, Halle (Pädagogium), Roßleben, Cleve, Kreuznach, Wesel und Wetzlar eine größere Gesammteinnahme als 6000 Thaler Preußisch, und (abgesehen von den oben genannten) die Gymnasien zu Königsberg (alle 3), Braunsberg, Rastenburg, Gumbinnen, Danzig, Elbing, Conitz, Posen (Friedrich-Wilhelms-Gymnasium), Bromberg, Lissa, Breslau (Elisabeth., Maria-Magdalenen-G. und Leopoldinum), Gleiwitz, Cöslin, Stralsund, Greifswald,

Berlin (das französische Gymnasium), Potsdam, Brandenburg, Frankfurt, Züllichau, Erfurt, Halberstadt, Halle (Hauptschule), Münster, Aachen, Bonn, Coblenz, Cöln (Friedrich-Wilhelms-Gymnasium), Düsseldorf und Trier eine die Summe von 7200 Thlrn. Preußisch zum Theil bedeutend übersteigende Gesammteinnahme. Preußen hat außerdem 4 Progymnasien, deren Etat der Einnahme unserer kleinsten Gelehrtenschulen entweder völlig gleichkommt oder sie bedeutend übersteigt. Und um die allerniedrigsten Etats wirklicher Gymnasien in Preußen namhaft zu machen, so stehen nur die von Lauban, Cottbus, Schleusingen, Herford und Mühlhausen unter 4000 Thlrn. Preußisch = 3700 Thlr. Cour., die drei erstern dieser Summe sehr nahe kommend, unter der Summe von 3200 Thlrn. Preußisch = 2660 Rthlr. Cour., hat jedoch keine einzige Anstalt jener Monarchie einzunehmen; aber es gibt ja freilich außerhalb der Herzogthümer Schleswig und Holstein auch schwerlich irgend eine einzige bis zur Universität hin vorbereitende Anstalt, der in nicht mehr als vier Lehrstufen mit nur vier Lehrern ihre ganze Aufgabe zu erfüllen zugemuthet wird. Einzelne der oben genannten Städte, deren Gymnasialeinnahmen bei bedeutenderer Frequenz der Schüler auch weit ansehnlicher sind, haben zwar eine größere Einwohnerzahl als unsere; bei weitem die größere Zahl jedoch steht der Einwohnerzahl der betreffenden hiesigen Städte einigermaaßen zur Seite: unter 13,000 Bonn, Brandenburg und Tilsit, unter 12,000 Wesel und Neisse, unter 11,000 Glogau, Liegnitz, Thorn, unter 10,000 Prenzlau, Stargard, Greifswald, unter 8000 Cleve, Guben, Lissa, Cottbus, Kreuznach, Eisleben, Bromberg, unter 7000 Oppeln und Gumbinnen, unter 6000 Cöslin und Marienwerder, unter 5000 Leobschütz, Culm, Wetzlar und Gleiwitz, unter 4000 Rastenburg. Im Königreich Hannover kostet ein Gymnasium jetzt durchschnittlich über 6200 Thaler, *) in dem Kurfürstenthume Hessen aber, das unter den deutschen Provinzen wohl die jüngste Reorganisation seines gelehrten Schulwesens in fröhlichster Blüthe aufzuweisen hat, besitzt Cassel (31,000 Einw.) reichlich 10,000 Thlr., Fulda (9400 Einw.) 9—10,000 Thlr., Hersfeld (6500 Einw.)

*) Alle diese, wie die folgenden genauen Angaben sind dem statistischen Handbuche der deutschen Gymnasien von A. Theobald entlehnt, s. für die letzte Notiz dasselbe II, S. 147.

zwischen 8—10,000 Thlr., Marburg (7800 Einw.) hatte 1837: 5600 Thlr., Rinteln (3000 Einw.) 66—7200 Thlr., Hanau (14,700 Einw.) 8600 Thlr., mithin bei 618,000 Einw. im Kurfürstenthume kommt eine Summe von wenigstens 55,000 Thlrn. allein auf die Ausstattung seiner sechs Gymnasien. — Vergleichen wir mit diesen Resultaten die Gesammtausgabe für alle zehn Gelehrtenschulen in den Herzogthümern Schleswig und Holstein bei einer Gesammtzahl von 803,600 Einw., so erreicht dieselbe die Summe von 25,000 Rthlrn. Cour. (30,000 Thlr. Preußisch) wohl schwerlich, wovon ungefähr die Hälfte aus Staatsmitteln bestritten wird; daneben aber haben wir außer der mit 41,250 Rthlrn. Courant dotirten Landesuniversität und den beiden nur noch schwach ausgerüsteten Schullehrerseminarien keine einzige anderweitige Lehranstalt, sie heiße Realschule oder wie sonst auch immer, die dem Staate eine auch nur irgend namhafte Summe kostete.

Ich habe mir diese ausführliche Deduction nicht versagen können, da es sich hier um das allgemeine Recht eines der ansehnlichsten Bildungsinstitute des Staats handelt, das nicht ohne die innerlich verderblichsten Folgen verletzt werden darf; ich hoffe aber das wenigstens dadurch erreicht zu haben, daß die völlige Unzulänglichkeit der vom Staate für unsere Gelehrtenschulen ausgeworfenen Mittel klar daraus erkannt werde, daß mithin einem in seiner eingreifenden Wichtigkeit doch wohl allgemein anerkannten Zweige der öffentlichen Thätigkeit die gebührenden Mittel entzogen und zu anderweitigen Zwecken irgendwie verwandt sein müssen, deren Werth zu den hier gepflegten edelsten Gütern der Menschheit in keinem Verhältnisse stehen. Denn gesetzt auch, daß man über den Werth der Unterrichtsmittel verschieden urtheilen möge oder nach Neigung und Lebensrichtung dem einen oder anderen Zweige öffentlicher Lehranstalten den Vorzug gebe, endlich selbst auch, daß der Staat sich bewogen fände dem an denselben arbeitenden Lehrerstande in seiner Gesammtheit nach Reife und Tüchtigkeit der Bildung und Erfahrung noch nicht das volle Vertrauen zu schenken; die eine Einwendung muß jedenfalls am entschiedensten abgewiesen werden, als habe der Staat für diese Zwecke überhaupt kein Geld, da er ja doch offenbar keine höheren und schöneren Interessen zu verfolgen, keine wirksameren Mittel zu seiner eigenen Erstarkung und Beförderung anzuwenden hat, als wenn er die Anstalt mit der vollsten Lebenskraft ausrüstet, die ihm die leiten-

den Träger und festen Stützen des kräftigsten Theils an seinem inneren Baue, nämlich seines höheren christlichen und kirchlichen Lebens im engeren wie im weiteren Sinne, liefert. Gewiß wird der Staat, hat er sein eigenstes Interesse wohl verstanden, grade diesen Werkstätten der Bildung seine vorzüglichste Pflege angedeihen lassen; und so wie derjenige Staat immer der glücklichste und festeste sein wird, dessen kirchliches Leben in schönster und reichster Blüthe steht, so wird wiederum dieses selbst um so besser gedeihen können, je festere Grundlage in der Bildung und Vorbereitung desjenigen Standes gelegt wird, der es theils selbst vertreten und handhaben, theils durch Gesinnung und Streben über alle Glieder des Staats nach Maaßgabe seiner Kraft und Stellung weiter auszubreiten helfen soll.

6) Endlich müssen wir an diesen Wunsch nach einer reicheren Ausstattung des höheren Schulwesens von Seiten der Staatsmittel auch den einer von einem gemeinsamen Mittelpuncte ausgehenden Organisation des gesammten Schulwesens anschließen, damit alle die verschiedenartigsten Anstalten zur Bildung und Erziehung der sämmtlichen Lebensalter, Stände, Berufsarten, in den wirklichen Einklang zu zusammenwirkender Zwecke gebracht werden und in einander gehörig eingreifen können. Wie das Erziehungswesen überhaupt des Staats, und nicht der Einzelnen gewissenhafteste Sorge und ernsteste Angelegenheit ist, so kann auch nur eine das Ganze universell regelnde Thätigkeit von wirklichem Erfolge sein, alles sporadische Auftauchen auch noch so vernünftiger Zwecke und tüchtiger Kräfte trägt den Keim großer Störungen in sich selbst. Wenden wir dieß auf unsere Verhältnisse an, so fragte sich zunächst allerdings, ob nicht zuvörderst für das Volksschulwesen in dieser Beziehung, d. h. namentlich nach Lehrinhalt und Methodik, mehr Einheit und Zusammenhang neben Vermittelung richtigen Verhältnisses dieser Schulen zu einander und zu ähnlichen Anstalten, auch bei uns noch ein Mehreres zu wünschen sein dürfte; wir enthalten uns jedoch dieser als einer nicht unmittelbar hierher gehörenden Untersuchung. Indem aber die Volksschulen beides, allgemeine Vorbereitungsanstalten für die höheren Bildungskreise und in sich selbst abgeschlossene und vollendende Unterrichtsanstalten gewöhnlicher Volksbildung, sind, entsteht ein bedeutendes Mißverhältniß, indem sie den einen Theil ihrer Schüler in frühzeitigerem Lebensalter auf einem Standpuncte

zu entlassen genöthigt werden, zu dem sie den andern Theil erst nach längeren Jahren hinzuführen verpflichtet sind, und es würde daher, zumal da die Ueberfüllung mit Schülern sehr störend einwirken muß, die Errichtung einer eigenen Elementarclasse für die Gelehrtenschulen auch bei uns sich als eine mehr als wünschenswerthe Sache herausstellen, wenigstens doch da wohl fast unerläßlich sein, wo eine wirkliche vollständig ausgerüstete Gelehrtenschule besteht*). Vorzugsweise aber würde den Bürgerschulen, die bei uns in manchen, zum Theil kleinen, Städten als Rectorclassen oder unter anderem Namen erscheinen, eine größere Sorgfalt zuzuwenden sein, dergestalt, daß sie, wie das ganze Schulwesen, (außer der etwa nöthigen localen Inspection, wie sie bei den Volksschulen unentbehrlich ist und auch für alle Gelehrtenschulen besteht) unter eine gemeinsame Behörde für das Kirchen- und Schulwesen der Herzogthümer, als Zweig der Königlichen Provinzial-Regierung, gestellt würden, daß allen wo möglich ein gleiches oder doch wenigstens zu den übrigen Bildungsinstituten in zweckmäßige Beziehung gesetztes und wirksam eingreifendes Ziel gesteckt, daß sie von der Elementarschule genau und richtig abgegrenzt und das für sie gehörige Schulalter fest bestimmt werden, daß die vorhandenen Schulen dieser Art mit den nöthigen Lehrkräften versehen, wo sie aber noch ganz fehlen, sie nach Maaßgabe der örtlichen Bedürfnisse eingerichtet und zu zwei oder drei Classen erweitert werden mögen. *) Irre ich mich nicht, so beruht grade hierauf der größte Segen einer tüchtigen Entwickelung des Bürger- und Bauernstandes, stützt sich eben auf eine gediegene, von aller Ueberspanntheit und wissenschaftlichen Ostentation gleich weit entfernte Bildungsgrundlage in tüchtigem Wissen und Können Kern und

*) Dasselbe ist dringend empfohlen von Fr. Thiersch in den Verhandlungen der Philologen und Schulmänner in Gotha S. 35.

*) Ich kann nicht umhin hier auf den musterhaften Vorgang unseres Nachbarlandes Mecklenburg empfehlend hinzuweisen, das sich seit einer Reihe von Jahren grade in diesem Zweige des öffentlichen Unterrichtswesens durch trefflich angeordnete und mit Liberalität ausgestattete Bürgerschulen mit 2, 3, 4, ja 6 und 8 Lehrern, worunter immer 1 oder 2 studirte sind, die jedoch den methodologischen Cursus auf dem Seminar zu Ludwigslust gemacht haben müssen, einer großen Blüthe zu erfreuen hat; ich verweise hier, nur in der Kürze auf Zehlicke's Schulblatt für Mecklenburg und Schleswig-Holstein. II, 600 ff.

Kraft eines gesunden Volkslebens; darin ruht auch das Glück und der Friede der bürgerlichen Existenz, während durch ein verfrühtes Haschen nach vermeintlich wissenschaftlichem Stoffe der Sinn verbildet und das natürliche Streben aus den rechten Bahnen gerissen wird. Solche Bürgerschulen aber müßten in größerem oder geringerem Umfange je nach dem Zudrange zu denselben wenigstens in allen Städten und größeren Flecken unserer Herzogthümer sein *); an denjenigen Orten, wo Gelehrtenschulen sind, vertritt die untere Abtheilung sie in bester Weise. An dieselbe, wie an jede andere ihr gleichgeltende Bürgerschule würde sich eine Anstalt anreihen müssen, die, wie schon oben angedeutet ward, etwa von der Confirmation angehend und der oberen Abtheilung der Gelehrtenschule parallel laufend, für alle diejenigen Sorge trüge, die, statt in ein Fach des bürgerlichen Berufs sofort einzutreten, noch eine höhere Ausbildung in der Theorie der technischen Fächer erwerben wollen, deren praktische Ausübung sie sich zur Lebensaufgabe gemacht haben. Ein solches Realgymnasium oder höhere Realschule würde, an einem bedeutenden Handelsorte, wie in der Stadt Flensburg, errichtet, die Bedürfnisse einer ganzen Provinz vollkommen bestreiten können, da zu den höheren Studien auf diesem Gebiete immer nur die wenigsten sich geneigt und in Stand gesetzt finden, die jetzt denn freilich dasselbe auf dem kostspieligsten Wege und zum Theil im Auslande zu suchen genöthigt sind, die meisten dagegen nach allgemeiner Erfahrung auch künftig gewöhnlich schon mit der Confirmation in das praktisch zu erlernende bürgerliche Geschäft eintreten werden. So wäre auch von dieser Seite der ganze Kreis der verschiedenen Unterrichtsstadien bis zur Universität hin bestimmt und abgeschlossen, und es würde nur noch auch dafür eine feste Abgrenzung ihres inneren Verhältnisses zu derselben nothwendig sein, wie wir eine solche in der ganzen obigen Darstellung für die Gelehrtenschule gleichfalls vorausgesetzt oder verlangt haben.

*) Aehnliches fordert auch Rieck S. 59. Anstalten von mehreren Classen bedürfen jedenfalls eines wissenschaftlich gebildeten oder studirten Lehrers; pädagogisch aber müssen alle tüchtig vorbereitet sein.

Inhalt.

Einleitung		Seite	3.
§ 1.	Princip und Wesen der Gelehrtenschule	„	9.
§ 2.	Aufgabe und Ziel der Gelehrtenschule	„	12.
§ 3.	Die Einheit der formalen und materialen Bildung	„	16.
§ 4.	Die allgemeine Unterrichtsmethode	„	21.
§ 5.	Gliederung der Gelehrtenschule	„	26.
§ 6.	Aufgabe der sechsten Classe	„	29.
§ 7.	Aufgabe der fünften Classe	„	34.
§ 8.	Aufgabe der vierten Classe	„	38.
§ 9.	Aufgabe der dritten Classe	„	42.
§ 10.	Aufgabe der zweiten Classe	„	46.
§ 11.	Aufgabe der ersten Classe	„	49.
§ 12.	Außerordentliche Lectionen	„	58.
§ 13.	Uebersicht des Lectionsplans, nebst Rückblicken	„	63.
§ 14.	Die Repetitionen	„	67.
§ 15.	Der Privatfleiß	„	70.
§ 16.	Das kirchliche Leben der Gelehrtenschule	„	74.
§ 17.	Die Classenordinarien	„	81.
§ 18.	Die Classenprüfungen	„	86.
§ 19.	Die Bildung und Prüfung der Lehrer	„	92.
§ 20.	Resultate und Wünsche	„	100.

REESE LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Schleswig, 1842.
Gedruckt im Königlichen Taubstummen-Institut.

YE 24337

142076